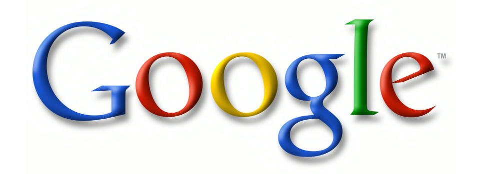
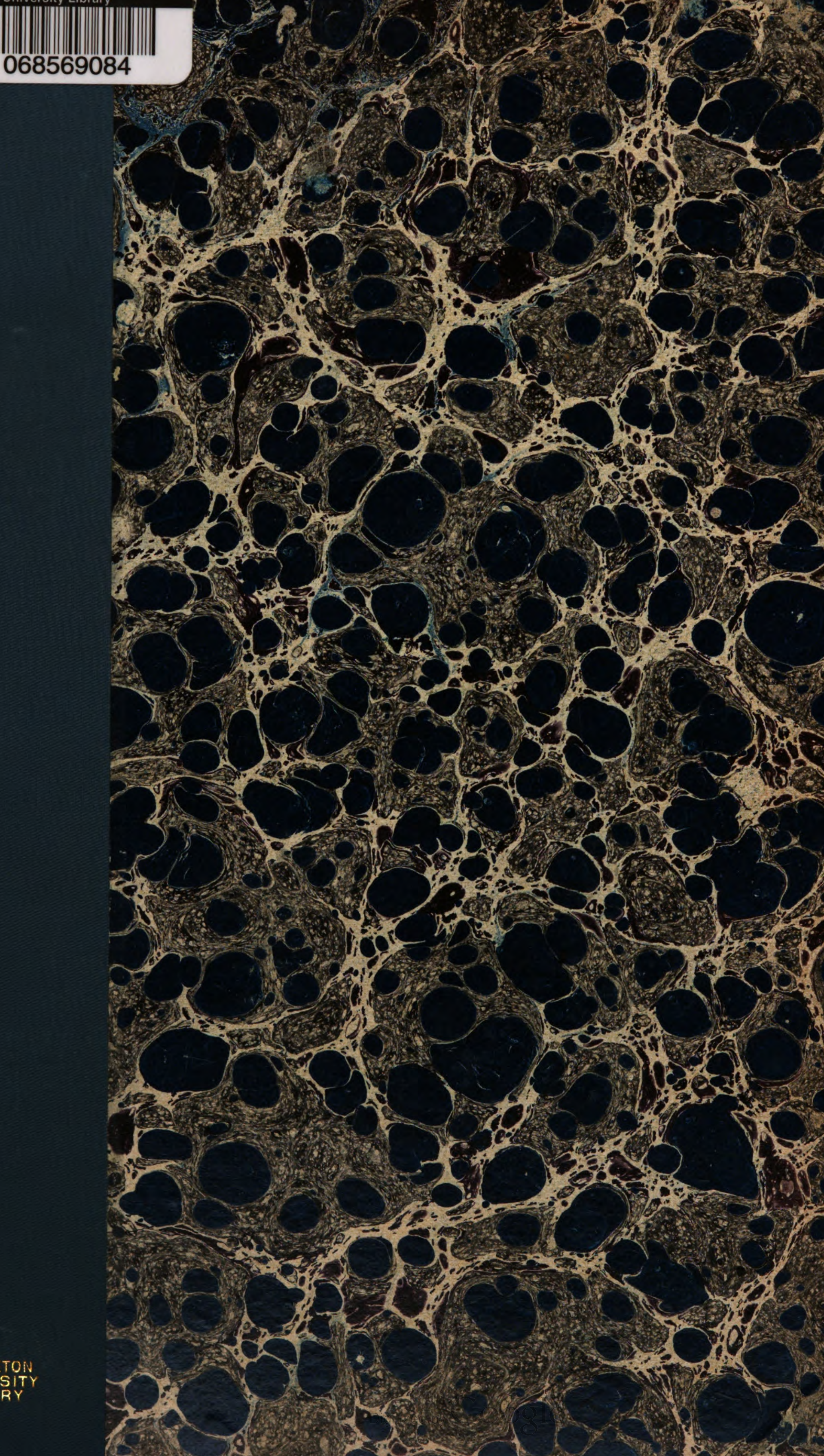

Google






VET TES EN
NOV TAM TVM
Dei
Sub Numine
Viget



Germanistische Abhandlungen

begründet
von
Karl Weinhold
herausgegeben
von
Friedrich Vogt

XX. Heft

Die Wortwiederholung

ein Stilmittel im Ortnit und Wolfdietrich A
und in den mittelhochdeutschen Spielmannsepen
Orendel, Oswald und Salman und Morolf

von

Walther Vogt

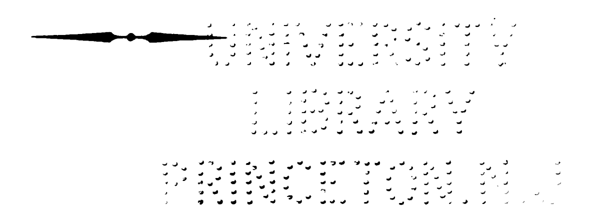
Breslau
Verlag von M. & H. Marcus
1902

Die Wortwiederholung

ein Stilmittel im Ortnit und Wolfdietrich A und in den mittelhochdeutschen Spielmannsepen Orendel, Oswald und Salman und Morolf

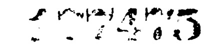
von

Walther Vogt



Breslau
Verlag von M. & H. Marcus
1902

Meinen lieben Eltern



Inhalt.





Einleitung.

§ 1.

5. ‚O moder‘, sede se, ‚moder!
mine augen dod mi der so we;
mag ick der nich gon spazeren
an de kant von de ruskende se?’

6. ‚O dochter‘, sede se, ‚dochter!
allene kanst du der nich gon,
weck up dine jüngste süster
un de sall met di gon!’

7. ‚Mine allerjüngste süster
is noch so n unnüsel kind,
se plücket wol alle de blömkes
de an de sekante sind.

8. Un plückt se auk men de wilden
un lett de tammen ston,
so segged doch alle de lüde,
dat hed dat künigskind don.’

9. ‚O moder‘, sede se, ‚moder!
mine augen dod mi der so we,
mag ick der nich gon spazeren
an de kant von de ruskende se?’

10. ‚O dochter‘, sede se, ‚dochter!
allene sast du der nich gon,
weck up dinen jüngsten broder!
un de sall met di gon!’

11. ‚Min allerjüngsten broder
is noch so unnüsel kind,
he schütt wull alle de vügel
de up de sekante sind.

12. Un schütt he auk men de wilden
un lett de tammen gon,
so segged doch alle de lüde,
dat hed dat künigskind don.’

13. ‚O moder‘, sede se, ‚moder!
min herte dod mi der so we,
lot annere gon ter kerken!
ick bed an de rucksende se!“

Uhland, Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder I, Nr. 91.
vgl. Erk-Böhme, Deutscher Liederhort I, S. 292 fg.

Die Strophen enthalten ein Zwiegespräch zwischen Mutter und Tochter (5—8), Bitte — abschlägige Antwort — Gegenrede. 9—12 wird es wiederholt; in Str. 13 erhält die Scene ihren Abschluss durch den Entschluss der Tochter, die sich dem Bescheide nicht fügen will. Die Bitte in Str. 9 ist eine wörtliche Wiederholung von 5. Die Antwort in 10 weicht nur in dem Worte *broder* von 6 ab; ebenso sind die Gegenreden 7, 8 und 11, 12 einander wörtlich gleich, abgesehen von den geringen Aenderungen, die die Einführung des Bruders statt der Schwester bedingt. Das ganze Zwiegespräch wird also mit unbedeutenden Verschiedenheiten wörtlich wiederholt.

Doch hiermit ist das Widerspiel der Wortgleichheiten noch nicht ganz beschrieben. Wie in der Bitte steht die gleiche Einführung der redenden Person — *sede se* — in der Antwort an genau entsprechender Stelle zwischen der wiederholten Anrede. Die Tochter nimmt aus dem Rat der Mutter den wesentlichsten Begriff — *dine jüngste süster* — resp. *dinen jüngsten broder* wörtlich wieder auf, und so spinnt sie auch durch die Wortwiederholung *plücket*, resp. *schütt* den Faden ihrer eignen Rede weiter. Str. 13 wiederholt den ersten Vers — *o moder, sede se, moder* — der Bitten genau, und die zweite Zeile, indem wieder, wie in der variierten Antwort der Mutter, nur ein Wort ersetzt wird, nämlich *augen* durch *herte*. Und wie die Tochter ihre Bitten mit den Worten *an de ruskende se* geschlossen hat, so schliesst sie das ganze Gespräch mit dieser Stimmung machenden Wendung, wiederum nur mit einer ganz kleinen Abänderung.

Die Variation und die Wortwiederholung sind die deutlichsten Stilerscheinungen dieser Strophen. So findet der aufmerksame Leser und Hörer noch in vielen deutschen Volksliedern die Wortwiederholung als Kunstmittel wieder. Man vergleiche in Uhlands Sammlung die Nummern 4, 15, 74, 95A $_{3\cdot4}$ $_{6\cdot7}$ $_{5\cdot8}$ u. s. w., 98, 99, 100B, 103, 113, 125, 132 u. a. Diese Eigenart haben die Dichter, welche den Volkston anschlagen wollten, sehr wohl beachtet. Uhland, Taillefer:

> Dann sprengt' er hinein und führte den ersten Stoss,
> Davon ein englischer Ritter zur Erde schoss;
> Dann schwang er das Schwert und führte den ersten Schlag,
> Davon ein englischer Ritter am Boden lag.

Das Schloss am Meer, der Ueberfall im Wildbad, Klein Roland und andere Balladen und Romanzen bieten noch manches schöne, wenn auch nicht so deutliche Beispiel. Vgl. auch Bürger, der Kaiser und der Abt.

§ 2. Das Stilmittel der Wortwiederholung an einer Stelle, wo der Eindruck des ersten Gebrauchs noch in der Erinnerung schwebt, wo also eine Beziehung zwischen den beiden Gliedern vom Hörer oder Leser gefühlt wird, ist keine Schöpfung unserer Volksliederdichtung des 15ten und 16ten Jahrhunderts. Schon in der Blütezeit der mhd. Litteratur war es ein wichtiger Faktor des Stils volksmässiger Epik. Es hat hier seine eigentliche Stätte

in den Spielmannsepen und den Mittelgliedern, die zwischen dieser niedersten und der höchsten Gattung der Volksdichtung stehen. Ich greife als zwei recht charakteristische Beispiele heraus Ortnit und Wolfdietrich A.[1]).

Der Stoff, der hier reichlich vorhanden ist, reizt zu eingehender Untersuchung, zumal sich von dieser zeitlich zurückliegenden Stelle aus der Ausblick auf die Entwicklung und Verwendung des Stilmittels bis zur Zeit des Volksliedes weiteren Arbeiten öffnet[2]).

Ich will daher, gestützt auf das ganze Material, das mir Ortnit und Wolfdietrich, Oswald, Orendel und Salmân und Môrolf bieten, erstens durch Zusammenstellung alles Gleichartigen das Wesen der Stilerscheinung zu bestimmen suchen, zweitens durch Feststellung der Unterschiede des Gebrauchs in den einzelnen Epen einen Beitrag zur Geschichte des Stilmittels liefern.

Ich umschreibe das Stilmittel so:

Wiederholung eines Wortes oder einer Wendung bei Wiederkehr desselben Begriffs oder Gedankens innerhalb eines Abstandes, der den deutlichen Eindruck der ersten Stelle noch nicht verwischt hat.

§ 3. Nach dieser Bestimmung wurden die angegebenen Epen durchsucht. Dabei war methodisch folgendes zu bemerken: Unser modernes Stilgefühl verbietet die Wiederholung des Ausdrucks in kurzen Abständen. Wir sind daher jeder Wortwiederholung gegenüber sehr feinfühlig. Das hat zur Folge, dass wir stets in Gefahr sind zu viel zu hören, dort noch den Wiedergebrauch als Wiederholung zu spüren, wo dem mittelalterlichen Hörer der

---

1) Ich berücksichtige nur die echten Aventiuren des Wolfd. A.

2) Für die Allitterationsdichtung hat Rich. M. Meyer in seinem Buche: Die altgermanische Poesie nach ihren formelhaften Elementen beschrieben Berlin 1889 in den Kapiteln V—VII das in Betracht kommende Material gesammelt. Da er es im grossen Zusammenhang einer umfassenden Beschreibung der formelhaften Elemente der altgermanischen Poesie bespricht, ist seine Stoffeinteilung anders als die der vorliegenden Monographie. Kettner sagt Einiges über Wortwiederholungen in den Untersuchungen über Alpharts Tod. Progr. d. Gymnas. z. Mühlhausen i. Thür. 1891. S. 28 ff. Weitere Litteraturangaben habe ich im Texte gemacht. Ausserhalb meines Themas liegt die Sammlung von Wortwiederholungen bei Gottfried von Strassburg Preuss, Strassburger Studien I, S. 28—33.

erste Ausdruck schon nicht mehr bewusst war. Hinzu tritt, dass uns infolge der Abweichung von unserem Sprachgebrauch ein Ausdruck auffallen und deswegen länger im Gedächtnis bleiben kann als den Zeitgenossen des Dichters, für die der Ausdruck vielleicht nicht im mindesten aus der gleichmässigen Wortfolge heraustrat. Beide Fehlerquellen vermehren das Material durch Stoff, der nicht dazugehört. Hier hat also grosse Vorsicht zu walten. So wurde vieles bei wiederholter Durchsicht ausgeschieden. Aber ich glaubte, doch lieber einmal die Grenze des Zweifelhaften überschreiten zu sollen, als durch zu grosse Aengstlichkeit die Vollständigkeit zu schädigen. Jedenfalls aber fordert die Gefahr, welche diese Fehlerquellen mit sich bringen, eine Feststellung der allgemeinen Bedingungen der Bemerkbarkeit der Wortgleichheiten.

§ 4. Es handelt sich um die Stärke des Eindrucks, den die Gleichheitsglieder hervorrufen. Diese kann beruhen

1. auf dem Begriffswert der gleichen Worte;

2. auf ihrem Lautwert; dieser ist wieder bedingt a) durch die Ausdehnung der Gleichheit, b) durch die vorteilhafte Stellung des Wortes (Geschlossenheit, Exponiertheit);

3. auf der Nähe der Glieder.

Die Reihen durchdringen sich. Je grösser der Lautwert der Worte ist, desto grösser ist, wenigstens im allgemeinen, auch ihr Begriffswert. So kann No. 1, wenigstens in einer kurzen Uebersicht, ausser acht gelassen werden. Das Moment der Nähe ist für alle Beispiele bedeutend. So sollen hier die Stärkestufen des Lautwerts allein besprochen werden. Ich wähle die Beispiele aus dem Wolfdietrich A.

1. Da sind zunächst Fälle bemerkbar, in denen eine Folge gleicher Worte in enger Geschlossenheit, oft eine ganze Halbzeile füllend, wiederholt wird.

12_2 ich weiz dich sô getriuwen = 12_4
28_1 sî dir liep daz kindelîn . . .
$_4$ und sî dir liep daz kindel . . .
54_4 die heize ich alle toeten . . .
55_2 die heize ich alle hâhen . . .
61_1 dô tete der vil getriuwe als in der künic hiez,
$_3$ dô tete der vil getriuwe als in sîn hêrre bat . . .
112_2 und wil ouch durch dich wâgen . . .
$_3$ und wil durch dich wâgen . . .

214_2 ich bin selbe schuldic dran.
3 ich bin selbe schuldic . . .
282_2 swâ dir sîn nôt beschiht.
3 swâ dir sîn wirdet nôt:

Vgl. $21_{1\cdot3}$ $31_1\cdot32_3$ $172_{2\cdot3}$ $286_{2\cdot3}$ $203_4\cdot204_1$.

2. Minder stark ist der Eindruck, wenn der enge Zusammenhang der Worte fehlt.

47_2 doch rât uns, hêrre Saben, daz wir im benemen den lîp.
rât wie werde dem kinde sîn schoener lîp benomen.
143_3 ir sult bêde wâfen schrîen drîstunt,
ir sult ez mit geschreie tuon den liuten allen kunt.
364_1 Sît aber dû die hêrren von mir hâst verlorn . . .
3 dû hâst von mînen schulden vlorn dîniu kindelîn.
426_1 ‚Ich wil des swern eide
3 . . . und wil in triuwe swern!'
478_2 do gesprach ûz dem boume diu küniginne rîch.
mit gremelîchem muote diu küniginne sprach . . .
402_3 ich râte dir daz beste . . . . .
. . . . . wilt du den lîp behaben.
403_1 Berhtunc, ich wil dir râten und wilt du gerne leben . . .
Vgl. $1_1\cdot2_4$ $65_{2\cdot4}$ $206_{2\cdot3}$ $238_3\cdot239_2$.

3. Sind der gleichen Worte nicht so viele, so bedarf die Wiederholung oft einer formellen Stütze. Eine solche ist die exponierte Stellung z. B. am Anfang des Satzes, die Anaphora, die ja natürlich auch für stärkere Gleichheiten bedeutsam sein kann.

32_1 er kumet vil dicke in nôt,
er kumet ouch vil ofte daz im nâhen ist der tôt.
34_1 Dô wuohs der junchêrre.
35_4 dô wuohs ouch vollichlîchen daz liebe kindelîn.
230_1 Des dankete im der valsche . . . . .
3 dô danktens alle gelîche Berhtunge von Mêrân.
247_2 bit in daz er belîbe mit sîn bruodern âne haz.
bit si dazs im ouch gerne geben sîn dritten teil.
248_1 Ich bevilh dir nâch mîm tôde . . .
4 und bevilhe dir mîn frouwen . . . . .
380_4 ich sihe ein fiuwer blicken . . .
381_3 ich sihe ouch dort ein lieht. Vgl. $367_{1\cdot3}$ $384_3\cdot385_4$
404_3 den eit er staete lie:
4 . . . . den eit gebrach er nie.

4. Fehlt die Stütze, welche die günstige Stellung gewährt, und ist die Gleichheit auf ein oder wenig Worte beschränkt, so ist sie am schwächsten. Hier beginnt das Gebiet, in dem man sehr oft zweifelhaft sein wird, ob das Beispiel in die Sammlung

gehört oder nicht. Weitere Gruppen zusammenzustellen, hat hier keinen Zweck, man muss eben vorsichtig prüfen und nach dem Eindruck entscheiden.

91_1 Ich weiz daz dich triuget dîn jungiu kintheit,
daz dîn toerschiu jugent dich dar în verjeit.
252_3 daz er in der bürge niemen niht vertruoc,
253_1 Ouch wart er in der bürge sô frevel und müelîch.
278_4 si muoste als arme rîten ze Berhtunge von Mêrân.
279_1 Si reit vil barmiclîchen unz zuo der porten în.
328_2 si bringent vil der vînde ûf daz gemerke breit . . . .
4 mit drîzic tûsend helden wil man uns daz gemerke wern.

Vgl. $171_{2\cdot3}$ $492_4\cdot493_1$ $478_4\cdot479_4$.

5. Zu diesen formalen Bedingungen tritt als eigentlich belebender Faktor die der Stärke entsprechende Nähe. In dem Verhältnis von Eigenstärke und Entfernung der Gleichheitsglieder kommen die Chancen der Bemerkbarkeit zum Ausdruck. Gross darf die Entfernung im allgemeinen nicht sein. Wenn eine ganze Nibelungenstrophe zwischen den Gliedern steht, so ist das schon Ausnahme.

I.
Allgemeiner Teil.

Der Einteilungsgrund.

§ 5. Die Wiederholung der Worte, wie sie die angeführten Stellen zeigen, ist für unser Sprachgefühl eine Willkürlichkeit. Damit ist noch nichts über die Wiederkehr der zu Grunde liegenden Begriffe oder Gedanken ausgesagt.

Der Verlauf der Handlung und der logische Gang der Erzählung ruft oft schon bald eine Vorstellung wieder hervor, und der Sinn verlangt dann einen sprachlichen Hinweis. Das ist den Dichtern des niederen Volksepos eine willkommene Gelegenheit, auch dasselbe Wort wiederzubringen. Wir würden sagen: . . . der Kämmerer kam. Als er den Herren sah . . . Oswalt (Ettm.) 468 ff. aber steht: *der kemerlinc kam gegangen. dô der kemerlinc den hêrren an sach, nû müget ir hoeren, wie er sprach.* Orendel befiehlt Vers 3333 „*Gênt an die kiele, degen lobesan!*“ Dass die Leute gehorchten, wird uns fast mit denselben Worten wiedererzählt: 3334 *dô giengent an die kiele allez daz dâ was.* In einer ganzen grossen Gruppe von Belegen gründet sich die Wortwiederholung auf die innerlich notwendige Wiederkehr des Gedankens. Hier liegt ein Widerspruch gegen unsere gewöhnliche Denkweise nicht vor, doch gegen unsere Ausdrucksweise.

Doch das mhd. Volksepos kennt auch eine Wiedererweckung des Gedankens, wo ein logischer Grund nicht vorhanden ist: die Variation der Aussage, die ja längst beachtet ist. Das ist die Wirkung eines uns nicht mehr vertrauten Stilprinzips. Wie an den logisch bedingten, daher notwendigen Gedankenwiederholungen, so erscheint die Wortgleichheit auch an den logisch nichtbedingten, also willkürlichen.

Wolfd. 112_2 und wil ouch durch dich wâgen allez daz ich hân.
ich wil durch dich wâgen mîn wîp und mîniu kint.

Der grosse Unterschied in der begrifflichen Grundlage der Wortwiederholungen ist zum Prinzip der Einteilung zu machen. Er teilt das Material in zwei Klassen:

Wortwiederholungen bei notwendiger und bei willkürlicher Gedankenwiederholung.

Kapitel I.

Wortwiederholung bei notwendiger Gedankenwiederkehr.

§ 6. Das Kriterium ist das Bedürfnis eines sprachlichen Hinweises. Dieser ist in der Regel überall nötig, wo der Gedanke oder Begriff in raschem Wechsel in verschiedener Situation oder, wo diese dieselbe ist, in verschiedener grammatischer Funktion auftritt.

A. Verschiedenheit der Situation.

Da mir ein bequemer Ausdruck fehlt, muss ich das Wort Situation hier in ganz engem Sinne fassen. Ich bezeichne es also mit Wechsel der Situation, wenn ein Begriff oder Gedanke in Rede und Gegenrede, in Rede und in Erzählung, im zweiten Teil einer durch eine andere redende Person oder Ereignisse unterbrochenen Rede wiederkehrt.

Rede und Gegenrede.

§ 7. In dieser Gruppe ist die Notwendigkeit der Gedankenwiederkehr besonders schön zu sehen, denn Rede und Gegenrede sind immer wechselseitig bedingt, am meisten Frage und Antwort, wo jeder Punkt der Rede seine Entsprechung in der Gegenrede fordert. Sonst ist das Gedankenband loser, aber mindestens in einem Begriff sind die Glieder doch verknüpft, und mag der nun ausdrücklich bezeichnet oder flüchtig übergangen sein, vorhanden und wirksam ist er jedesmal.

1. Die Rede enthält eine Frage.

Ortnît.

154_4 . . . „wenne wilt die wârheit sagen?"
155_1 „ich sa|ge von dîner muoter niht wan die wârheit."
165_4 er sprach ûz zornes munde „und bin ab ichz dîn suon?"
166_1 Mit zühten sprach der kleine „du bist mîn kindelîn."

554_2 dô sprach diu frouwe in jâmer „bî wiu gedenke ich dîn?“
„bî maneger naht vil guoten du mîn gedenken solt.“

Wolfdietrîch A.

64 „wem sol ich mîne liute und mîne bürge lân?
7_1 Mîn lant und mîn erbe, ouch mîn künicrîch
und mîn liebe frouwen?“ sprach Huge Dietrîch.
dô sprach der vil getriuwe „wer möhte ez baz behaben?
bevilh ez mîme gesellen, dem herzogen Saben,
8_1 Elliu dîniu rîche, diu dir undertaenic sint,
dar zuo mîne frouwen und dîn vil lieben kint.“
478_3 mit gremelîchem muote diu küniginne sprach
„wer hât dir erloubet ditz ligen und den gemach?“ . . . .
479_3 der Krieche sprach mit vorhten „waz mac ez dir geschaden?
ich bin mit ungemache an dise stat geladen.“

Diese Stelle berührt jedenfalls die Grenze der Bemerkbarkeit.

504_1 . . . . . frouwe, ist dir iht bekant,
welhen wec man rîtet in der Lamparten lant?“
„du vindst deheine strâze, rît niuwan bî dem mer,
du sihest Lamparten schiere . . . .“

Gröbere Beispiele liefern die Spielmannsepen.

Orendel.

860 „welhez ist diu maget hêre
über daz land und burg zuo Jêrusalême?“
Er sprach: „sihstu an der zinnen stân
zwelf megte wolgetân?
die mitten under in stât
und einen zobeln mantel umbe hât
daz ist die maget hêre
über daz lant und burg zuo Jêrusalême.“
942 „Nun sag du mir, degen küene,
verlierstu mir mîn ros und schilt grüene,
sage mir, du ûzerwelter man,
waz sol ich darumbe zuo gelte hân?“
Dô sprach der Grâwe Roc:
„Ich sage iuch, hêr, weiz got,
ich sage dir degen küene,
verlier ich dir dîn ros und dîn schilt grüene,
ich sage dir, künic lobesan,
für einen eigen knecht soltu mich hân.“

2083 Held bistu iendert wund
oder bistu noch wol gesund?“
2087 er sprach: „frouw Brîd, ich bin nit wund,
ich bin noch rechte wol gesund.“

Oswalt.

1891 sant Oswalt vrâget in der maere,
wie dem vride in Engellande waere?
er sprach: „vride und guot gemach ist dâ heim in Engellant.“
2195 „hât iuch ieman ze boten her gesant?“
2199 „zwâr uns hât nieman gesant her.“

Salmân.

208 Dô sprach die kuniginne hêr
„[waller] kême dû ie gein Jê-
rusalê?
gesêhe dû ie kunig Salmân
und Môrolf sînen bruoder
den tugendhaften dinstman?“

209 „Ez sint siben jâr, kunigîn hêr,
dô was ich zuo Jêrusalê,
dô sach ich [den] konig Sal-
mân
und Môrolf sînen bruoder
beide trûrenclîchen stân . . .“

629_4 „weist du icht in mînes
hêren burg
daz dû zuo spîse wollest hân?“

630_1 „Dîner spîse enger ich niet . . .“

Vgl. Ortn. $142_{1\cdot2}$ $220_2\cdot221_1$ $246_2\cdot247_4$ $80_4\cdot81_1$ Wolfd. $62_{3\cdot4}$ in fingierter Frage und Antwort[1]). Osw. 1165—1170·1176 ff. Salm. $79_1\cdot80_3$ $230_4\cdot231_4$ $678_4\cdot679_4$ $704_4\cdot705_3$.

2. Die Rede enthält eine Bitte, Aufforderung oder einen Befehl.

Ortnît.

36_2 „sô nim von mir ze stiure fünf tûsent küener man . . .“
37_2 „dû hâst mich wol gestiuret ûf lobelîchen strît.“
(vgl. hierzu $39_2\cdot40_2\cdot41_4\cdot43^1$)

132_1 Mit zühten sprach der kleine „nu gewer mich einer bete
durch aller künige wirde, ê daz ich von dir trete.“
dô sprach der künic Ortnît „waz mac diu bete sîn?“

155_4 „gip mir des dîn triuwe, daz du mir iht entuost.“

156_1 Dô sprach der Lamparte „ich wil dirs mîn triuwe geben . .“

Wolfdietrîch.

10_1 Er sprach ze sîner frouwen „nu mîn hêrre sî geriten,
nu solt du niht zürnen, ich wil dich etewes biten.“
si sprach gezogenlîchen „ich zürne wider dich niht.“

238_3 er sprach „hêr künic ergetzet dise geste ir schaden.“

239_2 „ich wils ir schaden ergetzen“ alsô sprach diu künigîn.

299_4 „ir sult mich dar wîsen dâ mîne friunde sint.“

300_3 „ich kan dir niht bewîsen nu mêre der friunde dîn.“

Als Beispiel grösserer Entfernung diene

28_1 Dô sprach er zuo der frouwen „sî dir liep daz kindelîn,
sô behalt unz an sîn alter daz toufgewacte sîn . . .“

30_4 „sô wil ich imz gerne behalten“ alsô sprach daz wîp.

---

[1]) Die Stelle ist m. E. besser zu lesen:
„ . . . . wâ naem duz kindelîn?
62_4 dû naemez von dem tiuvel!“ „nein“ sprach diu künigîn.
die Hs bietet 62_4 namests. Es ist nicht notwendig die Negation zu ergänzen und das Verbum als Konjunktiv aufzufassen. Der erregte König stellt die Frage und beantwortet sie sofort selbst im gewünschten Sinne.

Zweimal wechselt zwischen 28_1 und 30_4 die redende Person und die Gleichheit ist nicht stark, trotzdem empfinde ich diese Wortwiederholung sehr deutlich.

Orendel.

50 „Rîcher künig Hêrôdes,
hiute solt dû mir lônen [des]
alles des dienstes sô ich dir hân getân . . .“
60 Dô sprach der künig Hêrôdes:
„Dâ mit sî dir gelônet [des.]“

524 „dû bist ein rouber und ein diep . . .“
530 „ir sprechent, ich sî ein rouber und ein dieb:
wizzent daz mir stelen nie wart lieb . . .

Oswalt.

318 „daz understande got der guote,
sterbe im sîn alte heidenîn,
er welle selber zeiner frouwen nemen die tohter sîn.“
do sprach der vürste wolgetân:
„daz sol got selber understân,
„daz der heiden niht zeiner vrouwen neme die tohter sîn,
si sol werden zeiner kristîn.“

1118 „nu kom her widere mit dem lieben hêrren dîn . .“
1121 er sprach: „mit mînem lieben hêrren
kom ich herwidere rechte gerne . . .“

Salmân.

574 „eine botschaft solte ich werben,
mochte ich den urloup von dir hân.“
581 Dô sprach der kunig Salmân
[„sage an waz dû wollest],
den urloup solt dû von mir hân.“

1645 „edeler kunig lobelîch,
durch aller frouwen êre
mache mich dîns guotes rîch.“
1651 Dô sprach der kunig Salmân
„durch die freude die ich von frouwen hân
gibe ich dir [mîns] guotes nit zuovil . . .“

2934 „entslûz mir die porten . . .“
2945 „dar umb entslûz ich ûch vil gern.“

Der Sache nach gehört hierher
2912 er huop sich zuo der porten
und liez sich den dorwechter ûz lân.
2921 Dô sprach der heidenische man
„nu getar ich nieman ûz lân . . .“

Vgl. Ortn. 579_4·580_2 Wolfd. 16_4·17_2 $481_{2\cdot4}$ 494—97 1341·1351 Or. 3524·3528 Salm. 24·25·26 $370_{2\cdot4}$ 684_3·685_2

3. Die Rede enthält eine Aussage.

Ortnît.

563 „der segelwint ist boese, ez ist noch niht varens zît.“
„ich var, als du gebiutest“ sprach der künic Ortnît.

224_3 „der mir dâ helfen solde von den sorgen mîn,
der ist mir ze verre: ich hân dort vergezzen sîn "
225_1 Mit zorne sprach der Riuze „du hâst doch alle die,
die dir dâ helfen solden, die hâst ouch bî dir hie . . ."
231_4 dô sprach der Lamparte „ich wil dir guotiu maere sagen."
232_1 „Sage imz ûf mîn triuwe" sprach aber Alberîch.
370_1 Die heiden riefen lûte„ . . .
$_3$ du solt disem künege dîn tochter gerne geben . . ."
371_1 Dô sprach des küneges frouwe, diu guote heidenîn,
„du möhtest wol dem künege geben die tohter dîn . . ."
533_2 „nu muoz ez got, erbarmen, daz in niht sluoc mîn hant . . ."
$_4$ „daz muoz got erbarmen" sprach aver diu künigin.

Wolfdietrîch.

11_3 er sprach valschlîchen „diu bete ist ûfgeschoben . . ."
12_1 Dô sprach diu wol gezogene „diu bete erloubet sî. . . ."
17_4 „gewehenest dus ie mêre, ez gêt dir an dîn leben."
18_4 „ . . . und sagt siz mînem hêrren, ez gât mir an den lîp."

Die Stelle ist interessant: 17 ist Rede der Königin, 18 Selbstgespräch Sabens.

49_4 er sprach „ich wil dir volgen, du hâst guoten rât gegeben."
50_1 Dô sprach aber Saben „des râts tuon ich mich abe . . ."
352_2 „dir und Berhtunge well wir fride geben . . ."
$_4$ Berhtunc sprach „valscher hovewart, er gert dîns frides niht."
416_1 „Sît du niht wilt erwinden" sprach Berhtunc von Mêrân,
du wellest helfe suochen, sô weiz ich einen man:
waer er uns niht ze verre, er lôste uns hie mit her."
„den selben wil ich suochen, und waere er über mer . . ."

Orendel.

655 alsô sprach der vischer dô zuo hand:
„Daz vergelt uns got der guote
und Marîa, sîn liebe muoter!"
Dô sprach des vischers wîb
„Got vergelt dirz, kleid sînen lîb!"

Oswalt.

679 nû sprach ein ander merwîp:
„wân daz ist nû an der zît,
daz wir wellen kurzwîl trîben . . ."
685 er (der rabe) sprach zuo den merwîben:
„kein kurzwîl ich ne kan niht trîben . . ."

845 „ und ir wellet mir denne vride geben,
minem lîbe und ouch mînem leben . . ."
853 „dannoch ne kan ich dir niht versagen
du muost mînen staeten vride haben."

Salmân.

51_3 „mochten wir einen boten haben,
der dem kunige Salmân
von uns gedurste widersagen . ."
53_1 Dô sprach der herzog Eliân
sô wil ich widersagen dem kunig Salmân . . ."

112_2 „ez duot mir hûte und imer wê“
sprach die frouwe wolgetân,
„daz ein so rîcher furste
zuo fuoze sol von hinnen gân.“
113_1 Dô sprach der heidenische man
„ich mag zuo fuoze vil wol gân . . .“

353_1 „Ich hân in in der heidenschaft begraben . . .“

4 er sprach gezogentlîche
„nû sage mir [furbaz, dû] wallender man,
354_1 wâ hâst dû in [in der heidenschaft] begraben? . . .“

714_4 „sie hât der kunig Princiân
verwirket in ein clôse: . .“
715_1 Dô sprach der kunig Salmân
„Môrolf, dugenthafter man,
war umbe hât er die kunigîn
verwirket in ein clôse?“

Vgl. Ortn. $73_4 \cdot 74_4$ $270_{2\cdot 3}$ $512_{1\cdot 3}$ Wolfd. $126_4 \cdot 127_2$ $315_{4\cdot 1} \cdot 316_{3f.}$ $328_3 \cdot 329_4$ $347_{1f.}$ $380_4 \cdot 381_3$ $482_4 \cdot 483_3$ $485_{2\cdot 4}$ Osw. 275·280 Salm. $583_5 \cdot 584_2$ $535_2 \cdot 536_2$.

4. Die gleichen Worte werden in der Gegenrede im [vorausgestellten] Nebensatz wiederholt[1]).

Ortnît.

17_4 „ich widerriete ez gerne: du bist mîner swester kint.“
18_1 „Swer mir daz widerraetet, dem wirde ich nimmer holt . . .“
Vgl. dazu $23_{3f.} 24_1$.
77_2 „ich muoz nâch âventiure rîten in den walt . .“
78_2 „und suochest âventiure, ich wil dir mîn stiure geben . . .“
182_4 „wil du daz ich dir diene, so erzürne niht daz wîp.
183_1 Ich gibe dir mîn triuwe, und erzürnst die muoter dîn,
sô müeze wir gescheiden immer mêre sîn.“
dô sprach der Lamparte „gern leist ich dîn gebot.
ê daz ich si erzurnde, ich erzurnde ê lieber got . . .“

Wolfdietrîch.

13_4 „er kumet doch nimmer widere: nu lâ mich bî dir ligen.“
14_4 „und sent in got herwidere, ich klagez dem hêrren mîn.“
188_2 „nein, ich stân hie gebunden als ein helfelôser man.“
er sprach „bist du gebunden, und hâst mir daz verholn,
gelîche einem diebe, wâ ist daz du hâst verstoln?“
284_3 si sprach „wir müezen suochen die friunde als wir si haben:
mîn kint hânt mich verstôzen und hât in daz gerâten Saben.“
285_1 „Des lône im got von himele, daz er iuch verstôzen hât . .
3 swer getriuwen friunden volget, des volgen wirt vil guot . . .“

---

[1]) Vgl. § 11_1

Orendel.
3246 „ich nim dich nimmer zuo
einem man.“
3251 „ . . . dar zwischen wil ich si
zwingen,
die vil stolzen küniginne,
daz si dich nemez uo einem
man . . .“

Oswalt.
172 „nû rieten wir iu daz beste
gerne,
nune kunnen wir iu gerâten
niht . . .“

185 er sprach, als uns daz buoch ver-
giht:
„ne kunnet ir mir denne ge-
râten niht,
sô sult ir heim ze lande varn; . . .“

Salmân.
7213 „dû hâst mir doch dîn trûwe
gegeben,
obe ich si herwider brêchte,
daz ich ir nême hie daz leben.“
7224 „. . . und bringest dû si her-
widere,
sô richte selber uber ir leben.“

Vgl. Ortn. $79_{2\cdot4}$ $133_4 \cdot 134_2$ 285_{2}f. $262_4 \cdot 263_2$ $474_4 \cdot 475_3$ $560_3 \cdot 561_1$ Wolfd. $133_3 \cdot 134_2$ $226_4 \cdot 227_1$ $261_{1\cdot2}$ $273_4 \cdot 274_3$ $407_4 \cdot 408_2$ $414_4 \cdot 415_4$ $504_{2\cdot3}$ f.

§ 8. In unterbrochener Rede.

Als Wechsel der Situation möchte ich es auch bezeichnen, wenn eine Person einen Gedanken ausspricht, dann durch die Rede einer andern Person oder durch den Gang der Ereignisse neuer Stoff herbeigeführt wird, und der erste Sprecher nun auf Grund der veränderten Voraussetzungen dem Gedanken noch einmal Ausdruck verleihen muss. Natürlich handelt es sich auch hier um geringe Entfernung.
Aus Ortnît führe ich aus

239 „Entriuwen“ sprach der Riuze, „des hoer ich dich nu jehen,
sol ich daz gelouben, ich muoz alrêrst besehen.“
dô sprach der Lamparte „hoerest du sîn niht?“
„ich weiz niht waz ez meinet unz ez mîn ouge an siht.“

Yljas glaubt nicht ohne weiteres, dass der unsichtbare Ratgeber ein Zwerg ist; er will sehen. Ortnît meint, er könne sich mit dem Hören zufrieden geben, und, um seiner Meinung Geltung zu verschaffen, muss Yljas noch einmal sagen, dass er nur seinen Augen traut.

Wolfdietrîch 107 ff. Berhtung hat das Kind ausgesetzt und beobachtet, wie kein wildes Tier ihm die Nacht über einen Schaden gethan hat. Das muss er für ein göttliches Zeichen halten (105_3); da darf er dem Kinde auch nicht ans Leben gehen.

107_3 dô sprach der reine gnote „ich wil fristen dînen lîp:
ich wil durch dich wâgen mîniu kint und ouch mîn wîp.“

Aber der Alte ist eine vorsichtige Natur. Kaum scheint er überzeugt, so kommen ihm die alten Zweifel aufs Neue 108_1ff. Er verlangt den ganz sicheren Beweis durch die Kreuzesprobe, die nicht trügen kann, dass das Kind nicht vom Teufel behütet ist 108_3 f. Die Probe gelingt, und nun erst ist Berhtung seiner Sache sicher, und der Entschluss, den Knaben zu retten, findet wie das erste Mal seinen Audruck in den Worten

110_4 ich wil dich lenger fristen . . . . .
112_2 und wil ouch durch dich wâgen allez daz ich hân.
ich wil durch dich nu wâgen mîn wîp und mîniu kint..

Der Inhalt des Wechselgesprächs Wolfd. 154—156 steckt in folgenden Zeilen:

154_3 „ . . . du muost doch über in schrîen:. er nam dir dîn kindelîn.“
„nein ich ûf mîne triuwe“ alsô sprach diu künigîn.
156_3 „wilt du niht über in schrîen, ich nime dir dînen lîp.“

Salmân 258_3 sagt Salmê zu Môrolf *dû bist Môrolf Salmâns man.* M. leugnet das natürlich 259, und so muss die Königin ihre Meinung noch einmal sagen:

260_2 „dû bist Môrolf, Salmâns man.
dû brantest mich [durch die hant], daz dete mir wê: . . .“
vgl. Salm. $176_{2\cdot4}$.

§ 9. Rede im Wechsel mit Erzählung.

Ich führe hier Beispiele auf, in denen Rede und Erzählung denselben Stoff verarbeiten, sei es, dass in der Erzählung eine Thatsache gegeben wird, zu der die redende Person ihrer Eigenart entsprechend Stellung nimmt, sei es, dass der Inhalt der Rede in der Erzählung der Scene entsprechend behandelt wird. In beiden Fällen ist die Wiederkehr des Gedankens oder Begriffs für die Fortführung der Geschichte notwendig.

1. Die Rede geht voran.

Ortnît.

8_1 Dô sprach der künic edele „nu râtet, mâge unt man, . . .
3 wâ ich ein frouwen vinde, diu mir genôzsam sî,
daz ich von ir geslehte der schame belîbe frî?“

9_1 Dô sàzens an dem râte wol ze fünf tagen
und enkunden für die wârheit dem künege niht gesagen,
wâ sie ein frouwen funden, dier mit êren möhte nemen,
daz si sich ir râtes hernâch niht dorften schemen.
58_3 „sô leistet iuwer triuwe, die ir mir habt gegeben . ."
59_1 Diu triuwe wart geleistet . . .
342_2 „und suochen wir die tôten, daz ist gewizzenlîch,
die wol genesen kunnen under diseme her,
die sende wir in barken zuo den kielen ûf daz mer."
343_1 Dô giengens unde suochten, den leide was getân,
und funden undern kristen wan fünfhundert man,
die wol genesen mohten . . . . .

Wolfdietrîch.

108_4 er sprach „und bist ein tiuvel sô brichet ez dîn hant."
109_2 daz kint was sô gehiure, daz ezz niht stecken liez.
ez schowetz an manegen enden, vil lange ezz ane sach
und het ez in der hende, daz ez niht zerbrach.
298_2 „warnt iuch eins andern swertes, ditz wil ich selbe tragen"
er truoc vil zornicliche daz swert in sîner hant.
335_3 „des sol sich hiute getroesten der ritter und der knecht . ."
336_2 die sich dô strîtes trôsten, die wurden alle frô.

Orendel.

1914 si sprach: „mesner liut mit schalle!
ich muoz die tempelhêren haben alle."
die glocken beten einen grôzen schal,
die tempelhêren kâment al.

3333 „ . . Gênt an die kiele degen lobesan!"
Dô giengent an die kiele allez daz dâ wâs . . .

Der Sache nach gehört hierher auch
Or. 3814 Der künig hiez balde entspringen,
im ein guot slâftrunk bringen.
Dûriân, der schoene wîgant,
brâhte im ein slâftrunk zuo hant.

Osw. 464 und hiez den kemerlinc bringen here,
als er im sîn erdâhte.
vil balde man im den kemerlinc her brâhte.

Vgl. Salm. $97_3.98_1$ $491_2.492_1$.

Oswalt.

186 „ne kunnet ir mir denne gerâten niht,
sô sult ir heim ze lande varn.
der milte got müez iuch bewarn."
189 der hôchgelobte degen
begunde dem râte urloup geben.
dô in daz urloup was bekant,
dô vuoren die hêren heim ze lant.

Salmân.

53_2 „sô wil ich wider sagen dem kunig Salmân

und wil ûf die burg hindan . . ."
54_4 er huop sich gegen der burge [hindan],
er wolte dem kunige widersagen.

376_2 „heiz ûf sliezen die kamenâten dîn, . . ."

377_2 er hiez ûf sliezen die kamenâten dô.
730_3 „hôrest dû, sun Madelger,
lege an ein nebelkappen
und gang balde fur den berg . . ."
731_3 Madelger das wilde getwerg
leite ane ein nebelkappen
und huop sich fur den holen berg.

Vgl. Ortn. $361_3 \cdot 362_1$ $367_{3f} \cdot 368_{3f}$ $584_{1.3}$ Wolfd. 59_4. 61_2 $60_2 \cdot 61_4$ $91_{3f} \cdot 93_{3f}$ $217_{3f} \cdot 218_{3f}$ $329_1 \cdot 330_2$ $404_1 \cdot 406_1$ $464_3 \cdot 465_1$ $468_2 \cdot 469_4$ Salm. $113_4 \cdot 114_1$ $309_1 \cdot 310_1$ $341_{1 \cdot 4}$ $371_1 \cdot 372_2$ $562_4 \cdot 563_2$ $614_3 \cdot 615_1$ $680_{4f} \cdot 682_2$ $685_3 \cdot 686_1$ $747_3 \cdot 748_1$

2. Die Erzählung geht voran.

Ortnît.

217_4 er sach die burc ze Suders und des heiden houbetstat.
218_1 Er rief in lûter stimme „waz sol uns geschehen?
ich hân ze Sürîe daz wîte lant gesehen
und ouch die stat ze Suders."
337_4 die wol genesen waeren, die machte er ungesunt.
338_4 „sumelîch die wol genaesen, die laet er niht leben."

Wolfdietrîch.

19_3 si was ein heideninne und geloubte doch an got . . .
20_4 „nu du an got geloubest ich sol dir guotiu maere sagen."
179_4 die hende man im vaste hinder sînen rucken bant.
180_1 Er sprach: „sol man mich binden als ein übersagten diep?"
238_2 sîne helde er dô für brâhte, mit den er gevangen wart.
er sprach „her künec ergetzet dise geste ir schaden.
si wurden mit mir gevangen, ich hete si ouch her geladen."

Aus den Spielmannsgedichten weiss ich nicht mehr zu bringen als

Salmân.
250_2 die kunigîn schoute die nachtigal,
bit si der schâchzabelsteine vergaz.
dà mit erwerte er ir daz spil.

Môrolfs kurzewîle
wart vor der kunniginne vil.
251_1 „Frouwe, ist dir daz spil erwert,
hât der [ellende] bilgerîn sîn houbt ernert."

Vgl. Wolfd. $200_3.201_2$ $218_4.219_4$ Sachlich gehört an diese Stelle

Orendel.	
3640 Dô ward der Grâwe Roc bestanden in der wilden heiden landen.	Des Grâwen Rockes liute wisten nit die mêre, daz ir hêr in dem land bestanden wêre . . .

B. Verschiedenheit der Function.

§ 10. Rein grammatisch bedingt ist der Hinweis auf einen voraufgehenden Begriff, wenn der Begriff in einer neuen Funktion auftritt. Diese kann nun schon darin liegen, dass die Satzart, in der er wiederkehrt, anders ist als die erste, also dass z. B. ein Begriff erst in einem Hauptsatz, dann in einem Nebensatz erscheint. Hier braucht das betreffende Wort nicht selbst eine andere Funktion zu haben und deswegen einen sprachlichen Hinweis zu verlangen; es kann, so wie es war, in andere grammatische Beziehungen hineingestellt sein. In der Regel ist der erste Satz ein Hauptsatz, während der zweite in konditionaler, oder allgemein relativer Beziehung auf dessen Inhalt zurückgreift.

§ 11. 1. Der Begriff oder Gedanke erscheint in einem Konditionalsatz wieder.

Ortnît.

104_2 der eine lachete lûte, dem andern was ninder sô . . .
105_2 und hiete er niht gelachet, sô hietern niht überkomen.
182_4 „wil du daz ich dir diene, so erzürne niht daz wîp.
183_1 Ich gibe dir des mîn triuwe, und erzürnst die muoter dîn,
so müeze wir gescheiden immer mêre sîn.“
329_3 ze tôde sluoc er alle, unz er niht mêre vant.
hiet er iht mêre vunden, si hiet ouch ertôt sîn hant.

Wolfdietrîch.

203_4 „hêr pfafe, nu saget mir rehte waz dar ane geschriben sî.
204_1 und saget ir mir niht rehte waz an dem brieve stê,
ich nim iu iuwer pfarre . . .“

Damit ist unmittelbar zu vergleichen:

302_4 „Sô saget mir wâ der sturbe oder wâ der sî gewesen,
und saget ir mir unrehte, ich lâze iuch niht genesen.“

490 kreuzen sich Beispiele dieser Art:

„Daz ich dir versage sô schiere, daz lâ dir niht wesen zorn.
ich hân dich und alle frouwen unz an mînen tôt versworn.
ob du begünnest zürnen, wie solte ich mich ernern?
naem aber ich alle frouwen, dannoch muoz ich dich verswern."

314_1 „Uf den wil ich dir helfen . . .
3 sol aber ez dir iht helfen . . . .
. . . . . du solt mir daz verloben . . ."

Orendel.

1 Alsô guot die wîle was,
daz der heilige Crist geboren wart,
alsô guot was ouch die wîle,
daz geboren wart die kunigîn sant Marîe;
5 und wêr der heilige Crist nit geborn,
sô wêre manige sêle verlorn.

Die Prosa hätte wohl gesagt: sonst wäre manche Seele verloren gewesen. Zeile 5 ist nicht nötig.

263 „und sehent daz ir keinen man zwingent
über sînen frîen willen . . .
270 Ist ez, daz ir deheinen man zwingent
über sîn selbes muotwillen,
ertrünke er ûf dem wâge,
sô wirt er den fischen zuo einem âze . . ."

Oswalt.

895 „er pfliget wirde und grôzer êren,
du solt im dîn tohter geben gerne.
und wird dîniu tohter sîn wîp,
sô ist heilec ir beider lîp."

Die unpoetische Rede würde sagen: dann sind sie beide heilig. 897 ist überflüssig, diese Zeile steckt in „dann" drin.

1774 „und kom ze helfe dem fürsten hôchgeborn.
ne komest du in niht ze helfe in kurzer vrist,
sô verliesent si ir leben als vil ir ist,
unde werdent alle erslagen,
swenne si dîner helfe niht ne mugent gehaben."

Der Hauptsatz steht an zweiter Stelle:

Salmân.

142_1 „Wêrest dû der bruoder mîn,
dû liezest dîn spotten sîn,
mîn grôzer jâmer wêr dir leit;
du enwurde nie mîn bruoder;
mîn hulde sî dir gar verseit."

Wie die Beispiele zeigen, wird die Anknüpfung durch das conditionale Verhältnis mit Vorliebe in der Rede verwendet. Werden die Glieder der Wortwiederholung aber auch noch auf Rede und Gegenrede verteilt, so tritt das Neue dem Gemeinsamen Alten in umso schärferer Antithese gegenüber, denn nun wirkt die Verschiedenheit der Funktion mit der der Situation

in derselben Richtung, sich gegenseitig in der Wirkung fördernd. Die meisten Beispiele aus § 7,4 zeugen für die Neigung zu diesem Kunstmittel. Vgl. auch Uhland Volkslieder S. 14—17.

2. Der Begriff oder Gedanke erscheint in einem Relativsatz wieder.

Ortnît.

164_1 „ich dunke iuch gar ze kleine und sît über mich ze grôz . .
4 swie grôz ab ir iuch dunket, sô sît ir doch mîn kint.“

Wolfdietrîch.

253_3 swenn in hêr Berhtunc wolte umb sîn ungefüege slân,
sô muosten si in immer rehte binden unde vân.
254_1 Als si in ouch gebunden, sô sluoc er in ze fromen:
477_1 Dô nam er sîne brieve mit jâmer in die hant.
alle sîne swaere er daran geschriben vant.
diu frouwe lîse hôrte, unz daz er gar gelas
allez daz an dem brieve von im geschriben was.
478_1 Dô alle sîne swaere gelas Wolf Dietrîch,
do gesprach ûz dem boume diu küniginne rîch.
243_2 dô sprach der künic „zwâre, Berhtunc, ich hânz versworn.
sîn teil gaeb ich im gerne, ich entar vor'n eiden mîn.
daz ichz verswuor als sêre, daz macht diu muoter sîn.“
vgl. $412_{1\cdot 3}$.

Orendel.

2107 Selber huob si im den stegreif,
unz er ûf daz ros geschreit.
Dô er ûf daz ros gekam,
der Grâwe Roc dô lachen began.

2117 Waz si der heiden dô mohtent erlangen,
umb die was ez ergangen.
2121 Dô die heiden ersâhent daz,
daz ez umb si ergangen was,
si ergâbent sich an den Grâwen Rock zuo hant . . .
vgl. das S. 19 citierte Beispiel Or.1—4.

Oswalt.

133 der edel vürste wol getân
begunde mit den hêrren wirtschaft hân.
137 Dô sich diu wirtschaft zergienc,
sant Oswalt für den tisch gienc.

659 sie vuort in bî derselben stunt
hin in des meres grunt.
dô er nû in daz mer was komen . . .
663 dô begundens alle her nâch gâhen . . .

Eine deiktische Partikel, etwa dann, darauf würde die ersten *dô*-Sätze durchaus ersetzen.

Osw. 730 er vlauc hin widere ûf den hôhen stein.
als er ûf den stein was komen,
dô wart im leides vil benomen.

2225 der milte künic sant Oswalt,
der erhôrte die rede balt;
und do er die rede vernomen, dô
wart er ûz der mâzen vrô.

Salmân.
149_1 Salmân dô niet enlie,
heimliche er zuo dem sarke gie.
dô er den sarc zubrochen sach,
[ich] wêne [daz] im in aller welte
von leide nie sô wê beschach.

190_1 Dô er fur daz gestuole kam,
dar ûf saz der listige man.
dô er ûf daz gestuole gesaz,
dô ruote der degen hêre . . .

331_3 er gap im einen ôren-slag . . . .
5 daz er ein wîle stille lag.

332_1 Dô im der ôrenslag vergie,
der kunig Fôre nit enlie,
er sprach . . . .

3. Kausalen Charakter zeigt

Ortnît.
99_1 „Ich bin nâch âventiure geriten dise naht. . . . .
99_3 sît ich nâch âventiure her geriten bin
und ich niht anders vinde, sô muost du mit mir hin.“

4. finalen

Oswalt.
721 der rabe sîn gevidere erswanc,
ûz dem mer stuont aller sîn gedanc . . .
725 nû half im der himelische trehtîn,
daz er erswanc ob dem mere daz gevidere sîn . . .
in aller mâze und gebaerde,
als ob er in kein wazzer niene komen waere.

§ 12. Sogar im geschlossenen Gefüge eines zusammengesetzten Satzes wird dasselbe Wort statt eines Hinweises gebraucht.

Or. 1995 ob ein swert durch sîn güete
durch die hürnîn brinigen wüete,
sô solt daz silber und der stahel
von reht daz swert [her-] wider haben.

Vgl. Or. 3426—29 3620—23.

Die gewöhnliche Rede würde ein persönliches Fürwort verwenden, das höhere Volksepos, wenigstens wenn es sich wie in den beiden letzten Beispielen um Personen handelt, Wechsel der Epitheta erstreben; vgl. Schmedes Untersuchungen über den Stil der Epen Rother, Nibelungenlied und Gudrun. Kiel. Diss. 1893 § 10 f.

Osw. 273 „het ich dir niht geràten, edeler hêrre,
ich ne geriete ez dir niemer mêre."

Hier würde der unpoetischen Rede der Ersatz des *geriete* durch *tuon* bequem sein.

Wolfd. 390_1 „Swaz wir zwei klagen solten, daz wirt er eine klagen."
481_4 si sprach „ich hilf dir gerne, swes ich dir gehelfen mac."

Im Wolfdietrich werden Fälle dieser Art in einer so eigentümlichen, künstlerischen Weise herbeigeführt und verwendet, dass es sich empfiehlt, sie im speziellen Teil auszuführen und eingehend zu besprechen. Vgl. daher § 50.

§ 13. Zweitens kann ein Begriff dadurch in neuer Funktion wiederkehren, dass die Sätze, in denen er beidemal erscheint, zwar von gleicher Gattung sind, dass er selbst aber eine neue Bedeutung im Begriffsgefüge erhalten hat. Er hat das erste Mal die Funktion des Subjekts, das zweite Mal die des Objekts, ein Wechsel, der im Wechsel der Kasus seinen Ausdruck findet. Oder der Begriff erscheint von verschiedenen Präpositionen abhängig, in verschiedenen Konjugationsformen, in verschiedenen Wortklassen. Auch in allen diesen Fällen verlangt er einen neuen sprachlichen Ausdruck, mag er nun durch ein deiktisches Pronomen oder Adverbium oder durch ein Hilfszeitwort gegeben werden, oder mag der grösseren Entfernung wegen ein Wort von selbständiger Bedeutung notwendig sein. In unseren Epen wird auch hier öfters die Wiederholung des Wortstammes dem Hinweis oder der Umschreibung durch Synonyma vorgezogen. Uebrigens ist diese Gruppe von Wortwiederholungen von geringer Bedeutung, da es sich ja stets nur um einzelne Worte handelt, die Gleichheit also schwach ist; auch sind mir weniger Beispiele bekannt.

Ortnît.

1_1 Ez wart ein buoch funden ze Suders in der stat . . .
4 nu sul wir von dem buoche guote kurzwîle haben.
89_4 er sach mit kleinen füezen ein smalez phat getreten.
90_1 dem selben phade er volgte under die steinwand.
283_2 „künic, du solt verbieten dazs ir werfen lâzen sîn.
vor schüzzen und vor würfen trûw ich wol verbergen mich."
314_1 Dô het sich der Riuze sîner hilfe gar verzigen. . . .
4 im kom diu hilfe schiere:
559_4 „und vindet er dich slâfent, er treit dich entriuwen dan.
560_1 Ich wil dir daz verbieten, daz du entslâfest niht."
585_4 dô huop sich in dem lande jâmer unde nôt.
586_1 Von dem grôzen jâmer den dô leit diu künigìn,
und von ir sunes tôde starp ouch diu muoter sîn.

Wolfdietrîch.

240_3 diu hôchzît dâ werte wol fünfzehen tage.
241_1 An dem fünfzehenden morgen sprach diu küniginne rîch:
281_3 er wânde ez waer sîn muoter daz Berhtunges wîp:
von dem selben wâne beswâret was sîn lîp.
361_4 Berhtunc durch sînen hêrren der kinde gar vergaz.
361_1 Dô zôch er den jungen von sînen kinden hin.
392_1 Sus werte ir aller jâmer unz an den fünften tac.
3 an dem fünften morgen huop sich ein grôzer schal.
451_3 den tac unz an den âbent er vaste für sich reit:
452_1 Dô twanc in des der âbent, er moht niht fürbaz.

Orendel.

2513 darinnen wârent gesezzen
siben heidenisch künig wol vermezzen.
Der Grâwe Roc, der wîgant,
die siben heidenisch künig bezwanc . . .

3594 Die vil minniglîche jungfrouwen
begunde die hêren ane schouwen,
si wincte den hêren also tougen.

Oswalt.

669 „wân der himelische heilant,
der hât in uns her gesant.
durch den himelischen vürsten hêre
süln wir im erbieten grôze êre.“

3379 dâ mit sô huop er sich von der edelen künigîn,
und ouch von den helden sîn.
sînen helden was umbe in vaste leit . . .

3452 und erwurben umbe got in hulde,
und berihten sie mit gotes vrônlîchname werde.

Salmân.

93_1 Ein heiden der hiez Elias,
der zouberliste ein meister was,
Fôre was sîn ôheim;
er wirkt mit zouberlisten
in ein vingerlîn einen stein.

136_1 „Der dôt hât alsô einen sit,
er lât den lûten ir [schône] varwe nit:
ir varwe burnet noch als ein rôse rôt.“

223_1 Mornes an dem morgen fruo,
kunig Fôre bereite sich darzuo . . . .
224_1 An dem selben morgen fruo
Môrolf ging der kunigîn listeclîchen zuo.

534_2 „Salmân, ich wil dir sagen einen droum:
mir troumte hînt in diser naht. . . . .“

586_4 „sô wil ich mich [gern] lân doufen:
wâ sol ich zuo dem doufe gân?“

Kapitel II.

Wortwiederholung bei willkürlicher Gedankenwiederholung.

A. Die Variation.

§ 14. Nicht der Gang der Handlung oder die Syntax rufen denselben Gedanken oder Begriff wieder notwendig hervor, sondern eine künstlerische Neigung, die Lust an der Variation. Im Gegensatz zu jenen logisch-notwendigen kann man diese, die ästhetisch bedingten, wohl willkürliche Gedankenwiederholungen nennen.

Die Neigung zur Variation hat R. Heinzel Ueber den Stil der altgermanischen Poesie (Quellen und Forschungen X) S. 9 ff. für die ältere Zeit, ihr Fortleben Schmedes Untersuchungen etc. S. 34 ff. für Rother, Nibelungenlied und Gudrun nachgewiesen. Dass sie auch im niederen Volksepos und im Spielmannsepos lebt, bedarf keines Beweises. Hat sie doch hier in der Variation des Themas (F. Vogt Salman u. Morolf S. CXIX f.) geradezu Stoff für Nachdichtungen geliefert.

Indem sich nun in den Epen, die meiner Arbeit zu Grunde liegen, die Wortwiederholung mit der Wiederholung des Gedankens verbindet, erhält die Variation eine neue Färbung[1]). Heisst es in der Nibelunge nôt

348_3 er truoc si in dem herzen, si was im sô der lîp.
971_1 Swie michel waer ir jâmer und swie starc ir nôt.

so heisst es im Wolfd. A zum Beispiel

172_2 „nu lâz in noch geniezen der guoten triuwe sîn.
er hât dir wol gedienet, des solt in geniezen lân.“
286_2 „. . . . und lâ mich bi dir sîn
$_3$ und lâ mich bî dir lîden vürst, swaz dir geschiht.“

§ 15. Die gewöhnliche Var. liebt neben der Gleichheit des Sinns auch die der Form, indem dasselbe noch einmal gesagt wird „gewöhnlich durch dieselben Satzglieder und in einer gewissen parallelen Form“ Heinzel a. a. O. S. 9. In den Volks- und

---

[1]) Auf Var. mit Wortwiederholung bei Otfrid macht Schütze Beiträge zur Poetik Otfrids. Kiel 1887 aufmerksam. Er citiert zur Begriffsvar. S. 5 Otfr. V, 7, 3. IV, 35, 27. 37, 4. zur Gedankenvar. S. 7 f. Otfr. L. 17. I, 1, 5. 5, 55. I, 2, 50. IV, 37, 11 u. a.

Spielmannsepen wird das Moment der gleichen Form auf eine andere Weise betont, indem nämlich z. T. dieselben Worte gebraucht werden. Auf diese Weise kommt es stärker, aber nicht notwendig gröber zum Ausdruck. Manchmal wird dabei auch die parallele Anordnung verwendet. Dann fällt aber weniger die Stellung der grammatischen Glieder auf, als die der wortgleichen und ungleichen Teile der Variationsglieder. Man vergleiche mit

Nib. 863_2 . . . . dô begunde clagen
diu edel küniginne . . . . . .
dô weinde âne mâze daz wunderschoene wîp.

oder 251_1 man brâhte si ze ruowe und schuof in ir gemach,

wo die Teile nach dem Schema a·b=a·b angeordnet sind,

Wolfd. 12_2 „ich weiz dich sô getriuwen, ich bin lasters von dir frî . . . .
4 ich weiz dich sô getriuwen, du wærest niht der êren mîn."
28_1 „. . . . sî dir liep daz kindelîn,
so behalt unz an sîn alter daz toufgewaete sîn. . . . .
4 und sî dir liep daz kindel, sô vlius daz gwaete niht."

Die chiastische Stellung,

z. B. Nib. 2311_3 der ie kom ze sturme oder ie schilt getruoc,

die Schmedes S. 36 seiner Arbeit übergeht, wird recht deutlich

Wolfd. 15_4 „. . . . . . ich hân dich niuwan dâ mite versuocht.
16_1 Ich hân wol versuochet dîn staete und dîn tugent."

Die Vorstellung *dich* am Anfang von 15_{4b} wird am Ende von 16_1 aufgelöst in die hier in Betracht kommenden Teile, das Verbum *versuochen* rückt von 15_{4b} Schluss nach 16_{1a}, die Bestandteile der Variationsglieder tauschen über Kreuz den Platz.

214_2 „ich viene dich ze unrehte, ich bin selbe schuldic dran.
ich bin selbe schuldic an mînem lieben sun."

Die wortgleichen Teile stehen am Anfang und Ende der Variation.

172_2 „nu lâz in noch geniezen der guoten triuwe sîn.
er hât dir wol gedienet, des solt du in geniezen lân."

Hier entsprechen sich die Vershälften 2a·3b, 2b·3a.

§ 16. Die Beispielsammlung mag die mannigfache Mischung von wortgleichem und variiertem Ausdruck darstellen und so eine lebendigere Vorstellung vom Leben der Wortwiederholung geben, als es die beschreibende Einleitung kann.

Ortnît.

5_1 Durch küniclîche wirde gap man im den prîs.
6_1 Nach rechter küneges wirde in sîner jugende er ranc.
55_3 „ich wil dich ze vater kiesen: du bist der vater mîn.“
134_2 „ich gaebe dirz vil gerne: ez ist mir verboten gar. . . .
$_4$ ich gaebe dirz vil gerne: ich mac sîn niht enbern.“
169_1 „Dînen vater und dîn muoter die hôrte ich sêre biten . . . .
$_3$ daz in got bescherte ein kleinez kindelîn.
des bat dîn vater sêre und ouch diu muoter dîn.“
324_1 Si heten zuo der erde manegen tôten brâht.
$_4$ si heten manegen tôten gevellet ûf daz gras.
546_2 „swer dir daz wider bringe, dem geloube den tôt mîn.
swer dir daz vingerl bringet, dem ist vil wol geschehen.“
569_3 swaz er mit lûter stimme gebal, daz slief der gast.
ûf des hundes bellen ahte der müede niht ein bast.

Wolfdietrîch.

47_2 „doch rât uns, hêrre Saben, daz wir im benemen den lîp
rât wie werde dem kinde sîn schoener lîp benomen.“
54_2 „du hâst ûf Liljenporte sehszehen schoeniu kint,
unlange junchêrren unde ein schoenez wîp:
die heize ich alle toeten, du ennemest dem kinde sînen lîp.
55_1 Die dir suln liep von rehte und ouch billîche sîn,
die heize ich alle hâhen an die zinnen dîn.“
110_2 „ich waene du sîst kristen, dich hât beschaffen Crist.“
112_1 „Ich wil durch dînen willen mich vertrîben lân,
und wil ouch durch dich wâgen allez daz ich hân.
ich wil durch dich nu wâgen mîn wîp und mîniu kint,
die stete und die bürge, die mir undertaenic sint.“
364_1 „Sît aber du die hêrren von mir hâst verlorn,
Berhtunc, lieber meister, rich an mîr dînen zorn:
du hâst von mînen schulden vlorn dîniu kindelîn.
dir sî vor gote erloubet, slah mir abe daz houbet mîn.“
440_3 . . . . . den eit er staete lie:
swie guote state ers hête, den eit gebrach er nie.

Hier ist mit der Var. und der Wiederholung des Wortes *eit* noch das Wortspiel *staete-state* verbunden[1]).

---

[1]) Anm. zu Wolfd. 440_3f. Dass hier wirklich ein Wortspiel vorliegt, beweisen folgende sichere Beispiele aus Wolfd. A:
125_1 „Getörste ich dich schelten vil ungetriuwer man,
unreinez küneges künne . . .“



492_4 „. . . mir gefiel nie frouwe baz.
493_1 Der muot ist mir gehoehet, du gevellest mir sô wol.“

Orendel.

50 „Rîcher künig Hêrôdes
hiute soltu mir lônen [des]
alles des dienstes sô ich dir hân getân
vollecîchen driu und zweincig jâr;
rîcher künig schône,
daz soltu mir noch hiute lônen. . . .“

212 si ist ein edel künigîn hêre
und ist gesezzen vil ferre
über des wilden sêwes fluot,
si ist eine edele künigîn guot.

572 Uf huob er die selben garn
und warf si in dem namen dar
des vaters, des suns und heiligen geistes,
575 die zwölf poten wâren im sîn volleiste;
er warf si wol mit êren
hin in daz wilde mere . . .

Oswalt.

7 dem dienten vriuntlîchen
zwelf künicrîche.
zwelf künige dienten im schône,
iegelîcher under sîner guldîner krône.

19 Nû verweisente sant Oswalt vruo.
des gienc im grôziu nôt zuo.
21 er lebte mit grôzen sorgen
den âbent und den morgen.
23 sorge dwanc in in grôze nôt,
wan im was vater und muoter tôt.
19f. wird zweimal, 21f. u. 23f., variiert.

103 nû hoeret wie er under in umbegienc
und sie wirdenclîche enpfienc,
vrîen, grâven, sunderbar, ...
109 er enpfienc sîn landes hêrren
wirdenclîche mit grôzen êren.

229 „ich muoz dir der wâhrheit jehen,
ich ne hân sô schoenez bilde nie gesehen;
alsô ist ir werder lîp,

135_2 „bit in durch dînen willen daz er ze hove var,
enbiut, im du wellst machen ritter, dêst mîn rât.“
151_4 „du soltsim immer danken . . .
152_4 wilt du des nicht gedenken, wie tuost du danne sô.“
175_1 „Jâ solt du mirz niht verwîzen, jâ tete ichz âne danc.
dir ist leider niht gewizzen, daz michs dîn herre betwanc.“
296_1 Dô werte des der alte, wan er's tôdes waere gewert.
378_3 „ist daz man uns besetzet, wir gemüen daz künicrich.“
379_4 Berhtungen muoten sêre die ringe die er truoc.
455_4 sîn ros begunde müeden, des wart er trûric gar.
456_1 dô muote in harte sêre sîn starkiu arbeit.

Es ist garnicht zu entscheiden, ob 379_4 und 456_1 ein Wortspiel durch den Wechsel der Verba *müejen* und *müeden* oder eine Wortwiederholung gemeint ist.

zwâr ich ne gesach nie schoener wîp.
ir schoene ist ûz der mâzen grôz,
an schoene ne lebet nieman ir genôz."

307 „ez enist kein bote nie dar komen,
der heiden ne habe im sîn leben genomen.
ez enist kein bote nie komen dar,
der heiden ennaeme sîn vil ebene war."

466 vil balde man im den kemerlinc her brâhte.
diu wîle ne werte ouch niht lange
der kemerlinc kam gegangen.

627 er vlouc unz im sîn kraft entweich,
und in ein grôziu müede ersleich.
629 sîn kraft was im entwichen,
in hete diu müede erslichen.

640 er begunde vaste trûren unde klagen.
des raben klage diu was grôz.
Dieselbe Var. Wolfd. A 527_1
si klagete jâmerlîche,
ir klage diu was grôz.

801 „waerlîch, diu küniginne guot
ist vor mir rehte wol behuot.
der stolzen küniginne
nemac ich die botschaft nimmer bringen".

881 „dich bitet der liebe hêrre mîn,
daz du in gebist die tochter dîn.
waerlîch, dem hochgelopten degen
solt dû dîne tohter gerne geben".

1276 „nû sage mir ûf die triuwe dîn,
waz mir diu küniginne entboten hât:
daz solt dû mir sagen drât."

1457 an den selben stunden
die zwelf künege vrâgen begunden,
den milten künic sant Oswalt
begunden sie vrâgen balt.

Salmân.
16 Vor ir vil manig ritter saz
der sîner sinne [vil] gar vergaz;
sie was sô rehte wol getân;
si vergâzen ir spîse in dem munde
und gaften die edele kunigîn an.
17 Sie was schône und wolgetân
si versûmte manchen an sînem mâl;
in was zuo schouwen alsô nôt:
si vergâzen in den henden
beide den wîn und daz brôt.

59_1 „Dû solt im geben dîn schônez wîp,
oder [dû solt vor Jerusalêm]
mit ihm vehten einen strît:
under den zwein muoz daz ein ergân:
dû solt im geben dîn frouwe
oder solt in strîtes hie bestân."

76_4 der strît werte bitz an den funften tag
bitz daz der ubelen heiden
funf und drîzig dûsent dôt gelag.
77_1 Alsô lange werte der strît.

123_3 ir pâternoster was nit [zuo] lanc:
daz schuof die zouberwurze;
nach der stuont aller ir gedanc.
124_1 Zuo gote stuont wênig ir gebet:

187_1 Si triben maniger hande spieles kraft..
4 si triben maniger hande
vor kunig Fôren under ein.

236_3 „nû zûch, ellender bilgerîn:
ich trûwe dich valsches wol bewarn
vor der edelen kunigîn.

237_1 Nû zûch, vil edeler degen guot:
dû bist vor valsche wol behuot.“

465_4 si trôste in wol mit flîze,
unz er sîner sorgen gar vergaz.
467_1 Salmân bî der frouwen saz
bitz er sîner sorgen dâ vergaz.

622_2 in eines schemelers wîse
rûmte er Jerusalêm daz lant.
623_5 dô rûmte er Jerusalêm daz lant.

Vgl. Ortnît. $68_{1\cdot 4b}$ $95_{2\cdot 4}$ $137_{3f}\cdot 138_1$ $251_{1\cdot 2}$ $300_4\cdot 301_4$ 327_1—$328_2\cdot 328_{3f}$ $329_{2\cdot 3}$ $353_{1b\cdot 4b}$ $389_4\cdot 390_1$ $442_{2\cdot 3f}$ $506_4\cdot 507_1$ $528_{2\cdot 3}$ $528_4\cdot 529_1$ $529_2\cdot 530_4$ $586_{1f\cdot 3}$. Wolfdietrîch. $12_{2\cdot 4}$ $15_4\cdot 16_1$ $28_{1f\cdot 4}$ $32_{1\cdot 2}$ $63_{2\cdot 3}$ $91_{1\cdot 2}$ vgl. S. 6 $143_{3\cdot 4}$ $172_{2\cdot 3}$ $286_{2\cdot 3}$ $368_{2a\,b}$ $397_{1b\cdot 2}$ $426_{1\cdot 3b}$ $394_{1\cdot 4}$. Oswalt. 145f·147f·149f 175f·177f·179f·181ff 410f·412 691ff·695ff 721f·723f 2405ff·2408 Salmân. $62_{4f}\cdot 63_{4f}$ $290_{1f\cdot 3ff}$.

Variation mit neuem Inhalt.

§ 17. Durch die Wortwiederholung ist ein Teil des zweiten Variationsgliedes durchaus bestimmt, die eigentliche variatio auf den Rest eingeschränkt. In den aufgeführten Beispielen gab diese nur den Sinn des entsprechenden Teiles wieder. Die Beispiele sind also unbedingt Variationen zu nennen.

Nun kann es aber geschehen, dass der nicht wortgleiche Teil des zweiten Gliedes dem des ersten nicht ganz inhaltsgleich ist, z. B.:

Wolfd. 61_1 Dô tete der vil getriuwe, als in der künic hiez:
er schuof mit dem torwarte, daz ern în und ûz liez.
dô tete der vil getriuwe, als in sîn hêrre bat:
dô si in der burc entsliefen, für die kemenâte er trat.

Vers 1 und 2 sind eine Einheit wie 3 und 4. 3 variiert den Inhalt von 1 unter Wortgleichheit; 4 enthält etwas ganz anderes als 3 und bringt dadurch den Fortschritt. Das zweite Variationsglied der Strophe 61 hat also zum Teil neuen Inhalt.

214_2 „ich vienc dich ze unrehte, ich bin selbe schuldic dran.
Ich bin selbe schuldic an mînem lieben sun.“

Vers 2 spricht von Hugdietrichs Schuld gegen Berhtung, Vers 3 von seiner Schuld gegen den Sohn; 3 hat also neuen Inhalt.

282_1 . . . . . „zwâr s'ist dîn muoter niht,
und dient dir doch vil gerne, swâ dir sîn nôt beschiht.
als tuon ouch ich zewâre, swâ dir sîn wirdet nôt.“

Wortgleichheit in 2 und 3; in den Vordersatz 3 tritt ein neues Subjekt ein.

478_2 do gesprach ûz dem boume diu küniginne rîch.
mit gremelîchem muote diu küniginne sprach.

Eine neue adverbiale Bestimmung macht das Neue im Inhalt von Vers 3 aus.

Diese und ähnliche Beispiele fallen ohne Zweifel unter den Begriff der Variation, wenn sie sich auch von den bisher besprochenen durch abweichenden Inhalt des zweiten Gliedes unterscheiden und so in Heinzels Bestimmung (a. a. O. S. 9.) „dasselbe wird noch einmal gesagt“ nicht Platz haben. Das Ausschlaggebende ist der Eindruck, den die Erscheinung macht, und diese Beispiele machen den Eindruck der Variation; die Definition ist also weiter zu ziehen, so dass sie auch diese Fälle umfasst. Ich unterscheide daher

Variation ohne neuen Inhalt im zweiten Gliede, und
Variation mit neuem Inhalt im zweiten Gliede[2]).

Ueber die erste Gruppe ist bereits alles Notwendige gesagt.

---

[1]) Es besteht kein Grund Vers 1 durch eine andere Interpunktion abzuschliessen als Vers 3.

[2]) Ich kürze ab: Var. o. n. I. und Var. m. n. I.

§ 18. Auch wo die Wortwiederholung fehlt, trifft man die Var. m. n. I. an. Schmedes hat die unlösliche Verbindung eines Variationsgliedes mit Bestandteilen neuen Inhalts bemerkt. Er schreibt S. 37 seiner citierten Schrift zu Rother 4719ff. „*dô krônete man in mit golde unde lêch ime eine land dar = dô wart hê koninc:* durch den zusatz *in Grêciâ* kommt dann freilich etwas neues in die wiederholung, wie es sich ähnlich bei einigen andern der belege zeigt.“ Schmedes hält die Definition Heinzels fest. In dieser hat allerdings das Neue im zweiten Gliede streng genommen nicht Platz. Da nun aber Schmedes in seiner Sammlung möglichst nur Beispiele geben möchte, die der Definition genügen, so kann er gewisse Willkürlichkeiten nicht vermeiden. Um die Variation recht reinlich und schön als Wiederholung darzustellen, greift er einige Worte aus dem Texte heraus, ohne die Zerstörung des Zusammenhanges zu beachten.

Er schreibt S. 40 Zeile 16 v. o. unter § 46 Verschlingung zweier Gedanken: Gûdrûn 989_2 *ez waere iu lîhte leit* = 989_4 *jâ möhte iuch . . . wol betrâgen.*

Das ist eine tadellose Var. o. n. I. Die ganze Stelle aber lautet[1]).

989_1 Diz erhôrte Kûdrûn, diu ellende meit.
si sprach „vrou Gêrlint, ez waere iu lîhte leit,
der iuch eines nôte, von dem ir iuwer mâge
sô manegen vloren haetet. jâ möhte iuch im dienen wol betrâgen.“

Vers 2—4a gehört ebenso unlöslich zusammen, wie die Worte *im dienen* und der von Schmedes citierte Rest von 4b. Der ganze Gedanke 2—4a ist variiert in 4b, wobei *im dienen* den Versen 3 und 4a entspricht. Schmedes hat hier offenbar keine Entsprechung, oder wenigstens eine zu ungenaue gesehen, als dass die unversehrten Verse 2—4a dem unversehrten Halbverse 4b als Var. zur Seite gestellt werden könnten. Daher hat er die störenden Worte ausgelassen und den Rest als Verschlingung zweier Gedanken aufgeführt. Ich würde in diesem Falle nicht einmal eine Var.

[1]) Ich citiere nach Martin 1883.

m. n. I. feststellen, da *im dienen* doch nur synonymer Ersatz für den breiteren Ausdruck 2—4a ist.

Aus Nib. 942 citiert Schmedes S. 39 Z. 2 v. u. Vers 2a *mir ist vil unmaere*=4a *ez ahtet mich vil ringe.* Die Stelle lautet vollständig

„mir ist vil unmaere, wirt ez ir bekant,
diu sô hât betrüebet den Brünhilde muot.
ez ahtet mich vil ringe, swaz si nu weinens getuot.“

Zweifellos ist 2a inhaltlich gleich 4a, aber das sind doch nur Teile von Sätzen; man kann doch nicht einfach die Subjekte weglassen. Die sind hier allerdings nicht gleich; 4b bringt 2bf gegenüber etwas Neues, obgleich der Halbvers ja allerdings in derselben Richtung dem Sinne nach liegt. Da nun 2f und 4 feste Ganze sind, die durch die Halbverse 2a und 4a zusammengeschlossen werden, liegt hier Var. m. n. I. vor.

§ 19. Nach der ausführlichen Besprechung dieser Beispiele kann ich im Folgenden kürzer verfahren. Alles, was ich in Klammern setze, scheidet Schmedes als nicht zur Var. gehörig aus.

Aus § 24 seiner Arbeit ist zu erwähnen:

Nib. 447_1 [Dô sprach der starke Sîfrit] „daz sol ich understên.
[des ir dâ habet sorge], des lâze ich niht ergên.“

1b = 2b, 2a der Objektssatz zu 2b hat in 1b eine genaue Entsprechung, er ist eine Var. zu *daz* in 1b und bringt nur scheinbar etwas Neues, denn *daz* in 1b nimmt den ganzen Inhalt von 447_{1-4} auf *(sô ist diu maget edel uns ze grôzen sorgen geborn.)* 1b·2 ist anstandslos Var. o. n. I. zu nennen. Schmedes hatte gar keinen Grund den Vers 2 in Stücke zu reissen.

Nib. 2080_4 [„jâ waere ich den gesten von grôzen schulden gehaz,
2081_1 Und allez daz ich möhte daz het ich in getân,]
niwan daz ich die recken hergefüeret hân.
jâ was ich ir geleite in mînes hêrren lant:
[des ensol mit in niht strîten mîn vil ellendes hant.“]

2080_4—2081_2 ist e i n Satz mit dem Gedanken: Ich würde den Fremden feind sein, wenn ich sie nicht hergeführt hätte. 2081_{3f} ist auch ein Satz, wenn Lachmann auch hinter *lant* einen Doppelpunkt statt eines Kommas wie hinter *getân* gesetzt hat. Der Gedanke ist jetzt: Ich war ihr Führer, deshalb darf ich sie nicht bekämpfen. 2081_4 enthält in der spezielleren Angabe *strîten* etwas

Neues den Versen 2080_4f. gegenüber. Daher kann dieses Beispiel als Var. m. n. I. gelten. Auf keinen Fall aber darf man aus zwei Satzganzen ein Sätzchen von konditionaler und eins von kausaler Funktion herausschneiden und diese Teilchen als selbständige Ganze mit einander vergleichen.

§ 20. Aus § 26:

Nib. 385_1 [Ir satel wol gesteinet, ir fürbüege smal:][1])
si riten hêrlîche für Prünhilde sal:
[dar an hiengen schellen von liehtem golde rôt.]
si kômen zuo dem lande als ez ir ellen in gebôt.

Die Vorstellung des Schmuckes der Fremden ist mit der ihres Einzuges verflochten 385_{1f}. Das Ganze wird variiert 385_{3f}, wobei die Vorstellung vom Einzug bleibt, wie sie war, während die vom Schmucke zu einem neuen Gegenstande übergeht: Var. m. n. I.

Nib. 1766_1 „Nu lât iuwer sorgen" [sprach Hagne der degen.
„ich wil noch hînt selbe der nahtwache phlegen.
ich trowe iuch wol behüeten unz uns kumet der tac.]
des sît gar ân angest: [sô wend ez danne swer mac."]

Vers 4 ist eine Steigerung des Gedankens in 1—3. Die gleiche Grundlage wird in 1a und 4a ausgedrückt, aber erst durch 4b erhält der Vers seinen vollen Sinn: 4b gehört unbedingt zu 4a: Var. m. n. I.

Gûdrûn 790 (Schmedes Seite 39, Z. 1 v. u.)

1 [Swie vil man von der mûre warf und geschôz,]
des nam si vil untûre: [ir ellen daz was grôz.]
si ahte harte kleine, [swaz man dâ sach der veigen.]

Schmedes lässt ohne weiteres die Subjektssätze zu *si ahte* und *si nam* weg und erhält so eine Var. nach seiner Definition. Das Subjekt gehört aber zum Satz! 3b enthält Neues gegen 1, also Var. m. n. I

G. 1609 [Sô ir ingesinde die muoze mohte hân,]
si weinten harte swinde, [sô sis sâhen stân
waschen an dem grieze.] daz klagetens alle sêre,
[und heten si doch arbeit, daz in der welte ir hete
nieman mêre.]

3b nimmt durch *daz* den Inhalt von 2b und 3a auf, giebt also nicht weniger; diesmal wird der abhängige Konditional- und Koncessivsatz gestrichen, was natürlich nicht angeht. Var. m. n. I.

---

[1]) Das Prädikat ist wâren aus 384_3.

G. 1222 [„Ir sît sô rehte schoene,] ir möhtet krône tragen.
[obe ez iu wol möhte von erbe her behagen],
ir soltet landes frouwen sîn mit grôzer êre."

1a steht allerdings äusserlich asyndetisch neben 1b, thatsächlich besteht eine Kausalverbindung. Ohne 1a ist 1b, ohne 2 ist 3 nicht zu verstehen: Var. m. n. I.

G. 1450_2 „nû wendet mit mir dannen. [ir ist hie vil gelegen,
die uns slahen wolten in den herten strîten.]
nû kêret zuo der bürge, [unz wir bezzere wîle erbîten."]

2b, 3 nennen den Grund, 4b den Zweck zu den inhaltsgleichen Versen 2a und 4a. Hartmut sagt nicht zweimal dasselbe, er giebt zu einer Aufforderung zwei verschiedene Gesichtspunkte. Var. m. n. I.

G. 1465_2 „ . . . . . . ez sî übel oder guot,
[ich muoz ze Waten dem alten.] swie mir dâ gelinge,
[ich wil doch versuochen, ob ich in hôher von der porten bringe."]

Die Verse 2b und 3b, die Schmedes vergleicht, bekommen erst durch 3a und 4 Sinn. Sie bedürfen, Hilfsverben vergleichbar, der konkreten Bestimmung. Var. m. n. I.

G. 1638_2 [„ê daz ich alsô minte,] ê lieze ich mîn leben,
[diuhte ez dâ heime mîne mâge smaehe,]
sô wolte ich waerlîche, daz man mich ê veigen gesaehe."

Die Konditionalsätze werden weggelassen. Var. m. n. I.

§ 21. Aus § 27.

Nib. 239_4 do erblüete ir liehtiu varwe, [dô si diu maere rehte bevant.]
240_1 Ir schoenez antlütze daz wart rôsenrôt,
[dô mit liebe was gescheiden ûz sô grôzer nôt
Sîfrit der junge, der waetlîche man.]

239_{4b} bezieht sich auf die Meldung von Siegfrieds Sieg über die Sachsen. $240_{2f.}$ nimmt aus dem Ganzen den für Kriemhild wichtigsten Teil heraus, ist also eine spezialisierende Variation. Vgl. § 23.

Ich denke, die Beispiele zeigen, dass die strenge Fassung des Begriffs Variation zu unhaltbaren Willkürlichkeiten führt; sie ist daher aufzugeben und durch eine weitere zu ersetzen, welche nicht das Satzgefüge zu zerreissen zwingt, ja sogar inhaltliche Beziehungen, die nicht durch syntaktische Formen ausge-

drückt sind (vgl. Nib. 385, G. 1450), umfasst. In solchen, nicht häufigen Fällen kann es natürlich hin und wider zweifelhaft sein, wie weit man die Grenzen der Zusammengehörigkeit zu stecken hat.

§ 22. Eine besondere Rechtfertigung bedürfen folgende Orendel-Stellen

Or. 23 den span die edele und die frîe,
die küniginne sant Marîe.
Mîn frouwe Marîe in selber span,
sant Helena in selber würken began.

41 ez ward an einem tiutschen buoche funden,
wie daz der arme ellende Jûdas
unsers hêren verraeter was.
Jûdas unsern hêren ouch verriet
und genôz sîn sîd her niet.

2041 si sprach: „himelischer hêre,
behüet mir den degen sô hêre,
behüet mir den ellenden man,
ich wil im mit triuwen bî gestân!“

2441 Lûte rief daz gezwerg Albân:
„Lâz mich genesen, magt lobesan,
lâz mich genesen, künigîn hêre,
ich wil dir zeigen dînen hêren!“

Die Verse 25, 44, 2043 und 2443 sind tadellose Var. zu den vorhergehenden. Wie verhält es sich aber mit den folgenden? Gehören sie zu den zweiten Var.-Gliedern, geben also der Var. einen neuen Inhalt, oder sind sie als durchaus selbständige Gedanken von ihnen zu trennen?

Für dieses spricht die parataktische, z. T. asyndetische Nebeneinanderstellung, für jenes die Beziehungen des Sinnes. 25·26 sind Glieder einer Antithese (Marie spann ihn, Helena aber webte ihn) und als solche eine höhere Einheit. Ebenso verhält sich 45 zu 44. 2043 und 2443 sind mit den folgenden Versen kausal verknüpft: 2044 und 2444 enthalten die Begründung der Bitte. In die Prosa aufgelöst, würden die Verse durch „denn“ eingeleitet werden. Die Einheit des Sinns wird durch die Stellung im geschlossenen Reimpaar formell verdeutlicht. Das Reimpaar

ist aber im Orendel ein festes Ganzes, das zumeist mit der Sinngrenze zusammenfällt. Reimbrechung ist allerdings, wie Berger Einleitung zum Or. S. CXIV bemerkt, auf jeder Seite zu finden, aber in der Regel umfasst das Reimpaar eine kleine geschlossene Sinngruppe. Das zeigen deutlich Verse wie 985—1012, das beweisen auch die Formeln, die gerne 2 Reimzeilen ausfüllen, man denke an die ständige Einführung von *frouwe Brîde*, *die schoenst ob allen wîben*, von *meister Ise*, *ein herzoge rîch und wîse*, und an die vielen formelhaften Reimpaare, die Berger zusammengestellt hat. Dazu kommt, dass im Or. der Satzbau vorzugsweise parataktisch ist, und daher parataktische Verhältnisse oft hypotaktisch aufzufassen sind.

Der überhaupt für das Spielmannsepos eigentümliche Gebrauch der Nebenordnung grammatisch abhängiger Satzinhalte erlaubt, die Einheitlichkeit des Sinnes und die lebendige Kraft des Reimpaares zwingt, die in Frage stehenden Verse als Einheit zu fassen. Or. 23f·25f 42f·44f 2042·2043f und 2442·2443f gehören zur Gattung Var. m. n. I.

§ 23. Giebt man, wie das die Sache fordert, dem Begriff Variation einen grösseren Umfang, so wird man natürlich und zweckmässig das Material in die beiden Klassen Variation ohne neuen Inhalt und Variation mit neuem Inhalt teilen. Die Notwendigkeit dieser Gliederung hoffe ich durch meine Ausführungen erwiesen zu haben, an der Beispielsammlung mag man im Einzelnen die Probe machen. Freilich ist die Grenze der Gruppen nicht scharf, aber dass derartige Erscheinungen fliessende Uebergänge haben müssen, ist klar. Hierher gehört die spezialisierende Variation, siehe zu Nib. 239_4ff. Das Herausgreifen eines Bestimmten aus vielem bedeutet etwas Neues in der Darstellung. Ich habe daher solche Fälle in der Beispielsammlung unter Var. m. n. I. aufgenommen z. B. Ortn. $4_{1\cdot3}$ 113_4ff. Ebenso Doppelvergleiche, in denen das tertium comparationis dasselbe geblieben ist, das zweite Glied des Vergleichs aber gewechselt hat, z. B. Ortn. 15_1 ff. 386_1 ff.

Zum inhaltlichen Unterschiede tritt die Besonderheit der technischen Bedeutung der neuen Gruppe. Nach dem Eindruck,

den die Dichtungen, deren Stileigentümlichkeit die Variation ist, auf mich machen, ist es nicht Hauptaufgabe dieses Kunstmittels „Begriffe, Gedanken und Urteile hervorzuheben“,[1]) also im Sinne der Deutlichkeit zu wirken, sondern Ruhepunkte zu schaffen. Mit Behagen ruht der Hörer auf dem Bekannten; die Erzählung steht still. In diesem Sinne wirkt die Var. m. n. I. auch, aber sie leistet mehr: sie bringt in inniger Verbindung mit dem Alten das Neue, sie ist als Ueberleitung wertvoll. Sie giebt den Ruhepunkt und schliesst sicher den Fortschritt an. In erhöhtem Masse macht sich das Moment der bequemen Verknüpfung natürlich geltend, wenn die Wortwiederholung sich zur Var. gesellt, und die Gleichheit des Klanges den Eindruck des Sinns unterstützt.

§ 24. Variation mit neuem Inhalt. Beispielsammlung.

Ortnît.

4_1 *Si muosten alle fürhten* den künec und ouch sîn her.
3 . . . . . die bî im sâzen dô,
die muosten alle fürhten sîn gebot und ouch sîn drô.

15_1 *Si liuht ûz allen* frouwen, als daz schoene golt
tuot neben krankem blîe: daz du gelouben solt.
si liuht ûz allen wîben reht als diu rôse tuot.

37_2 „*du hâst mich wol gestiuret* ûf lobelîchen strît.
du hast mich wol getroestet ungebeten und ungemant:
ich bevilh dir ûf dîn triuwe beidiu liute unt lant.“

84_4 „*solt du âventiure* vinden, daz muoz aldâ geschehen.
85_4 *solt du âventiure vinden*, die wîset ez (daz vingerlin) dich dar.“

113_4 „dâ ist niht *valsches* inne, ez sî allez lûter golt.
114_1 Ich waene ouch in der werlde iht sô guotes sî.
ich *namz* in einem lande, daz *heizet* Arâbî.
daz golt ist *valsches âne* und lûter sam ein glas.
ich namz an einem berge, der *heizet* Kaukasas.“

[1]) So Heinzel a. a. O. S. 9.

162_1 Dô greif er in daz mezzer, dô greif er in daz swert.
249_1 „. . . swie ez uns ergê,
wol vierzic roupgalîne vliezent ûf dem sê.
swaz si halt meinent, si vliezent vaste her.“
386_1 Dô schein ir durch die zöpfe ir hals alsam der snê.
3 swâ durch ir schoene zöpfe daz näckelîn erschein,
daz bran als ez waere ein Karfunkelstein.
461_4 „sô wil ich mich“ sprach der arme „noch eine wîle wern.
462_1 Sô wer ich mich doch armer so ich aller lengste mac.“
521_3 si getorsten ûf dem velde ir aker niht gesaen,
noch getorsten vor den welden ir wisen niht gemaen.
562_1 Dô reit er ungewîset durch daz gebirge hin,
als in sîn muot lêrte und sîn sturmlîcher sin.
dô reit er ungeruowet den tac unz an die naht:
dannoch was im lange slâfens ungedâht.
564_1 Dô saz er ûf die grüene, er tranc und az,
und gap ouch dem bracken der in sîner schôze saz . . .
4 dô saz er bi dem fiure unz daz der mâne erschein.
567_1 Sîn herze im was beswaeret, sîn lîp vil müede gar:
dô neigte er sich ein wîle durch sîne ruowe dar.
ein lützel wolte er ruowen: der slâf in des betwanc,
daz im daz houbet nidere gein dem grüenen anger sanc.

Wolfdietrîch.

1_1 Uf Kunstenobel ze Kriechen ein gewalteger künic saz . . .
2_4 er saz ûf Kunstenobele und hiez her Huge Dietrîch.
60_2 „alsô daz kint entslaefet, sô solt du treten dar für.
swenne si in der bürge alle entslâfen sint
und mîn frouwe entslaefet, sô gibe ich dir mîn kint.“
171_3 daz si ze liehte braehten den gevangen man,
und in gebunden braehten für sîn gerihte dan.
206_1 „Frouwe, ez ist von dem künege unserm hêrren komen,
daz dem kleinen kinde der lîp solt sîn benomen.
der gebôt ez Berhtunge, daz er im neme den lîp.“
339_4 swen er niht sluoc ze tôde, der wart doch sêre wunt.
340_1 Unz ûf den swertvezzel sluoc er manegen durch den helm.
357_4 „die wir ze strîte brâhten, die sint alle erslagen.
358_1 Ich fuorte dir ze strîte sehzehen mîniu kint:
diu sint bî dir erstorben, daz ir wan zehene sint.“
402_3 „ich râte dir daz beste“ sprach der ungetriuwe Saben,
„des solt ouch du mir volgen, wilt du den lîp behaben.
403_1 Berhtunc, ich wil dir râten, und wilt du gerne leben,
du solt dîn junchêrren und die burc den künegen geben.“

Orendel.

379 si sprach: „trût sun, vil guoter,
hilf dem künige Orendel ûz noeten,
trût sun, vil lieber hêre,
durch dînes heilgen grabes êre,
durch des willen er sich hât ûz gehaben,
trût sun, du solt ez im niht versagen.“

681 „Nun gib mir trôst, himlischer hêre,
durch dîn göteliche êre;
hêr nun gib mir trôst und rât,
wan ez mir kumberlîchen stât!“

Oswalt.

299 „dar umbe gibe ich dir rîchen solt
beidiu silber unde golt.[1])
ich wil dir geben ein herzogentuom . . .“

459 „dar zuo dem rîchen künige Aarône,
dem sage ich die botschaft schône;
und der lieben tochter sîn,
der sage ich dester baz den dienest dîn.“

477 der kemerlinc tet durch nôt,
waz im sîn eigener hêrre bôt.
der kemerlinc dô niht lenger beit,
wie balt er gên Salunders reit.

908 „zwar ez riuwet mich,
die wîle ich hân daz leben;
zwâr ez riuwet mich alsô sêre,
er redet mir gar an mîne êre; ..“

948 „sich des muost du iemer schande haben.
und verlieset er in dem vride daz leben sîn,
daz stât vil übel den êren dîn,
und muost sîn ouch immer laster haben,
swâ manz hoeret singen oder sagen.“

Salmân[2]).

33_3 „ich sende dir an dînen. schaden
vier tûsent sneller helde,
die mag ich rechte wol gehaben.
34_1 Ich sende si uber den wilden
fur die stat zuo Jerusalê [sê
nâch mîner dochter wolgetân;“

70_1 Also gewan der kunig Salmân
vil manigen werden dinstman,
die im mit trûwen wolten bî gestân:
do gewan er sneller helde
funf und drîzig dûsent man.

113_2 „ich mac zuo fuoze vil wol gân:
ich lige hie ûf des lîbes nôt:
nû lôse mich, kunigîn edele,
jâ dunket mich zuo fuoze [gân] guot.“

284_2 „ir solnt ûz drinken disen wîn,
sît mir daz guot nit zuo staten kan komen
gein der vil edelen kunigîn . . .
285_3 sît mir daz guot nit kan gewegen,
sô drinken ûz disen wîn,
den kopf wil ich ûch ze eigen geben.“

---

[1]) Ettmüller setzt hinter *golt* gar keine Interpunktion.

[2]) Vgl. F. Vogt Salm. u. Mor. S. CXXXVI.

582_1 „Daz ich den verloren hân,
des muoz ich imer in trûren stân:
lant und burge“, sprach die junge kunigîn
„die sint mir fremde, des muoz ich iemer trûrig sîn.“
748_5 „nû hilf mir, lieber bruoder,
sô wirt mir mîner sorgen buoz.

749_1 Mir ist genomen mîn schoenez wîp,
nû hilf mir, bruoder, ez ist zît:“

759_1 Môrolf hette crefte genuog:
wie vaste er stach unde sluog
zuo beiden sîten hin zuo dal!
Môrolf der stolze degen hêr
der valte der heiden âne zal.[1])

Vgl. Ortn. $1_4 \cdot 2_{1ff}$ $37_4 \cdot 38_{2f}$ $41_4 \cdot 42_{1ff}$ $50_{3\cdot4}$ $64_{2bf\cdot4}$ $101_{2\cdot3}$ $119_{3f} \cdot 120_{1f}$ $193_{3f} \cdot 194_{1f}$ $253_4 \cdot 254_2$ $349_{1\cdot2}$ $390_{2b\cdot3}$ $419_{2\cdot3f}$ $485_{1a\cdot b\cdot3}$ $523_{2\cdot3}$ $519_{2\cdot3}$ $528_{4f} \cdot 529_{1.2a}$ $568_{1a\cdot3f}$ $569_{3\cdot4}$ Wolfd. $34_{1a} \cdot 35_4$ $61_{1f\cdot3f}$ $63_{2\cdot3f}$ $75_2 \cdot 76_2$ $163_1 \cdot 164_1$ $214_{2\cdot3}$ $281_{1b2\cdot3}$ $478_{2\cdot3}$ Salmân. $7_{1f\cdot3ff}$ $223_{1-3\cdot4f}$ $177_4 \cdot 178_{1-4}$ $280_{3ff} \cdot 281_{1ff}$ $302_{1f\cdot3ff}$ $340_{4f} \cdot 341_{1-3}$ $404_{4f} \cdot 405_{1f}$ 556_{4f}—$557_{1f\cdot3ff}$ $757_3 \cdot 758_{1ff}$.

B. Gleiche Funktion der gleichen Worte.

§ 25. Wie die Var. m. n. I. nach der Seite der Var. o. n. I. nicht fest abgegrenzt ist, so ist sie es auch nicht nach der anderen Seite. Das Neue darf nicht den gleichen Gesamteindruck der Sätze zerstören. In dem Widerstreit von wiederholtem Alten und Neuem, von Gleichem und Ungleichem liegt das Unbestimmbare, das jede feste Abgrenzung unmöglich macht. Die Stärke von Gleichheit und Verschiedenheit kann sich natürlich in sehr vielen Verhältnissen zusammensetzen und dadurch sehr verschiedenartige Gesamteindrücke hervorrufen von der Var. m. n. I. bis — um innerhalb der Wortgleichheiten zu bleiben — bis zum schwächsten Wortanklang. Wo ist da die Grenze, über die der Eindruck der Var. nicht mehr hinausreicht?

Verwandtschaft des Inhalts ist stets, ein gewisser Parallelismus der Form oft Kennzeichen der Var. Mit einer gewissen

---

[1]) Nach der Wortwiederholung allein beurteilt, stünde dieses Beispiel besser unter der Gruppe „Gleiche Funktion: Wiederholung der Subjekte § 32.“ Die Verwandtschaft der Inhalte empfiehlt aber doch die Auffassung als Variation.

Deutlichkeit können diese Erscheinungen auftreten, wenn die gleichen Worte in den verschiedenen Sätzen gleiche Funktion haben, vorausgesetzt, dass die Situation dieselbe ist. Innerhalb dieser Grenzen kann man von einer gewissen Vergleichbarkeit mit der Var. sprechen. Bis hierher vermindert sich der Eindruck der Var., in den letzten Ausklängen bis zur Unmerklichkeit der Wortwiederholung.

§ 26. Die Wiederholung eines Wortes, mit derselben Funktion im folgenden Satz ist für unser Sprachgefühl besonders auffallend. Denn wir brauchen in solchen Fällen nicht einmal einen Hinweis auf das erste Auftreten des Begriffs, geschweige die ausdrückliche Wiederholung. Wir können nämlich z. B. einem Prädikat bequem mehrere Subjekte geben: Ihm dienten 12 Könige, 24 Herzöge, 36 Grafen und 9 Bischöfe; oder ihm sehr verschiedene Bestimmungen unterordnen: Der Stoff wurde mit grossem Fleisse auf dem Oelberge in einem Stücke gewebt. So können wir auch ein Objekt, ein Subjekt zum Beziehungswort einer ganzen Reihe von Verben machen. Der betreffende Begriff braucht also im gewöhnlichen Satzbau überhaupt nicht mehr wiederzukehren. Im niederen Volksepos ist das natürlich auch möglich, aber die starke Belastung eines Begriffs wird doch gerne vermieden, auch wo die Deutlichkeit nicht treibendes Element ist. So heisst es im Oswalt Vers 7 ff.

dem dienten vriuntlîchen
zwelf künicrîche . . . .
11 vier und zweinzic herzogen hêre
dienten im durch sîn grôze êre.
sehs und drîzic grâven lobesam
dienten im mit manegem biderben man.
15 niun edel bischove
dienten im ze hove.
rîtaer und ouch knehte
dienten im vil rehte.

Orendel 27

Er (der grâwe roc) wart gewürket und nit genât
und wart gewürket mit flîzen,
der grâwe roc sol nit brechen noch slîzen.
Er wart gewürket ûf dem berg Olivêtî . . . .

Für den Inhalt: „So will ich dir mein Gelübde erfüllen und ohne Trug dir die Ringe auf deinem Schilde herbeitragen“, wählt der Dichter Ortn. 175 folgende umständliche Form:

„sô wil ich dir leisten daz gelübde mîn.
ich wil dir ûf mîn triuwe niht gelogener worte sagen:
ich wil dir her die ringe ûf dînem schilte tragen.“

Wolfd. 21 Im dienten durch Kriechen der Bulgerîe walt:
von hiunischem gemerke betwanc ez sîn gewalt.
im dienten mit gewalte kriechischiu künicrîch

Die einzelnen Angaben, die nova der Sätze werden nicht unter ihrem gemeinsamen regens zusammengefasst, sondern jedes wird einzeln gebracht unter steter Bezeichnung des regens durch die gleichen Worte. Der Gedanke und das Wort ist also willkürlich wiederhervorgerufen.

§ 27. Dadurch wird zweierlei erreicht:

Erstens wird durch die Wiederholung gerade des regens dem Inhalt der Sätze ein sehr wesentlicher gleicher Faktor gegeben, der die ungefähr gleiche Richtung ihres Sinnes bestimmt. Die Wortgleichheit verstärkt das Gewicht des gleichen Elements. Das ist der erste Berührungspunkt mit der Var.: Verwandtschaft des Inhalts. Das Beispiel Or. 27 ff könnte man wohl noch eine Var. m. n. I. nennen.

Vgl. Salmân 4_2 er toufte sie und lêrte sie
den salter ein ganzez jâr.
er lêrte si spilen an dem bret.
377_2 er hiez ûf sliezen die kamenâten dô,
er hiez dar tragen sînen schatz . . . .

Auch das wiederholte Hilfsverbum bestimmt im allgemeinen den Sinn, vgl. Ortn. 175. Seinen tieferen Grund hat diese Erscheinung darin, dass wir uns in einer geschlossenen Erzählung befinden und die ganze Geschichte z. B. bis Ortn. 175_2 kennen. Sie ist uns gewissermassen die Exposition für das Folgende, und wenn Ortn. mit 175_2 abbräche, so wüssten wir doch ganz genau, dass Alberich nun die Waffen wirklich holen wird. Demnach kann in den Versen 3 u. 4, wenn sie erst einmal mit *ich wil dir* beginnen, garnichts anders mehr stehen.

§ 28. Zweitens wird oft durch das gleiche regens die Gleichheit oder Aehnlichkeit der Konstruktion bestimmt. Das gilt für den Gebrauch der Hilfszeitwörter. Auch die Wortgleichheit wirkt für sich im Sinne eines gewissen formalen Parallelismus, der häufig

noch durch parallele Stellung der Gleichheitsglieder gestützt wird. Wenn mehrere Nebenumstände glücklich zusammentreffen, können sogar sehr schwache Wörtchen zu deutlicher Empfindung gebracht, die Sätze einander so angeähnelt werden, dass man den inneren Zusammenhang des Beispiels mit der Stilerscheinung, die wir Var. nennen, fühlt.

Or. 1611 si sluog ez in ein steinîn wand,
si brach ez zuo drîn stücken,
si sluog im daz ein über sîn rücken,
si nam in bî dem hâre,
si drat in under die füeze zwâre.

Nur das Subjekt, das Pronomen *si* wird von 1611—15 wiederholt, aber allemal in Anaphora; dann folgt stets unmittelbar das Prädikat, ein einsilbiges Präteritum, das sein Objekt nach sich hat, 4 mal das innere (2 mal *ez*, 2 mal *in*) 1 mal das äussere. Man sieht, welche Bedeutung die Konstruktion und günstige Stellung haben kann; die Sätzchen haben eine überraschende Aehnlichkeit, man merkt, dass sie inhaltlich und formell zu einander gehören. Das ist der zweite Berührungspunkt mit der Var.: Parallelismus der Form.

§ 29. Ich gebe im Folgenden eine Uebersicht über die Erscheinungen, die ich nach der Funktion der gleichen Worte ordne. Der Leser mag selbst prüfen, in wieweit jeder einzelne Fall den Eindruck der Var. hervorruft. Er wird manches finden, das er unter Var. m. n. I. erwartet hätte; ich wollte aber lieber für diese Kategorie recht freigebig sein, um sie in recht vielen Schattierungen vorzuführen und den inneren Zusammenhang mit der Var. zu zeigen. Manchem Beispiel wird der Leser vielleicht überhaupt die Vergleichbarkeit mit der Var. absprechen; hier ist das Urteil subjektiv, und es kann auf den einzelnen Fall nicht ankommen. Ich will die Neigung des Volksepos zu diesem Stilmittel zeigen von der unbestrittenen Var. bis zu seinem letzten schwachen Ausklingen.

§ 30. In 2 gleichartigen Sätzen sind die **Prädikate** gleich:

Ortnît.

175_2 ff vgl. § 26.
289_4 „ich trûwe iuch wol in **barken** füeren ûf den sant . . . .
291_1 Ich trûwe ouch uns die **barken** wol verholne steln . . .“

488_2 „wil du dem Lamparten nemen sînen lîp,
wil du mirz immer danken: ein dinc ich funden hân , . .“
594_2 „ich wil durch dînen willen rechen mînes hêrren tôt,
ich wil die wîle erbîten unz mîn sun gewahse ze man . . .“

Wolfdietrîch.

2_1 Im dienten durch Kriechen der Bulgerîe walt:
von hiunischem gemerke betwanc ez sîn gewalt.
im dienten mit gewalte kriechischiu künicrîch.

Damit ist unmittelbar zu vergleichen

Ortn. 5_4 im diente ûf Garte tegelîch zwên und sibenzic dienstman.
6_4 im diente mit gewalte Rôme unde Laterân.

Vgl. auch Osw. 7—18, Salm. $106_1 \cdot 107_1$ und Vogt zu Salm. 23.

Wolfd. 310_1 Mit jâmer sprach der alte „du hâst manheit unde tugent:
in dînem grôzen lîbe hâst du ze kleine jugent . . . . .“
352_2 „dir und Berhtunge well wir fride geben
und welln dir mite teilen, daz man dir des besten giht.“
382_3 er spranc in sîner brünne spilnde als ein kint
ze tal die hôhen lîten huop er sich vor in dan . . .
383_3 Berhtunges süne gemeine nâch im die lîten spranc.
462_2 „ich waen ditz sî diu helle“ sprach Wolf hêr Dietrîch.
463_1 „ich waen wol daz die tiufel mir hie vil nâhen sint . . . .“
475_3 sîn swert daz barcs vil schiere, wan daz kund si wol.
si verbarc sich selbe hinder eines boumes hol.

Orendel.

27—30 vgl. § 26.

233 „Heizent mir bereiten schiere
zwên und sibenzig kiele
und heizent mir an die kiele tragen
spîs, daz ich aht jâr genuog habe . . .“
241 künig Ougel hiez balde springen,
sîne zimberliut hiez er gen hofe bringen;
si hiez der edel künig hêre
faren zu dem Weterischen mere.
245 Er hiez die böume fellen
und hiez die kiele stellen,
er hiez si bereiten schiere
zwên und sibenzig kiele.
Vgl. Or. 1481.

401 Dar innen wârent gesezzen
zwên und sibenzig künige wol vermezzen;
under in was gesezzen
ein heidenischer künig wol vermezzen.

Hier entspricht das eine Prädikat dem andern allerdings nicht ganz genau.

1079 die wârent kreftig unde starc,
si wârent ûz der mâzen schôn . .
3080 si fuorent über ein wazzer heizt die Tîber.
Si fuorent sô rehte schône
durch die guoten stat zuo Rôme,
si fuorent durch die welische land . . .

3413 er sprach: „hêr, ich gloub an dîn urstende,
ich gloub, daz du durch mînen willen ersturbst
und durch mînen willen gemartert wurdst,
ich gloub, daz du bist got vater und Jhêsu Crist.“

3780 Si opfert in daz heilig grab,
dâ got für unser sünde innen lag;
si opfert ûf die drî nagel,
die got durch sîne hend und füeze wurden geslagen;
si opfert ûf daz sper und die krôn,
die got truog zuo sîner marter frôn.

Vgl. Or. 63 f 506 f·508 f 1940 f 2076·f 2193 f·2195 f 2217 f·2219 f 2297 f·2299 f; Or. ist reich an Beispielen.

Oswalt.
7—18 vgl. § 30_2.
435 „heiz balde springen
und einen goltsmit her bringen.
heiz mir beslahen das gevidere mîn . . .“
Vgl. Osw. 1097·1101·1109.
594 „und sage ir den triwen dienest mîn;
und sage ouch der edelen küniginne vrî,
daz mir ân got nieman lieber sî.“

831 mit alsô guoten sinnen
neiget er der alten küniginne.
dô kêret er sich umbe in dem sal,
und neiget dem hofgesinde überal.

1131 er ne hâte niender mê kein raste,
und vlouc vroelîch von dannen vaste.
nû vlouc der edel rabe
mer und lant unz an den zweinzigôsten tac.

2147 „wir bedürfen vingerlîn und heftelîn,
diu würkent sie uns, lieber vater mîn.
dû bedürftest wol, rîcher künic Aarôn,
einer schoener guldîner krône;
die würkent sie dir schône ûz golt . . .“

2297 die goltsmide wurden alle vrô,
und worhten im die guldin klâ
sie worhten schôn mit ringer hant,
in was diu kunst wol bekant.

3115 die rîchen kâmen dar mit gâbe,
die armen kâmen dar nâch gnâde; . . . .

Salmân.
4_2f·$_4$ vgl. § 27.
7_1 Die nêhste wât die sie truog,
daz was ein hemt von sîden cluog.
ir gebende daz sie umbe truog,
daz was ein smaler borte
und was von golde unmâzen guot.
8_1 Ein vêle druog die kunigîn . . .
9_1 Ein krône truog die kunigîn . . .

55_2 Salmân saz ûf sîm palas,
bî im [saz] die edele kunigîn;
dô saz [im] ze der andern sîten
Môrolf der liebe bruoder sîn.

56_2 Salmân in vil schône enphing,
er hiez in gote wilkumen sîn.
do enphing in dugentlîche
Môrolf und die kunigîn.

72_2 ein baner von [rôter] sîden er wirken hiez.
dâ hiez er von golde ein bilde wirken în . . . .
Vgl. 377_2 f.

78_1 Der edele kunig Salmân
fuorte den kunig Fôren
mit gewalt ûz dem strît hin dan.
er fuorte in ûf die burg sîn . .

155_1 „Wêr ich alsô wîse als dû Salmôn
und wêr als schône als Absolôn . . .“

251_3 Môrolf huop ûf sîn stimme und sang . . .
252_1 Er sang baz dan keiner slahte man . . .

519_3 daz ersach der heidenische man:
selbe zwelfte sîner helde
lief er den rîchen kunig an . .
520_3 daz sach [Fôre] der heidenische man:
mit sînem scharpfen swerte
lief er den kunig selber an.

724_4 „. . . ich muoz ez fuoren in des heiden lant
und muoz mîne trûwe
lôsen dâ mite zuo hant.“

753_2 „got lât uns under wegen niet
umb die kuniginne hêr,
er lât uns unser trûwe geniezen . . .“

755_2 „ich hân vor Troie dicke daz beste getân,
ich hân gevohten manigen strît . . .“

Das aufdringlichste Beispiel ist

507_1 [Er sprach „juncfrouwe,] sihest dû eine swarze schar,
das sint allez tûvel
und nement mîner sêlen war.
sihest dû eine bleiche schar,
die sint unsers hêrren mâge
und sint kommen ûz der hellen dar.
508_1 Sihest dû eine wîze schar,
daz sint allez engel
und nement mîner sêlen war . . . .

§ 31. Excurs: Redeeinführungen.

1. Wie in dem Sätzchen Or. 1482 ff *ich heiz dich nemen — heiz dich füeren — heiz dich slahen unde pliuwen* das wiederholte *[ich] heiz* das Prädikat zu den Infinitiven ist, diese selbst Objekte sind, so ist die Redeeinführung *er sprach* das Prädikat zu allen

Teilen der folgenden Rede, die zu ihm das Objekt darstellen. Daher geht die Wiederaufnahme der Einführung im Grunde auch auf die Entlastung des regens zurück. Die Erscheinung ist ja bekannt, vgl. F. Vogt Salm. u. Mor. CXLII, daher mag hier ein auffallendes Beispiel genügen.

Osw. 33 er sprach: „himelischer degen,
ich wil dir dienen die wîle ich hân daz leben.“
er sprach: „und solte ich mich sîn nicht schemen,
sô wolte ich ein frouwen nemen . . . . .
41 er sprach: „himelischer got und hêrre
nû gip mir rât unde lêre!“

Wenn die Rede durch eine ähnliche Bemerkung geschlossen wird, ist dagegen das Bedürfnis einen Abschluss und Uebergang zu gewinnen thätig. Die doppelte Einführung (F. Vogt ebda.) scheint mir daher zu stammen, dass die einleitende Formel so geläufig, farblos und abgenutzt ist, dass sie fast überhört wird, wie sie ja dem Dichter selber fast unbewusst, gewohnheitsmässig in den Mund kommt. Er wiederholt die Redeeinführung eigentlich nicht, sondern er sagt sie nun erst so, dass sie gemerkt wird. Ich füge zu Vogts Beispielen Salm. 139 und Or. 3563[1]) noch

Osw. 214. nû hoeret, wier in vrâget unde sprach.
er sprach: „Wârmunt, dû edeler bilgerîn. . . .“

683 nû hoeret, wie der rabe sprach,
dô diu rede vol geschach;
er sprach zuo den merwîben:

und Osw. 2420, Or. 914 ff.

In Ortn. und Wolfd. A. fehlt diese Erscheinung. Ueberall, das ist bemerkenswert, ist die erste Einführung eine Formel. Hierher gehört auch Osw. 1031

„nû merke, vrouwe, daz ist mîn rât,
waz er dir bî mir enboten hât.
dir enbiutet der vürste vrî . . .“

2. Ebenso, wie der Dichter die Rede einer Person durch die scenische Bemerkung *er sprach* einleitet oder unterbricht, giebt die redende Person selbst zuweilen ihrer Rede solche nicht zum eigent-

[1]) Nach Bergers Zählung 3532 ff.

lichen Redestoff gehörige Wendungen mit. Das geschieht z. B. Ortnit 511_3 durch *ich wil dir sagen mêre*, mit dem ein *ich sage dir* 510_3 aufgenommen wird.

Ortn. 510_3 „. . . ez bringt dir edele steine: ich sage dir“ sprach der bote,
„ez ist ûz dem garten ein abrahemschiu krote.
511 Swenne diu gewehset, diu bringet einen stein,
daz in der werld diu sunne sô guotez nie beschein.
ich wil dir sagen mêre, waz dir ist gesant . . . .“

Der alte Einsiedel im Wolfdietrich sagt Str. 28_3 in seiner zweiten Rede:

„ich wil dir sagen, frouwe, swaz im dar von geschiht . . .“

und, von der Königin unterbrochen, fährt er Strophe 31_1 fort:

„ich wil dir sagen mêre, wie lange ez dir sol leben.“

Die Bemerkung kommt 32_3 wieder vor:

„und wil dir sagen mêre, daz er mit sîn eines hant
ein schoene küniginne erstrîtet unde ein lant.“

Orendel.
947 „Ich sag iuch, hêr, weiz got,
ich sag dir, edler degen küene,
verlier ich dir dîn ros und dîn schilt grüene,
ich sage dir, künig lobesan,
für einen eigenkneht soltu mich hân.“

Diese ergötzliche Wiederholung ist z. T. veranlasst durch die Form der vorhergegangenen Anrede, in der zweimal der Imperativ *sag, sage* steht. Vgl. S. 9.

3294 „Ich sag iuch, hêre, daz weiz Crist . . .
3300 „Ich sag iuch, lieber hêre . . . .“

Oswalt.
60 „ich wil dir râten, edeler vürste guot,
nim dir kein frouwen in den landen dîn;
ich wil dir râten ûf die triuwe mîn . . .“

Osw. 1031, das S. 47 in etwas anderem Zusammenhange citiert wurde, mag man auch hierher ziehen.

Aus Salmân nenne ich als Belege für die Formel

66_1 Er sprach: „hêre, ich wil ûch sagen . . .“
87_3 „ich wil dirz wêrlîchen sagen . .“

Dazu vgl. 144_3 *ich wil ez ûch wêrlîch sagen* und 118_3 *der wârheit wil ich dir verjehen.* Aehnliches findet sich im Salm. noch öfter: 182_2 231_3 280_1 u. a. Wiederholung, wie in den anderen Epen ist mir nicht bekannt.

§ 32. Die Subjekte sind gleich:

Ortnît.

84_1 Diu linde diu ist grüene, dar under ein anger breit.
fünf hundert rittern schône diu linde schate treit.
122_1 „Ir vater hât vil lande jenhalben an dem mer.
ich getrûwe ir niht gewinnen, ichn suoche si mit her.
ir vater ist als unreine, der wil si niemen geben:
nieman tar ir gemuoten, man enneme im sâ daz leben.“
193_1 Die sîn unsanfte enbâren, die wâren gar verzeit.
die im niht guotes gunden, die heten in verkleit.

Orendel.
1352 vil lûte schaltent si al dô,
si kâmen geloufen ûf den wal,
si schouweten den risen über al,
si heten in schier entbunden
an der selben stunden . . . . .

1532 man rihte dem hêren dar ein tisch,
man truog im dar fleisch unde fisch,
man gab im alles des genuog
daz daz erdrîch ie getruog . .
1538 man gab im wildez unde zam,
sô man ez allerbest moht hân.

1611 siehe S. 43.
1741 si fluhen allenthalben,
si forhten den degeń lobelîch,
si gingen alle verbergen sich,
si wôndent, daz der degen hêre
zuo allen zîten bî in wêre.

2258 „ich muoz mit mînem meister über mere:
ich bin eines fischers kneht,
ich sol im dienen, daz ist mîn reht;
er fand mich in riuwen,
er half mir in guoten triuwen.“

Trotz der geringen Ausdehnung der Gleichheit sind diese Beispiele äusserst aufdringlich: das ist die Folge der günstigen Stellung und der parallelen Anordnung der Satzglieder. Auch weicht ja der gewöhnliche Ausdruck hier bedeutend ab.

3400 Dô blibent alterseine
die zwên fürsten reine,
fürbaz giengent die zwên hêren . . .

Osw. wiederholt 2811—15 das Subjekt *er* 5 mal, davon 3 mal in Anaphora, 2818—22 *sie* 5 mal in Anaphora.

Salmân.
3_2 Salmân si im uber sînen danc nam,
er fuorte si uber den wilden sê,
er hete si gewalticlîche
ûf der guoten burg zuo Jerusalê.

97_1 Si nam daz vingerlîn in die hant,
si truog ez dâ sie Môrolf vant.
sie bat ez gein der sunnen haben . . .

305_3 sie fingen den fursten lobe-
sie bunden in alsô sêre [san;
daz im daz bluot ze den nagelen
ûz drang. [wal . . .
306_1 Sie liezen sich nider ûf daz

472_4 „ich bin mînem bruoder alsô
liep,
ich gibe dir des mîn trûwe,
er duot mir an dem lîbe niet.“

§ 33. Die gleichen Worte haben die Funktion des Objekts:

Ortnît.

81_1 „Daz vingerlîn ist rîche, und dunct dich nihtes wert.
du suochest âventiure: sît des dîn herze gert,
wil du in die wilde rîten, sô lâz ez von dir niht.
du vindest âventiure, von dem steine daz geschiht.“

Wolfdietrîch.

424_3 „den schilt man entriuwen an mîm halse nimer gesiht.
war umb solt ich den füeren? mir wart sîn ampt noch niht.
425_1 Ein schilt kius ich mir selbe“ sprach der junge man.

Salmân.

122_1 Die harpfe nam si im ûz
der hant,
den zouber bôt er ir zuohant,
die harpfe bôt si im wider
dar . . .

396_2 „uber dich gît der heiden
kein urteil, daz ist mir liep;
du muost urteil uber dich
selber geben . . .“

§ 34. Wie mit der Wiederholung des Subjekts oder Objekts verhält es sich mit der des Vokativs. Sie kommt natürlich besonders in der erregten Rede vor, bei Bitten zur Bezeichnung der Eindringlichkeit, wobei gerne eine Variation der Bitte mit der Wiederholung der Anrede verbunden wird.

Wolfdietrîch.

501_4 „al mîne sterke, frouwe, die hân ich wider gar.
502_1 Ir sult mir, frouwe, râten sît ir sô getriuwe sît . . .“

Orendel.

50 „Rîcher künig Hêrôdes,
hiute soltu mir lônen [des] . . .
54 rîcher künig schône,
daz soltu mir noch hiute lônen . .
58 vil rîcher künig hêre,
sô bit ich dich nit mêre.“

Maria redet Christus dreimal an z. B.
379 si sprach: „trût sun, vil guoter,
hilf dem künig Orendel ûz noeten,
trût sun, vil lieber hêre,
durch dînes heilgen grabes êre,
durch des willen er sich hât
ûzgehaben,
trût sun, du solt ez im nit
versagen.“
Vgl. 687 ff.

Oswalt.

1190 „. . . einsidelaer, daz hân ich dir nu geseit . . .
1194 einsidelaer, des nim mîn triwe ze pfant.“
2144 „zwâr, vater, ez ne wirt dir niht guot.
zwâr, vater, ich und ouch mîn vrouwen . . .
wir bedürfen vingerlîn und heftelîn . . .“

Salmân.

80_2 „hêrr, ich dir wol gerâten kan:
nû merke, lieber hêre mîn . .
81_4 neinâ, lieber hêre,
ez sol im gân an den lîp.“

§ 35. Eine adverbiale Bestimmung wird wiederholt:

Ortnît.

67_2 „ez nâhent vaste dem jâre, daz ich dâ heime was.
ich saehe gern dâ heime mîn wîp und ouch mîn kint.“
149_1 Dô gurte er sînem rosse in zornegem muote baz.
von danne wolte er rîten, in zorne er dar ûf saz.
in vil grimmen muote reit der künic rîch.
209_3 alrêrst si in bekanden, si liezen in dô în.
310_4 dô wart alrêrst von liebe der frouwen weinen grôz.
426_2 si kômen unvermeldet für die burcmûre gerant.
dâ hiez er Ortnîden an der burclîten haben.
dô gie er unvermeldet ûf den burcgraben.

Wolfdietrîch.

311_2 „swer aber in dem alter wil mit gemache leben,
der muoz in sîner jugende nâch dem hûsrâte streben.
312_1 Du solt mich des niht irren al die wîle ich tüge,
ich versuoche in mîner jugende waz ich erwerben müge.“
330_2 die vanen über die heide gewalticlîîche flugen . .
331_1 Mitten in Kriechen si gewalticlîche riten.
356_1 Die schar bêdenthalben zesamene kêrten dô.
die sich dô strîtes trôsten, die wurden alle frô.
zesamene si dô drungen in beidenthalp der schar.

Orendel 3414 f siehe S. 45.

Salmân.

200_2 alles saz [ûf dem gestuole] der listige man.
gegen im ging die kunigîn rîch:
Môrolf von dem gestuole ûf sprang,
er neig ir vil gezogentlîch.
201_1 Môrolf wider ûf daz gestuole saz . . .
247_1 Allerêrst sach er ir durch die hant,
dâ er sie [mit dem golde] hette durch gebrant;
do die sunne durch den hentschuoch schein,
allerêrst bekante er si rechte . . . . .

§ 36. Zuweilen wird eine Konjunktion auffällig wiederholt:

Orendel.

271 „ertrünke der ûf dem wâge,
sô wirt er den fischen zuo einem âze,
sô verseit im Crist sîn rîche.
ich sag iuch, vater und hêr, wârlîche,
sô wil got an dem jungsten tage
die sêlen alle von uns haben.

1247 wan der wind von dem blâsbalg wât
und sich daz rat umbe trât
und die schellen klungen
und die fögelîn sungen: . . .

Als Einleitung und Verbindung von Hauptsätzen deutet *und* die Gleichartigkeit des Folgenden an:

Or. 64 Er truog in alsô gerihte,
dâ er einen schoenen brunnen wiste
und wuosch in ûz dem brunnen
und truog in an die sunnen
und breitet in ûf die erden,
daz er solte trucken werden.

Salmân.

448 „Verlûret er hie daz leben sîn,
so belîbet mir die kunigîn
hinnen fur iemer mê,
so enhân ich keine sorge
daz Môrolf [nâch ir] kome uber sê.“

Endlich möchte ich an diesem Orte eine Stelle besprechen, die zwar nicht unbedingt hierher gehört, aber doch eine gewisse Verwandtschaft mit den hier besprochenen Beispielen hat, sodass es lehrreich ist, den Vergleich zu ziehen: Orendel 3598. Orendel und Ise sind in die Hände des Königs Minolt gefallen, der sie der ebenfalls gefangenen Bride gegenüberstellt. Diese leugnet, sie zu kennen und will sie losbitten.

3598 „Sich, hêre, ob ich nun bî dir sêze
und mit dir drünk und êze
und dich nême zuo einem man,
woltestu die hêren lâzen farn?“
Dô sprach der künig Mînolt:
„Und wêr dise burg silber und golt,
die wolt ich in machen undertân,
woltent ir mich nemen zuo einem man!“
Si sprach: „ob ich bî dir sêze
und mit dir trünk und êze
und dich kust an dînen mund,
und kême der Grâwe Roc, der degen jung
zuo uns in daz hûs în gân,
nun sag, wie solt ez umb sîn leben stân?“

Die Verse 3598f und 3606f sind gleich. Sie enthalten Sätze von gleicher Funktion, nämlich die Bedingung der Erfüllung zweier

Bitten. Bitten liegen uns im Grunde hier vor; auch Minolt fasst die Worte so auf, wie besonders aus der wütenden Antwort auf die zweite Bitte hervorgeht. An und für sich könnten an die einmal ausgesprochene Voraussetzung beide Bitten angeknüpft werden. Bride vermeidet das aber, weil sie den König besser nach und nach gefügig zu machen gedenkt als durch das offene Aufdecken ihres Zieles. Wie vorsichtig sie ist, zeigt ja auch die Form ihrer Bitten, die sie in Fragesätze kleidet. Hier ist also die Zerlegung eines zusammengesetzten Satzes durch Wiederholung der gleichen Elemente durch die Handlungsführung veranlasst. In der That wird die Scene dadurch sehr lebendig. Die Spaltung der Sätze hat aber zur Folge, dass der Inhalt auf zwei Reden verteilt werden muss, die durch die Worte einer anderen Person getrennt werden. Die Wiederholung erfolgt also erst, nachdem ein neues Moment der Handlung eingetreten ist, die Situation sich im oben besprochenen Sinne geändert hat. Man mag also zweifeln, ob man dies Beispiel unter unterbrochene Reden (§ 8) oder unter gleiche Funktion rechnen soll.

§ 37. Es ist nicht notwendig, dass das wiederholte Wort immer in einem neuen Satze steht, wie in den bisher aufgezählten Fällen. Der Vollständigkeit halber führe ich auch einige Beispiele an, in denen ein einfacher Satz die Gleichheitsglieder umfasst. So wird die Präposition in einer für uns sehr auffälligen Weise wiederholt:

Or. 330 urloub er von dannen nam
zuo vater und zuo muoter,
zuo swester und zuo bruoder,
zuo friunden und zuo mâgen.

3136 dô ward er schôn empfangen
von frouwen und von mannen
von friunden und von mâgen,
die dennoch lebendig wâren.

Eine adverbiale Bestimmung:

Or. 105 er enkunde mit allen sînen sinnen
keiner slahte kiel finden

noch keiner slaht galîn . .
170 er ward alsô rîch und alsô hêre . .

Ein Adjektivum:

Or. 1665 den guoten sant Gabrîêl
und den guoten sant Raphaêl

und den guoten sant Michaêl.

Kapitel III.

Psychologische Analyse.

§ 38. Die ganze Gruppe der Wortwiederholungen, die durch willkürliche Wiederholung der begrifflichen Grundlage ermöglicht sind, steht also in innerem, lebendigem Zusammenhange mit der Variation und ist von dieser aus zu verstehen. Andrerseits hat sie mit der Gruppe der Wortwiederholungen bei notwendiger Gedankenwiederkehr so viel gemein, dass beide als eine Erscheinung aufgefasst werden müssen. Zwar die Gedankengrundlage ist anders bedingt, und die Verschiedenheit der Situation oder der Funktion der Gleichheitsglieder verbietet es, auch auf sie den Begriff Variation auszudehnen; aber die Thatsache der Betonung der gedanklichen Gleichheit durch die wörtliche zwingt dazu, für beide Gruppen einen höheren Gesichtspunkt zu suchen, von dem aus auch die nahe Beziehung zur Variation deutlich ist. Ich finde dieses übergeordnete Stilprincip in der Neigung, die Rede durch inhaltliche und formelle Gleichheitsbeziehungen nahe an einander liegender Teile zu schmücken.

Hiermit bin ich schon auf das Gebiet psychologischer Erklärung übergetreten.

§ 39. Eine stilistische Untersuchung darf sich nicht auf die Sammlung des Materials und seine Sonderung nach formalen Gesichtspunkten beschränken; sie hat auch die psychologische Seite zum Gegenstand der Forschung zu machen: sie muss versuchen die Grundstimmung, aus der das Stilmittel entstanden ist, und seine Wirkung zu bestimmen. Beides fällt meiner Ansicht nach für das naive Volksepos zusammen, da hier ein so grosser Einklang zwischen Dichter und Hörer besteht, dass der Dichter die ihn selbst beherrschende Stimmung beim Hörer mit Sicherheit hervorruft. Der Weg zur Lösung der Aufgabe kann nur die Selbstbeobachtung sein und die Uebertragung der Ergebnisse auf die frühere Zeit. Wertvoll ist dabei die Feststellung associativer Vorgänge; nur mit grösster Vorsicht sind Werturteile zu verwenden.

Im Folgenden gebe ich die Resultate meiner Selbstbeobachtung. Sie beziehen sich nur auf die Wortwiederholung. Die Gruppen, in die ich die Eindrücke zerlege, sind abstrahiert aus der vollen

Zahl aller Beispiele. Doch ist es nun nicht so, dass jede einzelne Gruppe auf jedes Beispiel Anwendung fände; vielmehr herrschen im einzelnen Fall bald die Charakteristika der einen, bald die der anderen vor, ohne dass sich diese kategorisch den Teilen der Disposition zuweisen liessen.

§ 40. Bei dem Versuch, Wortwiederholungen in die uns bequeme Rede umzuwandeln, brauchen wir, wenigstens bei notwendiger Gedankenwiederkehr, als Ersatz Beziehungswörter (Pronomina, Hilfsverba). Diese kurzen, an sich inhaltslosen Wörtchen werden durch den Sprachgebrauch des Epos vermieden. Die Darstellung ist infolge dessen formell breiter, lautlich voller, und der lautlichen Fülle geht ein grösserer Inhaltsreichtum parallel. Statt des Pronomens wird immer wieder das Epitheton, das eine konkrete Vorstellung vertritt, dem Hörer zugeführt. Statt durch den Verweis mit nichtssagenden Hilfszeitworten oder Umschreibungen ein blasses Bild vorher erzählter Handlungen zu erwecken, lässt der Dichter anschaulich, wie das erste Mal, sich die ganze Handlung vor unserm geistigen Auge noch einmal abspielen. Lust an lautlicher Breite und inhaltlicher Fülle des Ausdrucks, an der Anschaulichkeit der Darstellung stelle ich als erstes Moment des ästhetischen Wohlgefallens am Stilmittel der Wortwiederholung fest. Vergleiche hierzu Schmedes a. a. O. § 9.

§ 41. Die unmittelbare Folge für die Erzählungstechnik ist die Möglichkeit einer sehr festen Gedankenfügung.

Absolut eindeutig wird durch denselben Ausdruck Bezug genommen auf das Vorausgegangene. Die Beispiele für notwendige Gedankenwiederkehr bei verschiedener Funktion der gleichen Worte (§ 10—13) beweisen diese These. Es ist, wie wenn jemand vor jedem neuen Schritt den Boden prüft, auf dem der abstossende Fuss steht. Hierin liegt ein entschiedener Vorteil gegenüber der von Schmedes a. a. O. besprochenen Umschreibung des Pronomens durch ein neues Epitheton. Wie Schmedes S. 10 zeigt, läuft diese in ihren Wirkungen oft der Forderung der Deutlichkeit gerade entgegen, während die Wortwiederholung, wie wir sehen, sich gerade gerne in den Dienst einer, allerdings manchmal etwas schwerfälligen — wenn man will, wuchtigen — Koncinnität stellt.

Charakteristisch für die Neigung zu strenger Gedankenführung ist der Gebrauch der Zahlwörter zur Verknüpfung von Ereignissen durch die zeitliche Beziehung.

Wolfd. 22_2 „daz du an dem fünften morgen, frouwe, gewinnst ein kint . . . “
24_1 An dem fünften morgen kam si ûz aller nôt.
240_3 diu hôchzît dâ werte wol fünfzehen tage . . . . .
241_1 An dem fünfzehenden morgen sprach diu küniginne rîch .
392_1 Sus werte ir aller jâmer unz an den fünften tac. . . .
3 an dem fünften morgen huop sich ein grôzer schal.

Oswalt.
1065 nû het sie den raben verborgen
unz an den niunden morgen.
1069 an dem niunden morgen vruo
gienc si dem raben wider zuo . . .

1133 nû vlouc der edele rabe
mer und lant unz an den zweinzigôsten tac.
an dem zweinzigôsten tage ze nône,
dô swebter obe dem mere schône.

Aehnlich ist Salmân
223_1 Mornes an dem morgen fruo
kunig Fôre bereite sich dar zuo . .
224_1 An dem selben morgen fruo,
Môrolf ging der kunigîn [listeclîchen] zuo.

Vgl. F. Vogt, Salman u. Morolf S. CXLIII.

§ 42. Die Auslösung bestimmter Gedankenverbindungen nach Aufnahme bestimmter sprachlicher Ausdrücke durch das Ohr erfordert eine gewisse geistige Arbeit. Der beste Ausdruck ist vom Standpunkt der Leichtigkeit der, welcher die associative Anstrengung möglichst verringert. Das wird erreicht durch die Benutzung einer Wendung, welche dieselbe Gedankenverbindung schon oft vermittelt hat, oder wenn diese zum zweiten Male hervorgerufen werden soll, durch ihre schnelle Wiederholung. Dadurch wird die Arbeit auf das Minimum herabgedrückt, und der Geist für die Aufnahme des Neuen frei gemacht. Die Empfindung der leichten Association mag ein unmittelbarer Grund für die Beliebtheit des Stilmittels der Wortwiederholung gewesen sein.

§ 43. Das Wiederhören einer Wendung, die das erste Mal gefallen hat, wirkt an sich schon angenehm. Es ist hierbei auf die Erscheinung der epischen Formel zu verweisen und, aus der Erfahrung des modernen Lebens, darauf, dass ein Kunstwerk, wenn es was taugt, beim zweiten Genuss gesteigerte ästhetische

Lustgefühle weckt. Das mag mit der grösseren Leichtigkeit der Aufnahme zusammenhängen, doch scheint es mir mehr im folgenden begründet zu sein: Der Hörer hat schon einen Ueberblick über das Ganze, er erwartet etwas Bestimmtes zu hören, was denn auch zu seiner Genugthuung geschieht. Der Dichter sagt ihm nur das, was er selbst an diesem Platze für gut hält und zu hören wünscht. Der Hörer ist dem Kunstwerk vorausgeeilt und damit aus dem Zustand blosser Aufnahme in den des Schaffens übergetreten. Er empfindet die Lust der Produktivität. Diese Bemerkung gilt uneingeschränkt für die variierende Erzählung ganzer Strecken, dann für die Variation selbst, bes. wenn durch die Wortwiederholung ein Teil des zweiten Gliedes festgelegt, und das Ganze so um so sicherer vorauszusehen ist; sie gilt endlich für das Spielmannsepos als Ganzes, denn unter den Hörern waren gewiss nicht viele, die es zum ersten Male hörten.

§ 44. Auf der Anticipation des Kommenden beruht das Behagen, das sich beim Genusse des Spielmannsepos geltend macht. Das Moment der Ruhe, das zu den Bedingungen des Behagens gehört, wird hier nicht erzeugt durch breite Schilderung, die langsam immer Neues zuführt, sondern durch Wiederverwendung von Stoff und Form, die beide dem Hörer bekannt sind, durch Parallelerzählung und Wortwiederholung überhaupt. Der letzte zu Grunde liegende psychische Vorgang ist der der Wiedererkennung (W. Wundt, Grundriss der Psychologie 1901, S. 285 ff.), d. h. die Identificierung eines eben aufgefassten Gehörseindrucks mit einem ganz bestimmten, früher erfahrenen Eindruck starker Wirkung. Eben weil diese stark und bleibend war, ist die Gleichsetzung beider Eindrücke eine simultane Assimilation; sie geschieht ohne jeden Zeitverlust, gleichzeitig mit der Aufnahme des neuen Eindrucks. In unserem Falle braucht dieser nun nicht der Gesamteindruck des ganzen Passus der Wortwiederholung zu sein, nach dessen vollständiger Aufnahme erst die Wiedererkennung vollzogen würde, sondern der erste kleine Teileindruck schon wird gleichgesetzt dem entsprechenden Bruchstück des in seelischer Bereitschaft liegenden früheren Eindrucks. Die Identificierung der Teile hat nun die lebhafte Erweckung des ganzen früher erfahrenen Eindrucks unmittelbar zur Folge. Dieser Vorgang kommt seiner Ablaufszeit nach dem Tempo der Erzählung gegen-

über garnicht in Betracht. So ist der Stoff und die Form des folgenden Passus schon im Bewusstsein des Hörers, wenn die Erzählung noch nicht so weit gekommen ist. Es hat eine Anticipation stattgefunden. Der Hörer weiss, was kommen wird, und erwartet es; er kennt die Form, in der es kommen wird, und erwartet es schon in dieser Form. Er nimmt das Folgende inhaltlich und formal voraus, geniesst es in beiden Beziehungen schon jetzt, wo es noch nicht erzählt wird. Die Folge davon ist, dass der Inhalt der Anticipation in der wirklichen Erzählung nun noch einmal genossen wird, und zwar kann der Genuss der Form ein um so grösserer sein, als ja neuer Stoff geistig nicht zu verarbeiten ist, ein Teil der Geisteskraft also frei bleibt. Nicht durch die Ausdehnung der Zeit, sondern gerade durch die Zusammendrängung einer Reihe psychischer Vorgänge auf einen sehr kleinen Zeitraum, durch die Entlastung des Geistes für die übrige Zeit und die dadurch ermöglichte Koncentration auf ein Element, die Form, wird das Moment der Ruhe erzeugt. Ich bemerke, dass auch Wackernagel (Poetik, Rhetorik, Stilistik 1873 S. 413, 418—429) die Wiederholung (Refrain, Anaphora etc., Annominatio) als Mittel zur Beruhigung des Bewegten auffasst.

Wenn Frau Bride sich am Kampfe beteiligen will, und der Dichter in seinem Vortrag soweit ist, dass er gesagt hat „*si legte* . . ., so wissen neunzig unter hundert seiner Hörer, dass nun kommt und kommen muss

. . . . über ire bein
vil manigen herten stahelzein,

si legte ouch über ir brüste
ein lichte brinige feste.
(Or. 2047 u. ö.)

Sie hören ja die Wendung nicht zum ersten Mal. Solche Stellen kann das Publikum mit Behagen mitgesprochen haben. Hat die Versammlung der Fürsten Osw. 173 gesagt:

„nune kunnen wir iu geräten niht . . .“,

so muss Oswalt antworten:

86 „ne kunnet ir mir denne geräten niht . . .“

§ 45. Der Gebrauch desselben Ausdrucks für dieselbe Sache giebt endlich ein Moment der Einheitlichkeit der Darstellung ab. Durch die doppelte Gleichheit des Inhalts und des Wortes wird

eine feste Verbindung zwischen den Teilen der Erzählung geschlagen. Ihre Einheitlichkeit tritt formell im einheitlichen Ausdruck in die Erscheinung. In dieser Beziehung sind die Wortwiederholungen im Kleinen, was die epischen Formeln im Grossen sind. Denn wie diese über das ganze Epos hin den Eindruck der Stilgleichheit verbreiten, so jene über die einzelne Stelle.

Kapitel IV.

Verhältnis der Wortwiederholung zu anderen Stilmitteln.

Ist so die Wortwiederholung als eine für das niedere Volksepos charakteristische Stilerscheinung nachgewiesen, so bleibt noch übrig, ihre Beziehungen zu anderen, schon wissenschaftlich behandelten Stilmitteln, die ihr offenbar nahe stehen, klar zu legen.

§ 46. Ueber die Wiederkehr ganzer Sätze und Strophen bei Wiederkehr derselben Scene, sei diese nun durch Variation der Motive oder den notwendigen Gang der Handlung herbeigeführt, hat F. Vogt, Salm. u. Mor. S. CXXXIV gehandelt. Der Unterschied der Parallelerzählung von der Wortwiederholung liegt darin, dass dort grössere Stücke, hier nur einzelne Wendungen wiederholt werden, und dass dort der Zwischenraum beliebig gross sein kann, während hier die Schwäche der Gleichheit nur geringe Entfernung zulässt.

§ 47. Wortgleichheiten im gewöhnlichen Sinne sind auch die epischen Formeln. Doch ist ein scharfer Gegensatz gegen die besprochenen „Wortwiederholungen“ festzustellen.

Die epische Formel ist eine stehend, d. h. immer oder häufig im ganzen Kunstwerk oder sogar in der ganzen stilgleichen Kunstgattung erscheinende Wendung zum Ausdruck des gleichen Begriffs oder Gedankens. Der stehende Gebrauch ist die Folge des beständigen Schöpfens aus dem seelisch in Bereitschaft liegenden epischen Sprachschatz; durch ihre Beziehung auf diesen wird eine Wendung als epische Formel erkannt.

Anders die Wortwiederholungen. Ihr Wesen ist die direkte Beziehung ihrer Glieder. Aus diesem Satze folgen die Unterschiede von der epischen Formel. Die Wortgleichheiten können durchaus dem individuellen Sprachschatz entnommen sein; es ist nur zufällig, wenn sie dem epischen angehören. Ihre Glieder erstrecken sich nicht über das ganze Gedicht, sondern sie sind an die einzelne Stelle gebunden.

§ 48. Einen interessanten historischen Ausblick gewährt der Vergleich der Wortwiederholung mit dem für Rother, Nibelungenlied und Gudrun nachgewiesenen Ersatz des persönlichen Pronomens durch Epitheta (Schmedes, Untersuchungen zum Stil der Epen Rother, Nibelungenlied und Gudrun. Diss. Kiel 1893 S. 2—16). So weit durch die Wiederholung ein persönliches Pronomen ersetzt wird, ist der Vergleich möglich.

Z. B. Wlfd. 4 Si wâren liep der frouwen und ouch dem künege rîch.
durch die grôzen liebe hiez mans alle Dietrîch.
dô si der süne zwêne bî dem künege gewan,
dô gienc den künic rîchen aber ein hervart an.

Statt eines neuen Epithetons wird das alte aufs neue gebraucht.

Ortn. 185_1 Der Lamparte in freuden ze sînem rosse greif.
dô wolte im der kleine haben den stegereif.
dô sprach der Lamparte „ich stên hie disen tac . . .“
186_3 dô sprach der Lamparte „. . . . . . .

Or. 3594 Die vil minniclîche jungfrouwen
begunde die hêren ane schouwen,
sie winkte den hêren alsô tougen.

Osw. 3379 dâ mit sô huop er sich von der edelen künigîn
und ouch von den helden sîn.
sînen helden was umbe in vaste leit . . .

Salm. 223 Mornes an dem morgen fruo
kunig Fôre bereite sich darzuo,
er hiez im dar tragen sîn birsegewant;
der rîche konig Fôre
der reit jagen dâ zuohant.

Man möchte den künstlerisch höher stehenden Wechsel im Ausdruck, der im älteren Epos auftritt, für älter halten als die Wortwiederholung in diesen und vielen ähnlichen Fällen im niederen Volksepos. Man kann sie als Entartung auf-

fassen, verursacht durch die Abnahme der Kunst der Charakteristik, die sich offenbart in der situationsentsprechenden Zeichnung der Person durch Anwendung specielle Züge bezeichnender Epitheta. Dieses Vermögen ist in 3 Abstufungen denkbar: als freies Schaffen der Beiworte, als treffende Anwendung überlieferter, als gedankenlose Anwendung nichtssagender [oder gar unzutreffender] Epitheta (Jänicke zu Wolfd. D. VII, 66_2). Zur letzten Art gehören die angeführten Beispiele. Der Dichter kannte den traditionellen Gebrauch der Epitheta und war gewöhnt oder suchte in demselben Stil zu dichten. Aber ihm fehlte die schaffende Kraft, und aus dem überlieferten Formelstoff vermochte er nichts Treffendes auszuwählen; so wendete er Beiworte an, die, an der Kunst seiner Vorgänger und Vorbilder gemessen, minderwertig erscheinen. Die Lust an der Fülle des Ausdrucks ist geblieben, die Fähigkeit, dem Ausdruck Inhalt und Kraft zu geben, ist verloren. Freilich wurden dabei auch Vorteile eingetauscht, wie sie in der psychologischen Analyse besprochen worden sind.

II.
Specieller Teil.

Einleitung.

§ 49. Im ersten Teil der Arbeit habe ich die Mannigfaltigkeit der Wortwiederholungen durch Bildung von Kategorien zu verstehen gesucht, ohne auf etwaige Unterschiede der einzelnen Gedichte einzugehen.

Nun erhebt sich aber sofort die Frage: Verhalten sich die besprochenen Epen alle der Wortwiederholung gegenüber gleich?

Ich möchte die Arbeit nicht beschliessen, ohne die Lösung dieser Frage wenigstens angegriffen zu haben; der Raum gestattet es mir leider nicht, alle fünf Epen gleich eingehend zu behandeln. Am Wolfdietrich A habe ich die Arbeit durchgeführt, für Orendel und Oswald würde noch manches nachzutragen sein, für Ortnit beschränke ich mich auf kurze Angaben, für Salman und Morolf verweise ich auf die schon citierten Stellen von F. Vogts Einleitung.

Löst der zweite Teil seine Aufgabe also nicht völlig, so hoffe ich doch, dass er in einer Beziehung genügen wird: Indem ich Wolfdietrich und Orendel und Oswald herausgreife, behandle ich beide Arten des niederen Volksepos, die Verwandten des Nibelungenliedes und die Spielmannsdichtungen. So können auch die beiden grossen Dichtungsformen, die strophische und die unstrophische, in ihrer Eigenart beobachtet werden. Zur geschichtlichen Betrachtung konnte ich in diesem Teil allerdings noch nicht vorschreiten, aber ich hoffe, durch die Beschreibung der Eigentümlichkeiten dieses Kreises der mhd. Litteratur einen brauchbaren Ausgangspunkt und damit einen Beitrag zur Geschichte des Stilmittels geliefert zu haben.

Kapitel I.

Ueber Wolfdietrich.

Pointierung des Ungleichen.

§ 50. Teil I § 12 S. 22 habe ich neben einigen Stellen aus Or. und Osw. auch Wolfd. 390_1 und 481_4 aufgeführt als Beispiele der Wortwiederholung in verschiedenen Satzarten innerhalb eines Satzganzen. Ich habe dort auf die specielle Behandlung des Wolfd. verwiesen. Seine Eigentümlichkeit besteht nun darin, dass in ihm gerne die Glieder der Wortgleichheit recht nahe aneinander gerückt werden, am liebsten so nahe, dass sie das rhythmische Band der Langzeile zu einer Einheit zusammenfasst. Dadurch wird die Ausdrucksweise pointiert. Die Langzeilen erhalten eine spruchartige Geschlossenheit des Sinnes; 285_3 ist ja ein Sprichwort, vgl. DHB. IV zu Ortn. 29 und zu Wolfd. A 285.

Die Beispiele sind:

73_4 er vorhte obe erz wacte, ez wact die muoter sîn.
161_1 „Ich muoz durch triuwe lîden, swaz ze lîden mir geschiht.
swie man die an mir brichet, so enbriche ich ir doch niht.“
190_4 „und tuot man im daz hiute, daz man iu morgen tuot.“
265_1 dâ erz hin bringen wolde, dâ hete erz schiere brâht.
285_3 „swer getriuwen friunden volget, des volgen wirt vil guot.“
390_1 „Swaz wir zwei klagen solten, daz wirt er eine klagen.“
452_4 swie wê der slâf im taete, doch slief er allez niht.
453_4 vil gern het ers bestanden, deheinz bestuont aber in.
481_4 si sprach „ich hilf dir gerne, swes ich dir gehelfen mac.“

Ueber zwei Zeilen ausgedehnt ist

203_{4} „hêr pfafe, nu saget mir rehte waz dar ane geschriben sî.
204_{1} Und saget ir mir niht rehte . . . . ."

Genau so 302 $_{1-2}$. Beide Stellen sind schon S. 18 aufgeführt.

Dass die Pointierung einzelner Begriffe bezweckt ist, steht fest; jeder Versuch, das betr. Wort im zweiten Falle durch ein anderes zu ersetzen, zerstört die eigentümliche Wirkung der Zeilen: Was aber scharf hervorgehoben wird, ist in allen diesen Fällen nicht der zweimal durch dieselben Worte bezeichnete Begriff, sondern die gegensätzliche Verbindung, die er eingegangen ist. Wenn man laut und ausdrucksvoll liest, erhalten die gleichen Worte einmal, oder sogar beide Male nur einen kleinen Nebenton, ja sie sinken sogar ganz unter z. B.

73_{4} er vorhte ob erz **wacte**, ez wact die **muoter** sîn.
161_{1} „ich muoz durch **triuwe** lîden, swaz ze lîden mir **geschiht**."
190_{4} „und tuot man im daz **hiute**, daz man iu **morgen** tuot."

Mit dem einmal hervorgerufenen Begriffe und seinem sprachlichen Ausdruck wird weiter gearbeitet, nicht er, sondern das mit ihm verknüpfte Neue ist das Beachtung Fordernde. Vgl. § 42.

Die formelle Gleichartigkeit der Beispiele fällt auf: Zwei kurze halbzeilenfüllende Sätzchen werden antithetisch nebeneinandergestellt und durch Konstruktion und Rhythmus verbunden. Die Form der Langzeile eignet sich so ausgezeichnet zu dieser pointierten Redeweise, dass man einen ursächlichen Zusammenhang zwischen beiden annehmen möchte.

Die Erscheinung ist auch dem Ortn. nicht fremd:

183_{4} „ê daz ich si erzurnde, ich erzurnde lieber got."
228_{2} „du laest mich harte lîhte, sô wil ich dich niht lân.
du vergizzest mîn vil dicke, sô vergaz ich dîn nie."
267_{3} daz er die botschaft wurbe, die man in werben bat.
276_{2} „ez ist geschehen dicke daz nimmer mêr geschiht."

Pointierung des Gleichen.

§ 51. Neben dieser Art zu pointieren kommt im Wolfd. noch eine andere vor:

117_{4} „ich wil durch hôhe miete iuch betelîcher dinge biten."
232_{1} Dô kam er mit freuden wider ûf den hof geriten,
als dô die fürsten phlâgen, in fürstenlîchen siten.
aller fürsten schallen was gegen im ein wint.



307_3 „ich hân von dîn genâden mîn êre und ouch min leben.
ich wil mich, lieber meister, in dîne genâde geben.“
385_2 der nâmen niuwan einlif die einlif dienstman.
393_3 die wahter riefen lûte „nu wacht und hüetet wol!“
447_2 . . . er sprach zen huotaeren
„ich hüete vor der bürge . . . .“
465_2 „wâfen“ sprach der Krieche, „wie ein ungefüeger bach!“
die ungefüegen helle und die tiuvel dier dâ vant,
die wârn des meres ünde und sluogen an die steinwant.

Aus Ortnît
242_1 „Ir sult mir beide volgen, daz ist iu beiden guot.“

Vgl. auch 400 .

In diesen Beispielen werden die gleichen Worte hervorgehoben, sie, und nicht Begriffe aus der Umgebung sind pointiert. Das beweist wiederum die Leseprobe. Hier merkt man auch deutlich das Gesuchte. Völlig willkürlich ist der Begriff neu herbeigezogen, um ihn recht kräftig zur Geltung zu bringen.

Ein Beispiel, in dem die Pointierung sonderbar forciert wird, ist Wolfd.

300_3 „ich kan dir niht bewîsen nu mêre der friunde dîn,
wan ich bin dîn muoter und du mîn kindelîn.“
301_1 „Mac aber ein kint von muoter âne vater komen?“
„entriuwen“ sprach diu frouwe „des hân ich niht vernomen.
von vater und von muoter wirt wol ein kint geborn:
den vater den aber du hête, den hâst du leider vlorn.“

Bedeutung der Wortwiederholung für die Strophe.

§ 52. Indem der Dichter die epische Langzeile als Form der Pointe benutzt, setzt er Wortwiederholung und Metrum in eine Wechselbeziehung, durch welche die eigentümliche Wirkung jedes einzelnen Elements mit der des andern in äusserst geschickter Weise verwoben wird, so dass der künstlerische Zweck der Pointe schön erreicht wird. Der Dichter begnügt sich aber nicht damit die Wortwiederholung für die Wirkung des Verses auszunutzen, er weiss das Stilmittel auch der Strophe dienstbar zu machen und ihm umgekehrt durch die Strophe erhöhte Bedeutung zu geben.

Ich kann diese Erscheinung nur deutlich machen, indem ich den Leser wenigstens durch einen Abschnitt der Epen führe. Ich wähle dazu die erste Aventiure des Wolfdietrich A. Um der Sache gerecht zu werden, muss man die Strophen laut und aus-

drucksvoll vortragen; sie sind ja zum Hören, nicht zum Lesen gedichtet.

§ 53. Besprechung von Wolfd. A Av. I.

Wolfd. 1_1 Uf Kunstenobel ze Kriechen ein gewalteger künic saz

giebt die erste, allgemeine Orientierung. Das Subjekt der Aussage behauptet seinen Platz in Str. 1 und 2. Die Verse 1_2—2_3 geben die breite Ausführung der Vorstellung *ein gewalteger künic* in sorgfältiger Disposition. 1_{2-4} nennt die Königstugenden. Die Einkleidung (*sîn meister und sîn schepfer* . . .) lässt leise die fromme Anschauungsweise von Dichter und Hörer anklingen. Man beachte die Synonymenverbindung *sîn meister und sîn schepfer* und ihre Variierung durch *der in dâ werden liez.*

4a fasst die Aussagen abschliessend zusammen, die Anaphora *an dem* — *an im* betont die inhaltliche Beziehung von 4 zu 2, 4b bringt den Fortschritt der Strophe: *wan daz er ein heiden hiez.*

2_{1-3} spricht von der Macht des gewaltigen Königs. Den beiden Stützen seiner Herrschaft, *der Bulgerîe walt* und *kriechischiu künicrîch*, ist je eine ganze Zeile, ein ganzer Satz gewidmet: Vers 1 und 3, deren inhaltliche Verwandtschaft in der Form in die Erscheinung tritt: beidemal eröffnet das Prädikat mit dem Dativ — *im dienten* — den Vers, die Subjekte schliessen ihn. Dadurch erhalten die Sätze fast den Charakter von Variationsgliedern mit neuem Inhalt. Die Strophe wird scharf in ihre natürlichen Hälften geteilt, während doch der Inhalt und die Wiederholung des Begriffs, der gerade erläutert werden soll (*sîn gewalt* — *mit gewalte*), in den Nachbarversen die Strophenglieder fest aneinanderzwängt. Nun bringt 4 refrainartig den Abschluss für Str. 1 und 2. *Er saz ûf Kunstenobele* schlägt auf 1_1 zurück und lässt an alles das zurückdenken, was von dem gewaltigen König ausgesagt wurde. 2_{4a} ist ein recitativ sehr schwerer Halbvers, denn er ist Träger der ganzen Vorstellungsmasse von 1 und 2. Nun bringt 4b das Neue zur wortgetreuen Wiederholung des Alten, den Namen, das Wichtigste. Ein feiner Anklang an den Ausgang von Str. 1 — *er hiez* — unterstützt die Bindung der beiden Strophen. Nun ist alles Notwendige vom König gesagt, die Erzählung wendet sich zur Königin. Doch ich fasse zunächst zusammen, was die Besprechung gelehrt hat.

Die Strophen 1 und 2 zeigen, wie die feinen Beziehungen des Stoffes, verdeutlicht durch die Wortgleichheiten, eine künstlerische Bedeutung für die strophische Form des Gedichtes gewinnen. Das Kunstmittel wirkt seinem Wesen entsprechend nach zwei Richtungen. Es ist eine Gleichung und als solche ein Ganzes, das aus Gliedern besteht. So kann es durch die starke Betonung der Glieder als gleichwertiger, bis zu einem gewissen Grade selbständiger Komponenten selbst zur Gliederung seiner Umgebung beitragen, am meisten, wenn es eine schon vorhandene Teilung stützt; Beispiel hierfür ist $2_1 \cdot 2_3$. Also:

1.) Gliederung der Strophe durch Markierung der Halbstrophen.

Andrerseits wirkt die Wortwiederholung auch als Ganzes. Die Glieder verhalten sich ähnlich zu einander wie die des Reims oder der Allitteration: sie streben, sich zu einer Einheit zu vereinigen. Daher eignet sich die Wortwiederholung sehr gut dazu, gewisse Verbindungen herzustellen, Gruppen zu bilden und abzuschliessen. So ergiebt sich:

2.) Zusammenfassung der Strophe durch Markierung von Anfang und Ende. $1_{2a} \cdot 1_{4a}$.

3.) Lose Verknüpfung zusammengehöriger Halbstrophen in den Zeilen 2·3; z. B. in Strophe 2.

4.) Zusammenfassung zweier Strophen verwandten Inhalts zu einer höheren Einheit durch Markierung von Anfang und Ende $1_1 \cdot 2_4$, oder Ende und Ende $1_4 \cdot 2_4$.

1.) und 2.) verschärfen den Eindruck der Strophe als eines gegliederten, in sich geschlossenen, Ganzen, 3.) verbindet, ohne die Gliederung zu vernichten, die Halbstrophen, 4.) die Nachbarstrophen, indem doch die Einheit der einzelnen Strophe gewahrt wird.

Ich gehe die Aventiure weiter durch:

$4_{1 \cdot 2}$ *liep . liebe* verstärkt den Zusammenhang der Verse. Für das strophische Gefühl ist diese, auf eine Strophenhälfte beschränkte Erscheinung gleichgültig. (Im Ganzen ca. 20 Fälle.)

6—9 die Formel *liute, bürge, lant, erbe, künicrîch, frouwe, kint, bevelhen* wiederholt sich in diesen Strophen 3 mal in verschiedener Fassung, doch wird die Strophe völlig missachtet. 6 zu 7 Enjambement, dazu mitten in der Formel; ähnlich 7 zu 8. Die natürlichen Strophen sind 6_3–7_2, 7_3–8_2, 8_3–9_2. Dass mit dieser

Zerrung des Systems ein künstlerischer Zweck verfolgt ist, glaube ich nicht.

$10_{2\cdot3}$ Antithese in Rede und Antwort mit Wortgleichheit, welche die Zeilen stark aneinander zieht. Die Halbstrophen sind inhaltlich und formell *(er sprach — si sprach)* deutlich getrennt, ja ihre Verbindung ist durch die inhaltliche Beziehung zu den angrenzenden Halbstrophen, durch das Fehlen des rhythmischen Strophenschlusses in 9_{4b} und 10_{4b} so sehr gelockert, dass die Einheit vielleicht überhaupt nicht empfunden werden würde, wenn sie nicht durch die starke Gleichheit in 2 und 3 entscheidend betont wäre. Das Stilmittel wirkt also auch hier im Sinne der strengen strophischen Form.

$11_{3b}\cdot12_{1b}$ $12_2\cdot12_4$ Von vornherein klar ist die Wirkung der Gleichheit $12_{2\cdot4}$: schroffe Markierung der Halbstrophen. Dagegen scheint die Gleichheit $11_3\cdot12_1$, wenigstens so lange der Text nur bis 12_3 bekannt ist, die Grenze zwischen 11 und 12 (11_{4b} ist dreihebig) zu verwischen, nicht nur den Uebergang zu erleichtern. 11_{3f} und 12_{1f} werden durch die Wortwiederholung deutlich als Strophenhälften herausgehoben, und es liegt nahe, sie mit den Gliedern der Wortwiederholung, die in ihnen stehen, zusammenzufassen als strophische Einheit. Das wäre derselbe Vorgang wie der in Str. $2_{1\cdot3}$, nur dass im einen Falle die Zusammenfassung gleichartiger Teile im Sinne der strophischen Anlage des Gedichts liegt, im anderen ihr zuwiderläuft. Die Gleichheit $12_{2\cdot4}$ stellt die gefährdete Einheit von 12 wieder her.

$13_{4a}\cdot14_{4a}$ Str. 13 tritt Saben endlich offen mit seiner Bitte hervor, die er 13_4 scharf begründet und formuliert. 14 enthält die Antwort, deren Kern in 14_4 ebenso scharf den Frechen zurückweist. Derselbe Gedanke ist die Basis der Bitte 13_{4a} wie der Antwort 14_{4a}, ihm wird beidemal derselbe Ausdruck geliehen, und so die innere Entsprechung der Strophen betont. Sie werden äusserlich zu einer Einheit gestempelt.

$15_4\cdot16_1$ Auch hier scheint die Klarheit der Strophenscheidung beeinträchtigt. Denn wie die Wortwiederholung als Einheit in $10_{2\cdot3}$ die Zusammenfassung zusammengehöriger Halbstrophen fördert, so erleichtert sie hier die Zusammenfassung fremder Halbstrophen. Aber 15 ist formell abgeschlossen durch die vierhebige letzte Halbzeile. Auch fordert die überraschende Wendung,

die Saben nun der Sache zu geben sucht, eine Pause. Man ist verblüfft durch diese Frechheit, die erst geistig verarbeitet werden muss. Ich halte es nicht für unmöglich, dass der mittelalterliche Hörer, wenn er die Situation begriffen hatte, lachte. Die neue Strophe setzt nun mit der Wortwiederholung und Variation am selben Punkte wieder ein, macht dem Hörer den Gedanken noch einmal klar und schliesst nun den Fortgang an. Ich empfinde die Verknüpfung der Strophen als eine hohe künstlerische Wirkung.

$16_4 \cdot 17_2$ 16 ist durch die vierhebige Halbzeile formell abgeschlossen, aber die Wortwiederholung fordert doch sehr zur Bildung einer neuen Strophe $16_3 \cdot 17_2$ auf. Ich lasse es unentschieden, ob diese Wirkung so gross ist, dass dadurch die alte Strophengrenze vernichtet wird.

$17_4 \cdot 18_4$ ist ganz ähnlich wie $13_4 \cdot 14_4$. Wieder wird derselbe Stoff zweimal behandelt: als Rede der Königin und als Selbstgespräch Sabens, wieder wird die Hauptsache mit denselben Worten ausgesprochen: *ez gêt dir an dîn leben — ez gât mir an den lîp.* Mit diesem Strophenpaar ist die Erzählung von Saben und der Königin beendet.

$19_{3f} \cdot 20_4 \cdot 21_1$ Die Entfernung der Glieder ist zu gross, die Gleichheit zu schwach, als dass sie irgendwie auf die Strophenform wirken könnte. 23_{2ff} fällt ebenso weg.

$28_{1f} \cdot {}_{3f}$ Die Halbstrophen sind gewahrt, doch scheint mir weniger die Gliederung den Eindruck zu bestimmen, als die Betonung der Einheitlichkeit des Stropheninhalts durch das abschliessende *sô vlius daz gwaete niht.*

$29_1 \cdot 30_1$ Anaphora. Der Alte will in 29 schon das sagen, was er, durch die Königin unterbrochen, erst 30 sagen kann. So gehören die Strophen zusammen, wie das die Wortgleichheit andeutet.

$28_3 \cdot 31_1 \cdot 32_3$ Vielleicht als individuelle Sprachgewohnheit des Alten gedacht? Die Wendung kommt sonst im Wolfd. A nicht vor. Für die Strophe sind die Wiederholungen bedeutungslos. Für $32_{1 \cdot 2}$ gilt dasselbe, vgl. $4_{1 \cdot 2}$.

§ 54. Dreierlei Wirkungen der Wortwiederholungen haben sich gezeigt[1]):

[1]) Die folgende Tabelle enthält sämtliche Stellen aus Wolfd. A I—XI, die m. E. hierher gehören.

I. Verstärkung des Eindrucks der Einzelstrophe (57 mal)

a.) durch Betonung ihrer Glieder (34 mal),

$2_{1 \cdot 3}$	$12_{2 \cdot 4}$	$41_{1 \cdot 3}$	$61_{1 \cdot 3}$	$73_{1 \cdot 3, 2 \cdot 4}$
$82_{1f \cdot 3f}$	$96_{1 \cdot 3}$	$121_{1f \cdot 3f}$	$133_{1 \cdot 3}$?	$140_{1 \cdot 3}$
$178_{2 \cdot 4}$	$180_{2 \cdot 4}$	$196_{2 \cdot 4}$	$208_{1 \cdot 3}$	$230_{1 \cdot 3}$
$243_{2 \cdot 4}$	$254_{1 \cdot 3}$	$264_{1 \cdot 3}$	$311_{1 \cdot 3}$	$314_{1 \cdot 3}$
$328_{2 \cdot 4}$	$336_{1 \cdot 3}$	$352_{2 \cdot 4}$	$364_{1 \cdot 3}$	$368_{1 \cdot 3}$
$401_{1 \cdot 3}$	$412_{1 \cdot 3}$	$416_{2 \cdot 4}$	$430_{2 \cdot 4}$	$477_{2 \cdot 4}$
$481_{2 \cdot 4}$	$485_{2 \cdot 4}$	$490_{2 \cdot 4}$	$504_{2 \cdot 4}$	

b.) durch Verknüpfung der Glieder in den Zeilen 2 · 3 (17 mal),

10	47	63	112	188	214	220
247	262	282	298	318	352	412
465	478	492				

c.) durch Umfassung des Ganzen (6 mal).

$1_{2 \cdot 4}$	$28_{1f \cdot 4}$	$72_{1 \cdot 4}$	$103_{1 \cdot 4}$	$145_{1 \cdot 4}$
$394_{1 \cdot 4}$				

II. Künstlerische Verknüpfung der Einzelstrophen (63 mal)

a.) durch Anschluss in den Grenzzeilen (25 mal),

$15_4 \cdot 16_1$	$40_4 \cdot 41_1$	$49_4 \cdot 50_1$	$56_4 \cdot 57_1$
$83_{4 \cdot f}$	$93_{4 \cdot f}$	$146_{4 \cdot f}$	$159_{4 \cdot f}$
$167_{4 \cdot f}$	$179_{4 \cdot f}$	$203_{4 \cdot f}$	$220_{4 \cdot f}$
$226_{4 \cdot f}$	$240_3 \cdot 241_1$?	$253_{4 \cdot f}$	$278_{4 \cdot f}$
$284_{4 \cdot f}$	$339_{4 \cdot f}$	$357_{4 \cdot f}$	$373_{4 \cdot f}$
$413_{4 \cdot f}$	$420_{4 \cdot f}$	$444_{4 \cdot f}$	$492_{4 \cdot f}$
$502_{4 \cdot f}$			

b.) durch Umfassung der Strophen (38 mal).

$1_1 \cdot 2_4$	$1_4 \cdot 2_4$	$13_4 \cdot 14_4$	$17_4 \cdot 18_4$
$29_1 \cdot 30_1$	$34_1 \cdot 35_4$	$90_4 \cdot 91_4$	$99_1 \cdot 100_1$
$108_4 \cdot 109_4$	$115_1 \cdot 116_1$	$122_4 \cdot 123_3$	$134_1 \cdot 135_1$
$151_4 \cdot 152_4$	$126_1 \cdot 127_1$	$183_4 \cdot 184_4$	$197_4 \cdot 198_4$
$209_1 \cdot 210_1$	$216_1 \cdot 217_1$	$217_3 \cdot 218_3$	$218_4 \cdot 219_4$
$231_4 \cdot 232_4$	$247_1 \cdot 248_{1 \cdot 4}$	$273_4 \cdot 274_4$	$299_{3f} \cdot 300_{3f}$
$315_4 \cdot 316_4$	$336_1 \cdot 337_1$	$361_1 \cdot 362_1$	$369_1 \cdot 370_1$
$374_1 \cdot 375_1$	$383_4 \cdot 384_4$	$414_4 \cdot 415_4 (\cdot 416_2)$	$438_3 \cdot 439_4$
$448_1 \cdot 449_1$	$462_2 \cdot 463_1$	$468_3 \cdot 469_3$	$477_2 \cdot 478_1$
$478_4 \cdot 479_4$?	$495_3 \cdot 496_1$		

III. Zerstörung der Einzelstrophe (11 mal).

6—9	$11_3 \cdot 12_1$	$16_4 \cdot 17_2$?	$54_4 \cdot 55_2$
$65_{2 \cdot 3}$	$75_4 \cdot 76_2$	$126_4 \cdot 127_2$	$286_{2 \cdot 3}$?
$305_4 \cdot 306_2$	$402_3 \cdot 403_1$	$407_4 \cdot 408_2$	

Zweifelhaft ist, ob $16_4 \cdot 17_2$ zu II gehört; eine Reihe von Beispielen ist gleichgültig.

Die Anwendung der Wortgleichheit im Sinne von I kann nie die alte Form des Epos verderben, wohl aber birgt II im Grunde stets diese Gefahr in sich, denn es ist ja ein Mittelglied zwischen I und III. Hier also bethätigt sich das künstlerische Vermögen, und uns erwächst die schwierige Aufgabe, künstlerische Leistungen einer weit zurückliegenden Zeit nachzufühlen. Ueberall richtig entschieden zu haben, kann ich daher nicht sicher sein.

§ 55. Folgendes hat sich als ziemlich durchgehende Erscheinung der Gruppen ergeben: Wortwiederholung in den Zeilen 4·1 vernichtet nicht die Einheit der einzelnen Strophen, in den Zeilen 3·1 und 4·2 dagegen in der Regel. Es liegt das daran, dass diese Verbindung durch die Markierung fremder Halbstrophen zu sehr zur Bildung neuer Strophen auffordert, als dass die alten Einheiten ungestört bleiben könnten. Dass diese Neigung auch im ersten Falle gefühlt wurde, wird dadurch deutlich, dass in 17 von den 26 Belegen des Wolfd. A I—XI (also $^2/_3$) der Schluss der ersten Strophe durch 4 Hebungen der letzten Halbzeile markiert werden kann. 6 Beispiele (15_4 40_4 54_4 83_4 203_4 278_4) haben nach Amelungs metrischen Untersuchungen (DHB. III, Bd. 1, S. XL) unbedingt 4 Hebungen, das ist etwas weniger als $^1/_4$ der 26 Fälle; nach Amelungs Angabe (ebda S. XXIII) haben kaum $^1/_{12}$ aller Strophen vier Hebungen in der letzten Halbzeile. Der Anteil der besprochenen Belege an korrekt gebautem Strophenschluss ist also unverhältnismässig gross, da sich unter ihnen nicht, wie zu erwarten, 2, sondern 6 absolut sicher vierhebige Halbzeilen finden. Das durch die Wortgleichheit in den Versen 4 und 1 ermöglichte Ueberfliessen einer Strophe in die andere sollte eben vermieden oder erschwert werden durch die Hervorhebung des Strophenschlusses. Habe ich hier die Absicht des Dichters richtig verstanden, so wird man gut thun, in anderen Fällen, wo es an sich zweifelhaft ist, ob 4 Hebungen

oder zweisilbiger Auftakt zu lesen ist (49_4 167_4 179_4 203_4 253_4 278_4 413_4 420_4), ebenfalls 4 Hebungen zu lesen. Da das Ergebnis dieser Untersuchung, wenn auch nicht mit derselben Sicherheit, für alle letzten Halbzeilen gilt, so ist Amelungs Zählung für die Erkenntnis des strophischen Gefühls im Wolfd. A irreführend.

Da nun I und II mit 57+63=120 Wortgleichheiten einen grossen Teil ($^3/_7$) ihrer Gesamtzahl (270 ca.) wegnimmt, so wird auch von hier aus die Bedeutung des Kunstmittels für die Strophe deutlich. Etwa in jeder vierten Strophe ist seine Wirkung zu spüren.

Damit fällt die Behauptung Amelungs (DHB. III, S. XXIII.), dass im Wolfd. A eigentlich die Strophenform ganz aufgehoben sei, da sie infolge der Vernachlässigung der Vierhebigkeit der letzten Halbzeilen und des häufigen Enjambements nur noch fürs Auge vorhanden, nicht mehr im Rhythmus hörbar sei. Meine Untersuchung hat gerade für den Wolfdietrichdichter ein feines strophisches Gefühl nachgewiesen. Sie hat ferner methodisch die Lehre gebracht, dass die Kriterien Amelungs nicht ausreichen. Die Berücksichtigung anderer Stilerscheinungen wie Variation, eigentümlicher Satzbau, Entsprechung der Stropheninhalte dürfte noch manche Bemerkung ergeben, die gegen Amelung spricht.

Refrain.

§ 56. Doch noch weiter als auf Vers und Strophe erstreckt sich die Wirkung der Wortwiederholung. Sie wird auch für die grossen Zusammenhänge des Inhalts verwendet. Das gleichbleibende Element einer Scene wird gerne mit denselben Worten wieder betont. Dadurch werden ganze Strecken zu höheren Einheiten umschlossen, und für das Gefühl eine Wirkung erreicht, die der des Refrains in der Lyrik sehr nahe kommt.

Auf dem einsamen Ritte durch den unheimlichen Wald (Av. XI) ist Wolfdietrich, von Müdigkeit, Hunger und Durst gequält, der Verzweiflung verfallen, er hofft nichts mehr als den Tod. Diese Stimmung herrscht von 464 bis ungefähr 492 und findet 464_4 in dem Verse

„sol aber ich nu ersterben, daz muoz alhie beschehen“

zum ersten Male den Ausdruck, der nun zum typischen gemacht wird.

468_3 „sol ich vor hunger sterben, sô lig ich hie lieber tôt
dan ûf der boesen erde: diz gras ist rôsen rôt.“
469_3 „wâ möhte ich baz ersterben? ez ist hie sô wunniclîch.“
484_1 „Got, sît ich sol ersterben, sô lâz ez schiere sîn.“
489_3 „nu lâ mich alhie sterben, ich enruoch waz mir geschiht.“

Mit der wörtlichen Wiederholung desselben, die Stimmung stark und prägnant bezeichnenden Gedankens wird der Grundton des ganzen Abschnittes deutlich hervorgehoben; wie ein Leitmotiv klingt die Zeile immer wieder durch, und bei jeder Wiederholung wird mit der Erinnerung an die vorhergehenden Stellen die Situation mit ihrem schwermütigen Gefühlsinhalt wieder im Geiste wach[1]).

Dasselbe gilt in noch grösserer räumlicher Ausdehnung vom Gebrauch der Wendung *mîn, dîn, sîn einlif dienstman* im Reim und meist in der letzten Halbzeile. Diese kleine Wortgruppe erscheint so selten und dann stets in so bedeutsamem Zusammenhang, dass mit ihr die Erinnerung an Berhtungs und seiner Söhne Treue und Anhänglichkeit, ihre Tapferkeit, ihren Tod fest verbunden ist. Sie löst stets den Begriff „Herren- und Mannentreue“ aus und lässt so stets das ethische Grundmotiv des Wolfd. anklingen.

344_3 die vînde jagete niemen wan Berhtunc von Mêrân
und sîner süne zehene: daz wârn sîn einlif dienstman.
[358_4 „nu viht mit swem du wellest, du hâst wan einlif man.“]
371_2 „du hâst ûf diser erde niuwan einlif dienstman.“
372_3 „wem lieze ich mîne gesellen und mîne dienstman.“
382_4 daz im gevolgten kûme sîn einlif dienstman.
385_2 der nâmen niuwan einlif die einlif dienstman.
437_4 ez trûrte ab niemen als sêre als sîn einlif dienstman.
445_2 dô kusten in vil dicke sîn einlif dienstman.
447_4 „Wolf Dietrîch wil entrinnen und sîn einlif dienstman.“
454_4 er bevalch gote vil dicke sîn einlif dienstman.
487_4 „si habent mir ouch besezzen mîn einlif dienstman.“
[494_2 „daz ich nimmer wîp gewinne, ich loese ê mîne man.“]

In den unechten Aventiuren XII—XVI wird die Wendung ebenfalls wiederholt.

---

[1]) Auffallend ähnlich, aber nicht so wirksam, wird das Verbum *ersterben* vom Tode der Söhne Berhtungs wiederholt: $358_2 \cdot 368_4 \cdot 370_2 \cdot 272_2 \cdot 388_3$.

Das Thema der Handlung im Wolfd. A ist im Groben: Wolfd. wird um sein Erbkönigreich betrogen und erwirbt sich durch eigene Kraft ein fremdes und dazu sein eigenes. Dieser Grundgedanke wird 23 mal in ziemlich gleicher Wortform angedeutet oder deutlich ausgesprochen:

133_3 „er (Berhtunc) ist als ungetriuwe, hêr Huge Dietrîch,
daz er geruowet nimmer, im enwerd dîn künicrîch."

212_3 „du erstirbest nimmer, du gewinnst ein künicrîch."
dâ von wart er geheizen der Wolf hêr Dietrîch.

309_3 „zwâr ich geruowe ouch nimmer, ich gewinne ein künicrîch."
alrêrst wil in die sorge Wolf hêr Dietrîch.

331_3 „entriuwen, mir gît niemen" sprach der Krieche „ein künicrîch·
ich wil mînen teil verbrennen" sprach Wolf Dietrîch.

269 316 320 329 347 351 363 369 378 398 407 435 450 kommt die Wendung in der zweiten, 357 359 380 439 457 489 in der ersten Halbstrophe vor.

Hierher gehört auch der gleichartige Aventiurenschluss, auf den Amelung (DHB. III, 1, XXXVI) schon hingewiesen hat. Stets (ausser 58_4 und 162_4, wo der Erfolg etwas anders erreicht wird) wird durch das Wort *sorge*, meist in gleicher Umgebung, von Av. VI an mit dem Reim *Wolf Dietrîch*, der Inhalt der Aventiuren als *sorgehaft* dargestellt oder der Charakter der folgenden angekündigt.

I 33_4 noch lebte ûf Garte in sorgen diu arme künigîn.
II 58_4 noch lebte ûf Garte in jâmer diu arme künigîn.
III 120_4 nu ist ûz der dritten sorgen der Wolf Dietrîch.
IV 162_4 und lebte noch ûf Garte diu arme künigîn.
V 215_4 nu ist Berhtunc erloeset ûz der grôzen sorgen sîn.
VI 250_4 nu ist aber ûz einer sorgen der Wolf hêr Dietrîch.
VII 309_4 alrêrst wil in die sorge Wolf hêr Dietrîch.
VIII 366_4 „alrêrst bin ich in sorgen" sprach Wolf hêr Dieterîch.
IX 396 „nu bin ich êrste in sorgen" sprach Wolf Dietrîch.
X 446_4 alrêrst wil in die sorge Wolf hêr Dietrîch.
XI 505_4 nu ist aber ûz den sorgen der Wolf hêr Dietrîch.

Auch 469_4 do entslief in senenden sorgen der Wolf hêr Dietrîch
zeigt so deutlich den typischen Aventiurenschluss, dass hier mit Sicherheit ein Abschnitt angenommen werden kann. Es tritt eine Pause der Handlung und darauf ein neues Moment ein. Auch die Länge der neugewonnenen Aventiuren stimmt zu der der übrigen, besonders zu I, II, VI, IX. Einmal kommt die besprochene Wendung auch in der Av. vor:

503_4 dô kam ûz sînen sorgen der helfelôse man.

Für alle diese Beispiele wird man unbedenklich den Terminus Refrain gelten lassen, wenn man überhaupt die Uebertragung eines Kunstausdrucks von einer Dichtungsgattung auf die andere für möglich hält. Das wesentlichste Merkmal, das wir in der Lyrik mit diesem Namen bezeichnen, tritt auch hier zu Tage: Das Hauptmoment der Stimmung wird hier wie dort immer wieder mit derselben Wendung hervorgehoben. Der Refrain mit dem Stichwort *sorge* geht durch das ganze Epos, die andern durch die Strecken, in welchen die betreffende Stimmung herrscht. Mit jenem wird sogar der Abschnitt der Erzählung markiert. An diesen Beispielen tritt besonders deutlich die S. 58 § 45 besprochene Betonung der Einheitlichkeit der Dichtung durch Wiederholung desselben Gedankens durch dieselben Worte hervor.

Der Refrain im Ortnit zeigt keine wesentlichen Unterschiede von dem des Wolfdietrich A. Zum Teil ist sogar entschiedene Verwandtschaft festzustellen. So haben ja auch im Ortn. die Aventiuren ihren typischen Schluss.

69_4 Ortnîdes âventiure ist iezuo einiu hin.

Vgl. 212_4 287_4.

346_4 „mîner unsaelden ist aber einiu hin.“
483_4 hin ist diu âventiure, heben aber ein ander an.
526_4 der Ortnîdes sorgen hebt sich hie aber einiu an.
575_4 daz ist diu âventiure dâ Ortnît inne starp.

Vergleicht man aber die Aventiurenschlüsse des Ortnit mit denen des Wolfdietrich, so bemerkt man, dass diese eine grössere Gemütswirkung haben, während jene mehr mechanische Abschnittsmarken sind. Die Halbverse $17_4 = 28_2$ *du bist mîner swester kint* und 55_1 *ich bin dîner swester kint* betonen die Verwandtenpflicht zwischen Yljas und seinem Neffen Ortnit. Sie haben also ähnliche Bedeutung, wie im Wolfdietrich die Worte *mîn einlif dienstman.*

16_4 „ich muoz den lîp verliesen, mir enwerd diu künigîn.“

Kaum zu merken ist der Anklang 120_4.

349_4 „der vergizze ich nimmer, mir enwerd diu künigîn.“
351_4 „ich geruowe nimmer, mir werde dan daz wîp.“
423_3 „des ich got wol getrûwe und den listen mîn,
daz wir von danne iht kêren, uns enwerd daz magedîn.“

Diese Stellen klingen auffällig an den Refrain *mir enwerd ein künicrîch* im Wolfd. an.

Ohne Parallele im Wolfd. sind:

Ort. 542_2 . . . „du wilt ze sêre nâch dînem tôde streben.“

aus dem Munde der zurückbleibenden Königin und

556_4 „war umb wilt aber sô sêre nâch dînem tôde streben?“

Worte des vor dem Drachenkampf warnenden Alberich. Ferner sind zu vergleichen $7_4 \cdot 12_4 \cdot 121_3$, $36_2 \cdot 37_2 \cdot 39_2 \cdot 40_2 \cdot 41_4 \cdot 43_1 \cdot 49_3$, $59_4 \cdot 69_2$, $78_2 \cdot 81_{2.4} \cdot 84_4 \cdot 85_4 \cdot 99_{1-4}$ (heben die besonders merkwürdige Av. II hervor), $208_4 \cdot 211_{2f} \cdot 313_2 \cdot 317_3$, $450_4 \cdot 454_4$.

Parallelerzählung.

§ 57. Als nächsten Verwandten der Wortwiederholung habe ich S. 59 § 46 die von F. Vogt a. a. O. besprochene Wiedererzählung ganzer Scenen durch gleiche Worte behandelt. Diese Stilerscheinung ist im Spielmannsepos zu Hause und zeigt sich dort in inniger Verbindung mit der Wortwiederholung. Von vornherein ist daher zu erwarten, dass, wo diese auftritt, jene nicht fehlen wird. Diese Vermutung bestätigt sich jedoch für den Wolfd. und Ortn. ganz und gar nicht. Die einzigen Beispiele die man anführen könnte, sind:

Wolfd. 303_3 „dîn vater was ze Kriechen ein gewalteger künic rîch:
der saz ûf Cunstenobele und hiez Huge Dietrîch.“
486_3 „mîn vater was ein Krieche und was ein künic rîch:
er saz ûf Kunstenopele und hiez Huge Dietrîch.“

303 wird diese Mitteilung dem fragenden Wolfdietrich von seiner Mutter, 486 der Meerfrau vom Helden selbst gemacht. Beide Stellen erinnern an

1_1 Uf Kunstenobel ze Kriechen ein gewalteger künic saz.
2_4 er saz ûf Kunstenobele und hiez hêr Huge Dietrîch.

Den Namen Parallelerzählung kann man hier schon des geringen Umfanges der Gleichung wegen kaum anwenden; man muss aber auch bedenken, dass der Inhalt wirklich nicht knapper und treffender gegeben werden kann als in diesen Zeilen.

Es finden sich im Wolfd. übrigens auch nicht viel Anlässe zu Scenenwiederholung, und wo sie sich bieten, werden sie nicht zur Parallelerzählung benutzt. So könnte 266 bei der Verstossung

der Königin wohl die Ehebruchsgeschichte von 38—42, 434 die Taufgeschichte von 25—33 eingehend wiederholt werden. Das geschieht aber nicht. Nur einmal kann der Dichter nicht darum herum, eine Geschichte noch einmal zu erzählen. In der Aventiure V müssen die Edlen, die über Berhtung zu Gerichte sitzen, die Aussetzung Wolfdietrichs erfahren. Das muss, um der Scene ihre Wirkung zu erhalten, vor unseren Ohren geschehen. Da zieht nun der Dichter die 48 Strophen der ersten Erzählung (73 ff) zu 7 Strophen zusammen. Infolge dessen ist von Parallelerzählung im bekannten Sinne hier nichts zu merken. Wohl kann man fast für jede Zeile von 206—212 parallele Stellen in 73—120 finden, aber die neue Darstellung ist durchaus selbständig. Sie lässt Variationen und Reden weg, streicht sogar die Kreuzprobe 108—110. Nur am Schluss nähern sich die beiden Geschichten entschieden:

113 „Ich weiz wol daz diz zeichen von guoten dingen vert,
daz du under disen wolven den lîp hâst ernert.
ân dînes vater willen wirst du noch ein künic rîch:
nu muost ouch immer mêre heizen der Wolf hêr Dietrîch."
212 Er sprach „swie mir gelinge, dir ist der lîp ernert.
ich weiz wol daz diz zeichen von guoten dingen vert.
du erstirbest nimmer, du gewinnst ein künicrîch."
dâ von wart er geheizen der Wolf hêr Dieterîch.

Mit künstlerischer Berechnung ist der Anklang auf den Schluss aufgespart worden.

Dass der Dichter des Wolfd. die Parallelerzählung vermeidet, ist hiernach deutlich. Zur Evidenz lässt sich diese Beobachtung durch zwei weitere Stellen erheben.

303 f muss Wolfdietrich natürlich auch seine sonderbare Lebensgeschichte erfahren, denn die Mitteilung, wer sein Vater gewesen ist, und wo er gelebt hat, kann natürlich nicht genügen. Da kann man sich kein bequemeres Auskunftsmittel denken als den *brief* Berhtungs, in dem ja alles Wissenswerte steht; den braucht die Königin auch gar nicht vorzulesen, wir kennen ja seinen Inhalt:

304 Si sprach „ir sît gelêret, nu nemet den brief enhant."
sîn leben und sîn sterben er dran geschriben vant;
wie Berhtunc in ernerte, an dem brieve er daz las,
wâ von er was verrâten und wâ von er genas.

Der *brief*, dieses unersetzliche Requisit, wird damit noch nicht zur Seite gelegt. Die Meerfrau, die den Ritter schlafend findet, will und muss erfahren, ob er *edel* ist; das ist für die Handlung sehr wichtig. Was thut der Dichter? Als sein Held erwacht und das Schwert nicht findet, lässt er ihn das Schriftstück hervorziehen und die Lebensgeschichte laut vorlesen; das bedeutet *lesen*.

> 477 Dô nam er sîne brieve mit jâmer in die hant.
> alle sîne swaere er dar ane geschriben vant.
> diu frouwe lîse hôrte, unz daz er gar gelas
> allez daz an dem brieve von im geschriben was.

Weshalb Wolfdietrich jetzt liest, wird nicht klar, und ist dem Dichter wohl auch nicht klar gewesen — sollte etwa an Heimweh gedacht sein? Genug, der Zweck ist erreicht, die Meerfrau weiss nun, wen sie vor sich hat, und der Dichter hat die Geschichte nicht noch einmal zu erzählen brauchen.

Auch im Ortnit fehlt die Parallelerzählung ganz. Wie sie vermieden wird, zeigt der Vergleich von Str. 122 f mit 13—15, 111—117 mit 176—181. Die Verse

> 212_2 „ich reit als du mich hieze, neben der steinwant.“
> 213_2 dô sagte er ir von êrste allez daz im dort geschach.

rekapitulieren das ganze Abenteuer mit Alberich.

Kapitel II.

Ueber Orendel und Oswald.

Einleitendes.

§ 58. Ganz andrer Art sind die Eigentümlichkeiten, durch welche sich die Behandlung der Wortwiederholung in den Spielmannsepen Orendel und Oswald auszeichnet. Die für Wolfd. so fruchtbare Verwertung für die Strophe kommt hier natürlich gar nicht in Betracht, aber auch von refrainartigen Wiederholungen kann ich kein Beispiel bringen. Dagegen wuchert die Parallelerzählung, wie bekannt, üppig. Wie sich Orendel und Oswald

in dieser Beziehung und in traditionellen Formen und Reimpaaren äusserst streng an die einmal gefundene oder überlieferte Form halten, so begnügen sie sich oft auch nicht mit einmaliger Wortwiederholung wie Wolfd. in der Regel, sondern sie bringen sie gern wieder und wieder. Zu solchen Häufungen geben mehrfache Variationen und Aufzählungen willkommene Gelegenheit.

Häufung.

§ 59. Die Variation giebt den Stoff zur Wortwiederholung bei der Schilderung Brides:

Or. 211 „ . . . die ist alsô schoen und reine;
si ist ein edel künigîn hêre
und ist gesezzen vil ferre
über des wilden sêwes fluot,
si ist ein edele künigîn guot.
Si hât sich gezogen in wîstuom
und hât ouch weltlîchen ruom
vil gar an sich gewunnen,
si ist aller frouwen ein wunne.
Si ist geheizen frouwe Brîde,
die schoenste ob allen wîben . . .“

Dreimal bittet der Jude den König Herodes (50—59), dreimal Maria den Heiland (378 ff, 687—692, 800—805 u. öfter).

Noch weiter geht hierin der Dichter des Oswald. Die Fürsten des Reiches haben Rat gehalten, woher Oswald sich eine Gattin holen soll, und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass sie keine wissen, die seiner würdig wäre. Diese einfache Thatsache wird in fünf Variationsgliedern mitgeteilt:

Osw. 172
I { „nû rieten wir iu daz beste gerne,
nune kunnen wir iu gerâten niht,
swie uns halt dar umbe geschiht.
II { iwer gewalt ist ûz der mâzen grôz,
wir ne vinden niene iuwer genôz;
III { in zwelf künicrîchen
sô ne vinden wir niene iuwer gelîchen,
si sî iwer friunt ode iuwer eigen,
IV { dâ von ne kunnen wir iu niene zeigen,
daz geloubet uns, lieber hêrre mîn,
V { wir ne wizzen nien kein künigîn,
der wir ez mugen getrûwen,
diu iu zeme zeiner vrouwen.“

Mit Vers 174 ist eigentlich schon alles gesagt.

Oswalt.
1609 „ich sihe bî dem mere zwêne hôhen berge,
da enzwischen haben wir guot herberge;
da enzwischen ist ein anger breit.
ir hêrren, daz sî iu vür wâr geseit,
dar ûf suln wir uns ze velde legen,
dâ ist sicher unser lîp und unser leben.
15 unser lîp und unser guot,
daz ist dâ allenthalben wol behuot.
enzwischen dem berge und ouch dem mere
dâ ist sicher allez unser here.“

1609 f macht zwei Angaben: Ort und Brauchbarkeit des Ortes. 1611—13 variiert diese Aussage: 11=09, 13=10. 10 und 13 wird nun wieder variiert durch 14, dieses durch 15 f, das Ganze durch 17 f. Dazwischen schlingt sich die Wortwiederholung: *da enzwischen* 10·11·17; *mere*, *berge* 09·17; *unser lîp* 14·15; *dâ ist sicher* 14·18; ein wüster Knäuel.

Einen ähnlichen Wirrwarr enthalten die Verse 2715—2722; doch mag sich der Leser hier alleine zurechtfinden.

Mit der Schilderung Brides ist das Lob der jungen heidnischen Königin Osw. 229 ff zu vergleichen:

229 „ich muoz dir der wârheit jehen,
ich ne hân sô schoenez bilde nie gesehen;
alsô ist ir werder lîp,
zwâr ich ne gesach nie schoener wîp.
ir schoene ist ûz der mâzen grôz,
an schoene ne lebet nieman ir genôz,
235 milter künic sant Oswalt,
ir minnenclîcher lîp ist sô wol gestalt . . . .
239 si ist diu schoene vrou Paimg genant. . . .“

§ 60. Aufzählungen, die Gelegenheit zur Häufung der Wortwiederholung geben, sind in § 30 mehrfach citiert; sie fallen unter die Gattung der wiederholten Prädikate. Es sei daher hier nur erinnert an Or. 26—30, 241—48, wo *hiez* öfters wiederkehrt. An emphatischen Stellen können wir dergleichen wohl vertragen, so im Glaubensbekenntnis des Herzogs Achille 3413 ff das dreimalige *ich gloub*, oder wie im Opfer Brides die dreifache Anaphora *si opfert* Or. 3780. Für den frommen Hörer des Mittelalters hatten

solche Stellen vielleicht noch einen gewissen religiösen Erbauungswert. Wenigstens für uns ungeniessbar sind

Or. 2963 Des fröuwete sich der Grâwe Roc
und dancte des von herzen got.
Dô fröuwete sich frouwe Brîde,
die schoenst ob allen wîben;
dô fröuwete sich ouch meister Ise,
ein herzog rîch und wîse.

und 3878, wo die Reihe mit *dô begab sich* heruntergeleiert wird. Das sind Auswüchse eines Stilprincips, das, an geeigneter Stelle angebracht, eine schöne ästhetische Wirkung haben kann, hier aber durch die absolute Gleichförmigkeit lähmend wirkt. Im Oswald findet die Aufzählung der Unterthanen des Fürsten ihre extreme Form:

Osw. 7 dem dienten vriuntlîchen zwelf künicrîche.
zwelf künige dienten im schône,
iegelîcher under sîner guldîner krône.
vierundzweinzic herzogen hêre
dienten im durch sîn grôze êre.
sehs und drîzic grâven lobesam
dienten im mit manegem biderben man.
niun edel bischove
dienten im ze hove.
rîtaer und ouch knehte
dienten im vil rehte.

Die Stelle ist mit den Parallelen in Ortn., Wolfd. und Salm. schon § 30 citiert. Ich halte es für keinen Zufall, dass die Häufung den strophischen Gedichten, auch dem Salm., der das Prädikat *dienent*, *dienet* nur zwei mal 106_1 und 107_1 bringt, fehlt. Die feste Stropheneinheit widerstrebt dem ununterbrochenen Aneinander-reihen der Glieder. Wie sehr dem Dichter des Osw. diese Folge gefallen hat, beweist die Wiederholung 91 ff, 885ff, 1427 ff.

Dieselbe Folge liegt auch den Zeilen 1501—1508 zu Grunde.

1501 „nû wâget iuwer êre, ir edelen künige,
ir habet von mir lant und burge.
ir herzogen hôchgemuot,
ir habet von mir ouch lendir unde guot.
ir edelen grâven alle samt,
sî iegelîcher an sîn triwe gemant;
und ouch ir bischove hêre,
ir habet von mir wirde und êre.“

Osw. 3143 unser hêrre dô ouch niht vergaz,
wie balde er zuo der êrsten schar saz.
3145 dô in dâ wart geben,
dô begunder sich zuo der andern schar heben.
do er die andern gâbe enpfienc,
wie balde er zuo der dritten schar gienc.
dannoch wolter niht bestân,
50 er begunde an die vierden schar gân.
er ne hâte niht ze wîlen,
er begunde zuo der fünften schar îlen.
er begunde vaste wandern
von einer schar unz an die andern.

Es ist nicht zu leugnen, dass der Dichter hier eine gewisse Mannigfaltigkeit des Ausdrucks, verflochten mit Wortwiederholungen, erreicht hat. Auch erhält die Periode einen hübschen Schluss durch die Zusammenfassung in den Versen 3153 f.

Verkettung.

§ 61. In diesen Beispielen wurde ein Stichwort oder wohl auch mehrere öfters wiederholt, sodass für die verschiedenen Sätzchen ein durchgehender Begriff gleich bezeichnet wird. Neben diesen Häufungen zeigt sich, viel weniger ausgebildet, eine sorgsame Angliederung einer Wortwiederholung an die andere, eine Verkettung. Aus einem Satze wird ein Ausdruck herausgenommen und im folgenden wiederholt. Nun wird ein anderer Ausdruck aus diesem im dritten Satze wiedergebracht und so fort. Dadurch wird ein, für unser Empfinden ergötzlicher, Fortschritt von einer Einheit zur andern erreicht. Die Sätze hängen nicht alle an einem gemeinsamen Ringe, sondern jeder greift mit seinem Häkchen in die entsprechende Oese des vorhergehenden. Einer hängt am andern wie ein Glied einer Kette am andern.

Aus Orendel weiss ich nur folgendes Beispiel:

23 den span die edele und die frîe,
die küniginne sant Marîe.
25 Mîn frow Marîe in selber span,
sant Helena in selber würken began.
Er wart gewürket und nit genât
und wart gewürket mit flîzen . . .

23 f ist in sich geschlossen. Der Inhalt wird in 25 wiederholt und durch Antithese und Reim mit 26 verknüpft. *Marîe*



und *span* ist die Wortgleichheit. Das Neue aus 26 wird nun als Stichwort in 27 wiederholt: *er wart gewürket.*

Oswalt.

19 Nû verweisente sant Oswalt vruo.
des gienc im grôziu nôt zuo.
er lebte mit grôzen sorgen
den âbent und den morgen.
sorge dwanc in in grôze nôt,
wan im was vater und muoter tôt . . . .

Das Adjektivum *grôz* geht zwar durch alle drei Variationen durch, und *nôt* in 23 schlägt auf 20 zurück, aber der Wechsel zwischen *grôz* 20 · 21 und *sorge* 21 · 23 wirkt am meisten.

123 die hôchgelopten degene,
die sazt man dâ ze tische ebene.
er saztes schôn ze tische,
er gap in brâten vische,
er gap in semelen unde guoten wîn
unde swaz dâ zames moht gesîn;
er gap in zamez und wiltpraet,
guote spîse alsô wol bereit,
der allerbesten spîse genuoc,
sô mans vür hêrren ie truoc.

1.) *er sazte si ze tische,* 2.) *er gap,* 3.) *zamez,* 4.) *spîse* sind die Glieder, die die selbständigen, inhaltlich abgeschlossenen Sätzchen verknüpfen.

2439 umb sich nam si den mantel schône,
und sazte ûf ir houbet die krône.
ûf sazte sie die krône eben,
diu junge künigîn begunde sich dannen heben.
diu junge künigîn huop sich ûz der schar,
diu muoter ne nam des niht war.

Noch hübscher ausgebildet, weiter ausgedehnt begegnet uns die Kette schon im 11 Jh. MSD. XXXI Ezzos Gesang von den Wundern Christi. Das Gedicht beginnt folgendermassen:

Der guote biscoph Guntere von Babenberch,
der hiez machen ein vil guot werch:
er hiez die sîne phaphen
ein guot liet machen.
eines liedes sî begunden:
want sî diu buoch chunden.
Ezzo begunde scrîben,
Wille vant die wîse.
duo er die wîse duo gewan,
duo îlten sî sich alle munechan.
von êwen zuo den êwen
got gnâde ir aller sêle.

Der Kettenreim begegnet uns hier am Anfang der mhd. Litteratur in der geistlichen Dichtung. Als einziges Zeugnis für sein Auftreten in der Allitterationspoesie hat Rich. M. Meyer a. a. O. S. 235 und 321 MSD. IV, 5 herangezogen:

Gang ût, nesso, mid nigun nessiklînon, ût fana themo marge an that bên, fan themo bêne an that flêsg, ût fan themo flêsgke an thia hûd, ût fan thera hûd an thesa strâla. drohtin, werthe sô! (nach Braune, Lesebuch [3]).

Wie im altd. und mhd. ist das Stilmittel auch ferner Eigentum der volksmässigen Dichtung geblieben; vergleiche Uhland, Volkslieder S. 11—14, wo es als Form eines Streitgedichtes verwendet ist. Am bekanntesten dürfte es in folgender Kettenreimpredigt sein, die ich in der schlesischen Fassung widergebe:

Sehn se meine herrn,
äppel sein kêne bern;
bern sein kêne äppel,
de wurscht hat zwê zäppel;
zwê zäppel hat de wurscht,
der bauer hat durscht;
durscht hat der bauer,
's leben wird ihm sauer;
sauer wird ihm das leben,
der weinstuck hat reben;
reben hat der weinstuck,
is kalb is kê ziegenbuck;
der ziegenbuck is kê kalb,
meine geschicht is halb;
halb is meine geschichte,
mei bruder hêsst Fritze;
Fritze hêsst mei bruder,
is schwein is a luder;
a luder is schwein,
jitz lust' er mich sein
und hätt'er mich nî ausgelacht,
hätt ich meine geschichte ganz gemacht.

Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde 1895/96 Heft II S. 68 (mit anderer Interpunktion). Vgl. F. M. Böhme, Das deutsche Kinderlied und Kinderspiel S. 306 ff.

Schluss.

Wertung der Stilverschiedenheiten von Wolfdietrich und Orendel und Oswald.

§ 62. Zugleich mit der Aufdeckung einer neuen Gleichheitsbeziehung zwischen den niederen Volksepen, die ihren Stoff aus nationalem Gute schöpfen, und den Spielmannsepen haben sich deutliche Unterschiede der Erscheinungsform auf beiden Seiten offenbart. Ihrem dichterischen Gehalt nach stehen Ortnit und

Wolfdietrich A bedeutend über Salman, Orendel und Oswald. Den Wolfdietrich besonders hebt der starke ethische Gehalt, das Moment der Mannentreue, hoch über die Spielmannsepen, in denen die äusserlich angeeignete kirchlich-christliche Weltanschauung keinen Ersatz zu leisten vermag für die verlorene nationale. Mit dem Mangel einer eigenen Weltanschauung ist der einer wirklich ernsten Auffassung der Begebenheiten verknüpft. Die Spielmannsepen amüsieren, der Wolfdietrich unterhält im guten Sinne. Er braucht stellenweise den Vergleich mit dem Nibelungenliede nicht zu scheuen. Das dürfte der wesentliche Unterschied im inneren Stil der Dichtungsarten sein.

Ihm geht der Unterschied im äusseren Stil, in der Technik, parallel. Der Gebrauch der Variation und der Formel hält sich im Ortnit und Wolfdietrich in mässigen, edlen Grenzen. Die Wortwiederholung wird in der Hand des Dichters ein Stilmittel von eigenartiger künstlerischer Wirkung. Sie hat meines Wissens hier in der mittelhochdeutschen Litteratur ihre schönste Anwendung gefunden.

Wie aber das Spielmannsepos Formeln und formelhafte Reime, Variation einzelner Gedanken und ganzer Motive, mit dem höheren Epos verglichen, masslos gebraucht, missbraucht, so auch die Wortwiederholung. Das ist kein absolut absprechendes Urteil über Orendel und Oswald — Salman steht technisch noch höher als diese beiden Gedichte —, es gilt nur relativ dem höheren Epos gegenüber. Denn ein anderer Zweck fordert andere Mittel, und den Zweck, den das Spielmannsepos verfolgt, erreicht es mit dem scheinbaren Missbrauch alter Stilmittel durchaus.

Der Spielmann, der nicht vorliest, braucht starke Gedächtnishilfen; das sind die Formeln und Reime. Wo sein Gedächtnis versagt, muss er improvisieren; dabei kommt ihm der Wiedergebrauch kurz vorher dagewesener Wendungen, der ihm einen Teil der Gedankenarbeit erspart, sehr zu statten. Man lese sich die köstliche Geschichte vom Raben, dem Fisch und dem Meerweib (Osw. 621—765) ein paar mal aufmerksam durch, und es wird nicht schwer fallen, die Scene in ganz ähnlicher Weise wiederzuerzählen. Es kommt auf ein Wort, eine Zeile nicht ängstlich an; wo es nicht gleich weiter geht, wird dasselbe mit einem anderen bequemen Reim und ungefähr denselben Worten

noch einmal gesagt; was fehlt, wird mit Phantasie in Gelegenheitsversen schnell nachgedichtet — nur stecken bleiben darf man nicht. So wird man sich etwa die Vortragsweise der Spielleute vorzustellen haben. Von der Originaldichtung blieb natürlich nicht viel übrig, und die uns überlieferten Texte sind sicher solche, nicht verderbte, sondern dem Bedürfnis angepasste, vielfach veränderte Gedichte. Es geschah ihnen Unrecht, wenn sie, die im Augenblick und für den Augenblick entstanden sind, durch die Aufzeichnung Dauer erhielten und so ganz ihrem Element entrissen wurden.

Das Bedürfnis des Spielmanns stimmte mit dem des Publikums überein. Auf Märkten und Ortsfesten lockte er Bauern und Städter auf der Strasse zusammen und trug ihnen seine Sache vor. Das muss ein schwieriges Publikum gewesen sein, denn die aufmerksame Ruhe, wie sie beim Vorlesen des höfischen nationalen Heldengedichtes oben auf der Burg herrschte, wird unten im Orte der Trubel des Jahrmarkts nicht gestattet haben. Da stört das Gerassel der Wagen und Karren, das Geräusch der Geschäfte den Vortrag. Da tritt ein neuer Trupp zu den alten Hörern hinzu, alte Bekannte begrüssen sich, da drängt man sich um die besten Plätze — ohne Rippenpüffe geht das nicht ab —, die neuen Ankömmlinge wollen schnell den Zusammenhang verstehen, ein Witz der Geschichte wird belacht, ein Spassvogel wirft ein derbes Scherzwort, das natürlich nicht unerwidert bleibt, dazwischen, die Gesellschaft kommt überhaupt nicht zur Ruhe — hundert Anlässe, ein wenig zurückzugreifen auf die Stelle, an der die Störung eintrat, um den Zusammenhang zu erhalten, die halbe Aufmerksamkeit durch doppelte Erzählung zu ersetzen. Warum soll das oft wiederholte *nû hoeret* leere Formel gewesen sein?

Welt ir hoeren, stil gedagen,
sô wil ich iu künden unde sagen . . .

beginnt der Oswald. An Aufmerksamkeit und Ruhe musste immer wieder gemahnt werden.

War aber einmal Ruhe eingetreten, so blieb dem Hörer die vielfach variierende Erzählungsweise, die gern dieselben Worte gebraucht, auch noch bequem: der gemeine Mann erzählt auch heute noch ein aufregendes Ereignis drei, viermal hintereinander,

wobei Wechsel im Ausdruck nicht grade sein Streben ist. Dann erst hat er es bewältigt. Dasselbe Bedürfnis galt im deutschen Mittelalter.

Von hieraus erscheinen die Stilmittel auch im Spielmannsepos in lebensvoller Bedeutung. Ihr eigentümlicher Gebrauch ist nicht der Ausdruck unfähiger Kraftlosigkeit, sondern das getreue Spiegelbild der Situation, für die und in der die Gedichte vorgetragen wurden. Es ist doch auch eine Leistung, wenn sich einer hinstellt und halb aus dem Stegreif eine Geschichte in Versen und Reimen erzählt und damit ein schwieriges Publikum eine Zeit lang festhält.

H. Fleischmann, Breslau, Ohlauerstr. 8.





